

# Wehlauer Heimatbrief

30. Folge

1983



*Still geht das Jahr  
Ein in die Kerzen;  
Bietet sich dar  
Verklärt allen Herzen.*

*Glück dir wie Leid  
Glänzt aus dem Spiegel;  
Schmolz in der Zeit  
Wie Wachs im Tiegel.*

*Eines nur ist  
Allen geblieben:  
Gnade durch Christ,  
Hoffen und Lieben.*

*Hansgeorg Buchholtz*

---

Es schneit, mein Kind, und es ist nicht schwer,  
am Fenster hockend, sich auszumalen,  
wie jetzt zu Hause die Flocken fallen,  
sich flimmernd drehen, und wie sie sehr

behutsam dann, mit kristallinem Mund  
die Erde küssen, und wie sie leise  
und müde von der langen Reise,  
sich niederlassen auf dunklem Grund.

– *sich auszumalen, wie nun der See  
grünäugig blinzelt, als ob er schlief,  
von Eis bedeckt. Und über der Tiefe  
verlorener Vogelruf und Schnee.*

– *die Tannen mit ihrer Silberlast,  
die ächzend sich und mit krummen Rücken  
wie alte Weiblein im Winde bücken,  
der fauchend ihr weißes Haar erfaßt.*

Du sollst im Traum zu den Tannen gehen  
und ihnen zur Christnacht Lieder singen  
und ihnen Kerzen zur Christnacht bringen,  
*damit sie nicht so verlassen stehn.*

Tamara Ehlert

---

## **Zu unserem Titelbild**

**Kruzifix am Kanzelaltar der Kirche in Goldbach. Das halblebensgroße, farbig bemalte Kruzifix stammt aus dem 16. Jahrhundert und war ursprünglich ein Vortragekreuz. Der Kanzelaltar ist eine nachträgliche Vereinigung des 1672 gearbeiteten Altars mit der 1685 geschaffenen Kanzel.**

---

Satz und Druck: Lemhoefer u. Krause  
Buch- und Offsetdruck, Hameln  
Verlag: Kreisgemeinschaft Wehlau e.V.  
Redaktion: Rudolf Meitsch, Körnerstr. 11, 3000 Hannover 1

## Inhaltsverzeichnis

Still geht das Jahr	Seite	U2
Es schneit, mein Kind, .....	Seite	U2
Zu unserem Titelbild	Seite	U2
Ein jeder Tag hat uns etwas zu sagen	Seite	1
Ein Wort an unsere Frauen	Seite	1
Der ostpreußische Bauer im Sprichwort	Seite	2
Guter Rat	Seite	7
Mötte Koh bim Boll	Seite	7
Die Pede	Seite	8
Aus der Geschichte des Dorfes Goldbach	Seite	11
Foto: Kirche in Goldbach	Seite	13
Seit 1613 in Goldbach ansässig	Seite	14
Foto: Kleinbahnstrecke Tapiau-Labiau bei Kuglack	Seite	15
Hauptkreistreffen 1984	Seite	15
Die ausgebeuteten Ländarbeiter	Seite	16
Landwirtschaftliche Betriebe im Kreis Wehlau		
Miguschen	Seite	18
Foto: Auszug aus dem Messtischblatt	Seite	19
Kuglack	Seite	20
Foto: Gutshaus Groß Kuglack	Seite	21
Foto: Hof von Groß Kuglack	Seite	21
Es war nicht die Kapelle Greil	Seite	22
Foto: Marjellchen auf dem Rodelschlitten	Seite	23
Unvergessene Schlittschuhfahrt	Seite	23
Heimatliche Bräuche auf dem Lande	Seite	24
Foto: Krippenspiel der Schule Reinlacken	Seite	26
Mein Heimatdorf mit den Augen eines Zwölfjährigen gesehen	Seite	27
Foto: Blick vom Schulgarten auf das Dorf Weißensee	Seite	28
Foto: Auszug Messtischblatt	Seite	29
Foto: Viehweide Groß Weißensee	Seite	31
Foto: Altes Schulhaus in Groß Weißensee	Seite	31
Foto: Neues Schulhaus in Groß Weißensee	Seite	32
Meine kleine Heide	Seite	33
Foto: Wann und wo wurde dieses Foto gemacht?	Seite	34
Möbeltransporte Rosenbaum	Seite	35
Tapiau im August 1914	Seite	35
Foto: Gesprengte Deimebrücke in Tapiau 1914	Seite	36
Foto: Zerstörte Straße in Tapiau 1914	Seite	37
Foto: Tapiau 1914, Magistrat	Seite	38
Der Wiederaufbau der kriegszerstörten Ordenskirche in Allenburg	Seite	39
Foto: Zerstörte Kirche in Allenburg 1914	Seite	39
Foto: Zerstörungen am Markt in Allenburg 1914	Seite	41
Foto: Die Notkirche in Allenburg	Seite	43
Foto: Kirche in Allenburg nach dem Wiederaufbau	Seite	44
Standortkommandantur Wehlau	Seite	45

Foto: Personal des Wehrmeldeamtes Wehlau im September 1939	Seite	48
Die vertauschte Aktentasche	Seite	49
Das Riemchen	Seite	49
Pferde- und Jahrmarkt in Wehlau	Seite	50
Foto: Karussell fahren!	Seite	50
Der lockende Fischwagen	Seite	50
Foto: Schule Töteninken Juni 1938	Seite	51
Foto: Ein alter Klapperwagen	Seite	52
Foto: Der Rehbock, das Maskottchen der Allenburger Arbeitsdienstst.	Seite	52
Frau Martha Rieleit wird 100 Jahre	Seite	53
Reisen nach Ostpreußen 1984	Seite	53
Berichtigung	Seite	54
Aus der Arbeit unserer Kreisgemeinschaft	Seite	54
Apotheken und Apotheker im Kreis Wehlau	Seite	55
Wir gedenken der Heimgegangenen	Seite	55
Wir haben einen Weltmeister	Seite	56
Rudolf Herrenkind ist von uns gegangen	Seite	57
Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite	58
Familiennachrichten	Seite	64
Wir suchen	Seite	64
Spendenaufruf	Seite	64
Spendeneingänge	Seite	65
Werbung Bücher, die uns interessieren	Seite	U3
Werbung Ostpreußenblatt	Seite	U4

*Ein jeder Tag hat uns etwas zu sagen, Gewissen uns vielleicht die Wege wählt, –  
stellt uns vor Aufgaben und Fragen, – auch unsere Entscheidung zählt, –  
und zwischen Tun und dem Gelingen, an jedem Tag.  
wir uns so oft in Zwiespalt bringen. . . .*

*Sabine Horn*

## Ein Wort an unsere Frauen

Liebe ostpreußische Frauen!

Nach dem unseligen Krieg wurden wir von Haus und Hof vertrieben und alte Familienbände zerrissen. Vieles ist unwiederbringlich verloren. Die Wurzeln unseres Seins blieben zurück und vielen von uns gelang es nicht wieder Wurzeln zu schlagen.

Wir Frauen hüten die Überlieferungen in Sitte, Brauchtum und Sprache, mehr als die Männer, die dem Tagwerk verpflichtet sind. Die Frauen sind das eigentliche Bindeglied zwischen den Vorfahren im Osten und den neuen Generationen im Westen.

Diese Arbeit soll nach Möglichkeit in jüngere Hände gelegt werden, damit die Stafette weitergegeben werden kann, um alles wach zu halten, damit die Begriffe wie Tradition und Heimatbewußtsein nicht verschüttet werden. Dieses ist und muß unsere Aufgabe bleiben. Wie das Feuer muß unsere Gemeinschaft gehütet werden. Diese Gemeinschaft macht Unmögliches möglich, daß wir heimatlich fortbestehen.

Eine wichtige, wenn auch weniger auffällige Rolle der Frau auf kulturellem Gebiet ist es, die althergebrachten Kulturgüter des Alltags zu bewahren, sie auf ihren Wert zu prüfen und sie an die nächste Generation fortentwickelt weiterzugeben.

Die Frau gerade ist es, die das reiche vielfältige kulturelle Erbe des deutschen Ostens bewahren und weitergeben kann. Die Meinung, daß all dies nicht mehr in die heutige Zeit passe, ist ein Irrtum und kein Argument. Sich der Aufgabe zu entziehen, Brauchtum weiterzuführen und zu erhalten, ist falsch.

Wir alle leben nicht für den kurzen Augenblick.

Wir sind alle mit tausend Fäden an die Vergangenheit geknüpft – innerlich und äußerlich – und wir werden es nicht zulassen, diese Fäden zu zerreißen.

Daher rufe ich Sie auf, liebe ostpreußische Frauen, sich Ihrer örtlichen Frauengruppe anzuschließen, damit unsere Arbeit fortgeführt werden kann.

Die Landsmannschaft bietet interessierten Frauen die Möglichkeit an staatsbürgerlichen Frauenarbeitstagungen im Ostheim in Bad Pyrmont teilzunehmen. Termine: 6. bis 12. April 1984 und 31. August bis 6. Sept. 1984. Außerdem findet eine Werkwoche vom 1. bis 10. Okt. 1984 statt, ebenfalls in Pyrmont, wo Sie das Spinnen, Weben, nach altostpreußischen Mustern, das Stricken, Sticken, Basteln und vieles mehr erlernen können. Anmeldungen nimmt die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, entgegen.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt Sie

Ihre Christa Wank

# Der ostpreußische Bauer im Sprichwort

von Prof. Dr. Erhard Riemann

*Prof. Dr. Erhard Riemann, Kiel, der Herausgeber des „Preußischen Wörterbuchs“, zeichnet in seinem Beitrag ein Bild des ostpreußischen Bauern, wie es sich in den Sprichwörtern unserer Heimat darstellt. Aus diesen treffsicher, einprägsam und humorvoll formulierten Beobachtungen entsteht ein Wesensbild des ostpreußischen Menschenschlages, wie es uns durch keine gelehrte psychologische Ausdeutung besser nahe-*

*gebracht werden könnte. Die zum großen Teil plattdeutschen Sprichwörter sind zugleich Kostproben aus der Materialsammlung zum Preußischen Wörterbuch, dem zukünftigen Mundartwörterbuch unserer Heimat. Das „Preußische Wörterbuch“ erscheint seit 1974 in fortlaufenden Lieferungen im Karl Wachholtz Verlag in Neumünster.*

Hier soll nun nur auf das Bild des ostpreußischen Bauern eingegangen werden, wie es sich in den Sprichwörtern des Nordostens darstellt. So sah man den Bauern, oder so sah der ostpreußische Bauer sich selbst. Er war überzeugt davon, daß kein Beruf so viel Sicherheit gewährt wie der seine: „Es de Buer kleen oder groot, he hett dat gröttste Steck Brot.“ (Goldap). Wenn es einem anderen gut ging, sagte man von ihm: „Er lebt wie ein Bauer auf seinen Hufen.“ Der Bauernstand galt überhaupt als die Grundlage des Staates, überhaupt der Weltordnung: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“, oder: „Wenn de Paua (Bauer) nicht wea, wä de Welt baal (bald) leea.“ (Heilsberg). Vor allem fühlt sich der Bauer dem Städter überlegen: „Wenn de Bua nuscht hefft, hebbe de Städa re Dreck.“ (Röbel). Am besten geht es ihm im Herbst, wenn die Ernte eingebracht ist. Dann sagt man wohl: „Schäle mott de Buer em Schmolz“ (Pr.-Eylau), und von einem, der breit und selbstbewußt in seinem Stuhl sitzt, heißt es im mittleren Ermland und im Oberland: „Er huckt wié der Bauer im Herbst.“ Aber im Frühjahr, wenn die Vorräte aufgezehrt sind, muß er wieder sehr sparsam leben: „Im Harwt brukt de Buer twee Stehle tom sitte, im Frehjoahr hebbe twee Buersch opp e halwe Stohl Platz.“ (Insterburg, Röbel). „Wenn de Arfte (de Bohne) bleeje, es de schlechteste Tiet ferem Buer“, hieß es in Natangen und im Samland, denn um diese Zeit war noch kein Getreide zu verkaufen. Da hatte der Bauer dann auch Grund zum Stöhnen. Aber er tat es auch sonst in guten Zeiten ganz gerne, da war es ihm mehr ein Mittel zur Erreichung seiner Ziele: „Stähn eck nich, denn gloowe se nich.“ Es wußte ja doch jeder: „Wenn de Stähler nuscht hefft, hefft de Proahler all lang nuscht.“

**„Wat de Buer nich kennt . . .“**

Der ostpreußische Bauer hatte auch gegenüber dem Höhergestellten oder Wohlhabenden ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein und ließ sich nicht so leicht imponieren, denn er wußte ja: „De es ok kromm, wenn er seck böckt.“ „De hefft ok de Näs' enne Läng' on et Mul enne Quer.“ Emporkömmlinge aber, die sich auf ihre neuerworbene Stellung oder ihr Geld etwas einbildeten, erschienen ihm lächerlich: „Doa es utem Pareetzke e Schloor geworde.“

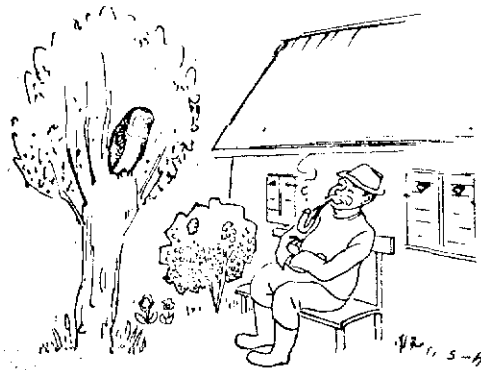
Er liebte seinen Beruf und ist sehr stolz auf ihn. In diesem Gefühl der Überlegenheit und der Lebensfülle kann er dann wohl ausrufen: „Wer kann ons Bure bändige? Wie goahne keenem Boll nich ut dem Weg.“ Wenn einer geringschätzig vom Bauernstand spricht, sagt man ihm: „De Bure sen ok all so klook wie

Mensche." Des Bauern Arbeit ist nicht immer sauber, aber dafür hat er doch stets gut zu essen: „De Buer foahrt Dreck, oawer ett Speck“, sagt man in der Memelniederung. Der Bauer läßt sich auch nicht unterkriegen, auch nach Mißerfolgen rafft er sich bald wieder auf: „Buer es wie e Wiedeboom, em Frehjoahr ward er wedder lebendig.“ (Insterburg) „Wenn man den Bauern berupft, begrünt er über Nacht wieder.“ (Lötzen) Wenn er aber in der Stadt sein Getreide oder sein Vieh günstig verkauft hat, dann ist er guter Laune, dann läßt er im Stadtkrug Geld springen, und dann hält er auch großzügig einen armen Städter frei: Wenn de Buer mött Weite enne Stadt kemmt, hefft he de Mötz opp dat linksche Ohr.“ (Danzig) „Wenn de Buer enne Stadt kemmt, freie seck de Kooplüd.“ „Kemmt de Buer en de Stadt, hefft de Städa (Städter) Derscht“ (Durst). (Röbel) Wenn man aber dem Bauer gelegentlich auch Geiz vorwarf, so konnte man das sicher nicht verallgemeinern. „De Bure hebbe Speck, oawer se gewe nich“, sagte wohl ein Pracher, der an der Tür abgewiesen wurde. So konnte er zu einem Fremden, der gleich plump vertraulich werden wollte, auch sehr abweisend sein: „Wi hebbe nich tosamme Schwien geheet!“



**Wenn de Buer mött  
Weite enne Stadt  
kemmt, hefft he de  
Mötz opp dat linksche  
Ohr.**

**De Bur kickt de Uhl an  
on de Uhl kickt dem  
Bur an.**



Wie alle Niederdeutschen war der ostpreußische Bauer von einem tiefen Mißtrauen gegen alles Fremde, Neue, Nichterprobte. „Wat de Buer nich kennt, dat frett he nich“ bezieht sich nicht nur auf das Essen, sondern auch auf die ablehnende Haltung des Bauern gegenüber allem Unbekannten, auf sein starres Festhalten am Althergebrachten. Anders ausgedrückt lautet das: „Wat de Buer nich kennt, dat nennt he Steenkleewer (Steinklee).“

Er war auch kein Freund von vielen Worten, so daß die Unterhaltung manchmal recht stockend war: „Joa, joa, seggt de Bur, wenn he nuscht mehr weet“ und „De Bur kickt de Uhl an, on de Uhl kickt dem Bur an.“

Schwere Arbeit war für ihn eine Selbstverständlichkeit, das gehörte zu seinem Beruf. „Bualewe es Sualewe“ (Sauerleben) oder „Dem Bua es dat Lewe sua“ sagte man in Natangen. Derber ausgedrückt hieß das Sprichwort: „De Bur schett sur.“ Nur wenn Bauer und Bäuerin genau wie das Gesinde auf dem Felde und dem Hof mitarbeiteten, konnte die Wirtschaft gedeihen: „Wenn de Fru Moagd es on de Bua Knecht, denn jeiht et ön Hus on Hoff all recht“, hieß es im Samland. Aber trotz aller Arbeit gelang es ihm selten, Reichtum anzuhäufen: „Sille, sille (selten) de Bur wart riek“, deutete man den Ruf der Goldammer. Und im Oberland sagt man: „De Pauä es emmer zu domm“ oder „De Pauä lehrt nemmer aus.“

Der ländliche Mensch, dessen Tätigkeit weniger auf das Geistige als auf das Praktische gerichtet ist, neigt dazu, seinen Erfahrungsschatz in klaren, knappen, eindeutigen Formulierungen ein für allemal festzulegen. Mit diesen bereits von den Vorfahren übernommenen Feststellungen enthebt er sich der Notwendigkeit, aus jeder Beobachtung neue Schlüsse zu ziehen. Er hat bereits feste Maßstäbe für die Beurteilung von Menschen und Sachverhalten, die ihm seit Menschengedenken erprobt und daher als unumstößlich richtig erscheinen. Was so schon die Vorväter gedacht und als Summe ihrer Lebenserfahrungen geäußert haben, übernimmt er nicht nur dem Sinne, sondern dem Wortlaut nach, und so gibt er es an seine Nachkommen weiter. Gerade die Tatsache, daß sich an der sprachlichen Form dieser Lebensweisheiten nichts ändert, scheint die Richtigkeit ihres Inhalts zu erhärten. Diese Sprichwörter gehören zur Denkweise des Bauern wie Feld und Vieh zu seiner Arbeit. Sie enthalten die Glaubenssätze der bäuerlichen Welt, um nicht zu sagen: seine Weltanschauung. In ihnen spiegelt sich das Wesen einer Landschaft, einer Menschengruppe, eines Stammes wider, und zwar äußert es sich nicht nur in dem, was man sagt, sondern auch in der Art, wie man es sagt. Man kann den gleichen Gedanken nüchtern feststellend, humorvoll-schmunzelnd oder angriffslustig-sarkastisch, derb oder zurückhaltend, anschaulich oder begrifflich zum Ausdruck bringen. Die einzelnen deutschen Stämme tun es auf verschiedene Art, und so tragen auch die Sprichwörter unserer Heimat ihr besonderes Gepräge. Sie sind ein Spiegelbild des ostpreußischen Menschenschlages.

### **Vom Verstand gesteuert**

Die Siedler des Deutschordenslandes kamen zum überwiegenden Teil aus Niederdeutschland, und wie sich im größten Teil Ostpreußens – mit Ausnahme der mitteldeutschen Sprachinsel im mittleren Ermland und im Oberland –



niederdeutsche Mundart durchsetzte, so tragen auch die ostpreußischen Sprichwörter niederdeutsche Züge. Was Otto Lauffer einmal über den niederdeutschen Menschen schlechthin gesagt hat, das gilt auch für den ostpreußischen Menschen und seine Sprichwörter: „Das Weiche und Leise ist nicht niederdeutsche Art, vielmehr ist es das Derbe.“ So hat auch der Humor, der aus den ostpreußischen Sprichwörtern zu uns spricht, nichts Heiter-Beschwingtes, nichts Drollig-Verspieltes, sondern er ist derb zupackend, vital, ein bißchen ungehobelt; er beschönigt nichts, nimmt kein Blatt vor den Mund, er neigt zu bissigem Spott, vor allem gegenüber dem Lebensuntüchtigen und Minderwertigen. Auch was man aus der Schau des Hochdeutschen als unanständig empfindet, findet sich häufig in der Mundart in völliger Harmlosigkeit aus. Dahinter steckt keine besondere Freude am Obszönen, sondern eine ganz natürliche Haltung, der nichts Menschliches unrein ist.

Der Mensch des deutschen Nordostens läßt sich genau wie der Niederdeutsche in seinem Handeln weniger von Gefühlen, als von verstandesmäßigen Erwägungen leiten. So ist auch sein Humor ganz vom Verstand gesteuert. Jeder spöttische Hieb ist gezielt und sitzt haarscharf. Auch die Formulierungen der Sprichwörter treffen stets den Kern; sie sind an Knappheit, an gedanklicher Durchsichtigkeit und an Treffsicherheit oft nicht zu überbieten. Auffällig ist aber auch die intellektuelle Freude an Wortspielen oder an der witzigen Umkehrung des Sinnes. Wenn man dazu noch die Schlagfertigkeit nimmt, mit der solche witzigen Sprichwörter in der Unterhaltung eingesetzt werden, so zeigt das alles ein Überwiegen des Verstandesmäßigen im Charakterbild des Ostpreußen. Natürlich ist daneben auch eine starke gefühlsmäßige Komponente vorhanden, aber dieser Zug hat in den Sprichwörtern keinen Niederschlag gefunden.

### „Kemmst nich hiede . . .“

Er war kein Freund des Hetzens. Die Arbeit mußte ihren langsamen, ruhigen Gang gehen: „Geschwind gespoot es niemals goot.“ „Vom väle Spooode wurd Schmedts Koater doll.“ Er tat seine Arbeit bedachtsam und ohne Übereilung. Wer aber so langsam war, daß man von ihm sagen konnte: „Kemmst nich hiede, kemmst doch morje, äwermorje ganz gewöß“, der paßte auf keinen Bauernhof. Ruhe und ausreichenden Schlaf brauchte der Bauer für seinen schweren Beruf: „Schloape goahne es wollgedoahne, morje mott wi freh oppstoahne.“ „Gode Ruh es beeter als schlechte Sopp.“

„Schlechte Sopp“ schätzte er wenig. Gutes Essen gehörte zum anständigen Leben. „Spare in der Not, un wenn hest, frett goot“, war des Bauern Grundsatz. „Et Äte schmeckt on de Bixe passe“, war seine Antwort auf die Frage, wie es ihm gehe. „E beßke wat Goots un et Schettelke voll“, wünschte er sich, und wenn man es ihm dann ansah, wie gut er lebt, dann bestätigte er stolz: „Dicker Buk es herrsch.“

Auch einen guten Trunk verschmähte er nicht, und wenn man ihn wegen seines Rausches hänseln wollte, dann erwiderte er: „Eck si besoape on dat vergeiht, oawa du best dammlich un dat bliift.“ Aber er wußte auch, was er sich leisten konnte und was über seine Verhältnisse ging. „Vom Wiendrinke kricht de

Buer Lies' " (Läuse) sagte man in der Danziger Niederung. Dagegen war es bei Pr.-Eylau alte Bauernregel: „De best Wien ferm Bure es Bottamelk.“

Der Bauer lebte, was die eigene Person anging, im allgemeinen bescheiden. Aber für Gäste war das Beste gerade gut genug. Da wurde aufgetischt, was Küche und Kammer herhielten, und die Gastfreundschaft kannte keine Grenzen. Das wird in den Sprichwörtern natürlich nur in scherzhafter Umkehrung angedeutet: „Gistre fere Dittke Schmolt (Schmalz) gekofft, hiede tie Mann to Disch, un es all wedder aller!“ oder: „Giff dem Herr Kandidoat noch e halwet Ei, platzt er, denn platzt er!“

Bei seiner Kleidung sah der Bauer vor allem aufs Praktische, wenn auch die Zeit jenes alten Sprichwortes lange vorüber war: „Selbst gesponnen, selbst gemacht, das nur sei des Bauern Tracht.“ Für den raschen Wechsel städtischer Mode hatte er keinen Sinn. Für Menschen, deren Grundsatz war: „Lewer ute Weit wie ute Mod“, hatte er nur Spott: „Wenn Mod es, drecht ok de Katt e Spread-dook.“

Natürlich mußte sich der Bauer von Angehörigen anderer Berufe auch Spott gefallen lassen.

Aber im Grund wußte doch jeder, daß der Bauer für seinen Beruf Intelligenz brauchte, wenn er weiterkommen wollte. Er mußte nicht nur von Saatgut und Fruchtfolge, von Bodenbearbeitung und Kunstdunganwendung, von modernen landwirtschaftlichen Maschinen und von der Viehzucht umfangreiche Kenntnisse haben, sondern er mußte auch ein geschickter Kaufmann sein, der seine Erzeugnisse zur richtigen Zeit und zum höchsten Preis an den Käufer zu bringen wußte. Daher hat das folgende Sprichwort weit mehr Gewicht als jene letzten, die im Grunde nur billiger Spott sind: „Wer dem Buer fer domm kefft, de gefft dat Göld omsunst ut.“ Er nutzte geschickt jede günstige Lebenssituation aus, die sich ihm bot: „Klooker Mensch mott kein Dommerjoahn senn.“ „E Mensch kann noch so dammlich senn, he mott seck bloß to helpe weete.“

### **Gut heiraten**

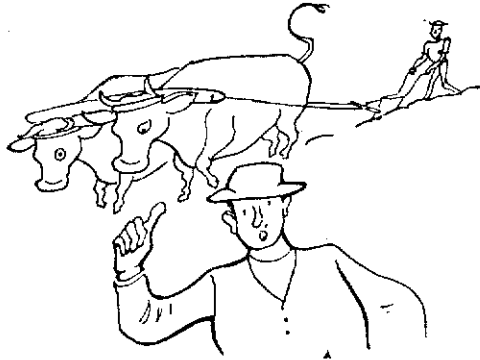
Auch bei der Wahl seiner Lebensgefährtin ließ er sich nicht in erster Linie vom Gefühl leiten, sondern wägte mit klarem Verstand Vorzüge und Nachteile gegeneinander ab, denn: „Wenn der Bauer gut schlachtet, merkt er es ein ganzes Jahr, wenn er gut heiratet, sein Leben lang.“

Große Freude hatte der ostpreußische Bauer an Scherz und Neckereien. So hänselte man nicht nur in altüberlieferten Spottversen die Bauern des eigenen Dorfes, sondern man neckte auch die Bauern der Nachbardörfer mit feststehenden Redensarten, zum Beispiel: „In Wiepiack foahre de Bure oppem Kumstblatt“, das heißt, da ist leichter Boden, oder „En Lawde, Langwees on Bewernick (Kreis Heilsberg) do hat der Taiwei de Paua en Gneck.“

Am stärksten aber kommt sein vitaler Humor in jenen Sprichwörtern zum Ausdruck, die in eine kleine Handlung eingekleidet sind. Sie beginnen mit einem Ausspruch, manchmal sogar einer Lebensweisheit, die dann aber durch das angefügte Handlungsmotiv komisch abgewandelt oder sogar scherzhaft ins Gegenteil umgekehrt wird.

Alle Mann ran! seggt de Buer on hefft man eene lusje Junge, on desölwige es

**Koppoarbeit is nich  
leicht, seggt de Bur,  
dat sitt man am Osse.**



loahm (oder: on deselwige hefft he seck jeleege).

Komm, Beest, seggt de Bur on hefft man een Hering am Streck.

Wat sönn mott, mott sönn, seggt de Bur, verkefft de Koh on kefft seck e Parück  
(oder: siener Fru e Muff – Parück).

Et mott doch alles wat helpe, seggt jenn Buer, on leet den Osse bi de Koh.

Öck hew ömmer Onglöck, säd jenn Buer, as he sick de Strömp verkehrt antog.

Koppoarbeit is nich leicht, seggt de Bur, dat sitt man am Osse.

(Aus: „Das Ostpreußenblatt“, Jahrgang 7, Folge 44 vom 3. November 1956)

## Guter Rat

Hätt dat Marjälke runde Knie,

Doa kannst goane opp Frierie.

Oawer sönt ehre Knie doll spötz,

dann nömm lewer schnäll de Mötz!

Dänn öss – glow mi – ok spötz ehre Zung,

onn däm Zung äwerläfst nich, min Jung.

Dromm heed di färr dä spötze Knie

onn kick opp dä runde von Noabersch Marie.

F.R.

## Mötte Koh bim Boll

De Altsitzer sulld de Koh bim Boll bringe. Datt jink so eenjermoaße, wenn dat Deer ok mänchmoal nich so goane wull wie de Opa, obber ett jink. Besonders goot opp torickto. De Altsitzer roogd sin Piepke oon de Koh zoggeld anne lange Ströck hinder ömm her. Opp hännto nem se noch aff on to e Schnuzke voll Jrenet anne Wech, obber jetz – ohne anhoale jinket vorwäz.

Oppe Hoff säd dänn de Buer: „Opa, wo öss de Koh?“ De Opa kickd sich omm onn sitt bloß dimm lange Ströck. Hee krazt sich anne Kopp onn sächt: „Dromm jink dä Deer ok ömmer so ruhich!“

F.R.

# Die Pede

Gedicht: Bruno Zachau

Text und Zeichnung: Monika Guddas

Beratung: Friedrich Helmerking

(Artikel und Zeichnung erschienen in „Rund um die Rastenburg“, Nr. 6 (Bd. 3), Juni 1983. Wir danken der Kreisgemeinschaft Rastenburg für die Genehmigung zum Nachdruck).

Die Pede war ein Traggerät,  
das nicht einmal im Duden steht:  
ein Querholz – kunstvoll handgeschnitzt –  
damit es auch beim Tragen sitzt.

Es darf auf Schultern, Hals und Rücken  
niemals an einer Stelle drücken!  
Nur so – dem Körper angepaßt –  
trägt man bequem die schwere Last;  
denn ohne sie war es beschwerlich,  
drum war im Haus sie unentbehrlich;  
wenn immer es um's Tragen ging,  
was »Schweres« an der Pede hing.

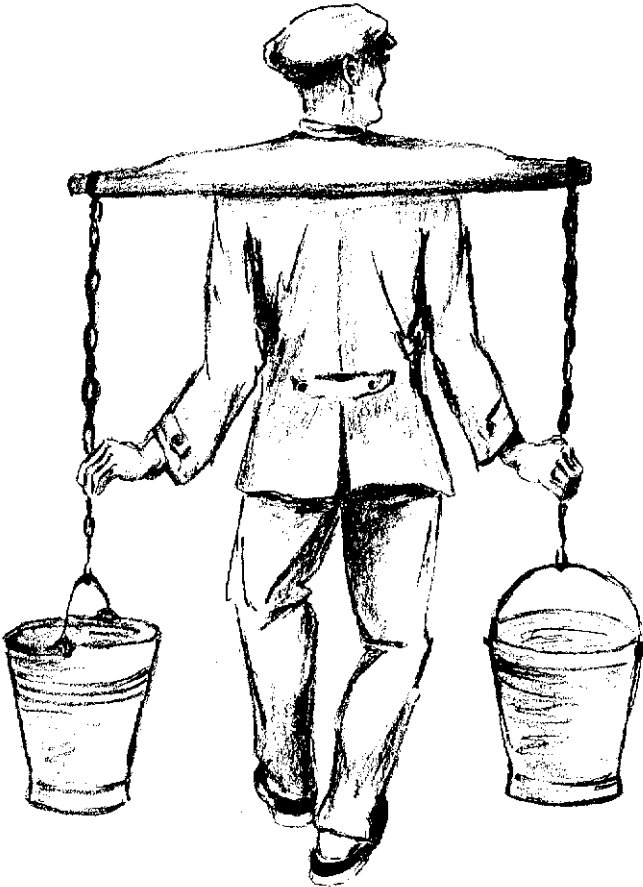
Doch undankbar ist diese Welt!  
Ob irgendwo schnell abgestellt,  
ob sie am Haken an der Wand  
oder in einer Ecke stand,  
am Gartenzaun leicht angelehnt –  
man sah sie kaum, man war's gewöhnt.  
Sie wirkt' dann stets, als ob sie schlief –  
ein bißchen schlapp, nie attraktiv.

Doch ihre große Stunde kam,  
wenn man sie auf die Schulter nahm.  
Dann zeigte sie kraftvoll und stolz  
Beschiäge, Ketten, starkes Holz.

Sie ließ – das muß man ehrlich sagen –  
am liebsten sich von Frauen tragen:  
die gingen fest im Wiegeschritt,  
die Eimer schwangen rhythmisch mit,  
der Arm die Kette stets berührte,  
was so zum leichten Pendeln führte,  
während am Griff mit flinken Fingern  
vermieden wurd' ein plötzlich Schlingern.

So tanzten dann auf diese Weise  
im Wasser kleine Ringe, Kreise  
doch war es gänzlich unbekannt,  
daß etwas schwaddert' über'n Rand.  
Und wenn es doch einmal nicht klappte,  
das Wasser trotzdem überschwappte,  
mußte ein Kreuzholz es verhindern  
und schwimmend Wellengang vermindern.

Doch heut' ist kaum noch mai die Rede  
von unserer guten alten Pede —



wer hätte das von ihr geglaubt,  
daß sie vergessen und verstaubt!

Nur selten fällt heut' in den Blick  
ein restauriertes Einzelstück,  
mal im Geschäft, mal im Lokal,  
mal als antik, mal rustikal.–

Seit der Mensch als Folge seines Fehltritts im Paradies sich die Erde im Schweiß seines Angesichts untertan machen muß, hat er nicht aufgehört, auf Arbeitserleichterung zu sinnen. Da war der Ertrag des Feldes, die Beute aus dem Wald, der zappelnde Reichtum der Gewässer, da waren die Schätze aus den Gründen der Erde. Ja, das Wasser selbst und die Bausteine mußten herbeigetragen werden: So erfand man die Pede.

Nicht, daß ihm nicht schon vorher Mittel und Wege eingefallen wären, sich das Tragen und Bringen »erträglicher« zu machen. Er setzte sich die Krüge mit Wasser, Wein oder Öl auf den Kopf, das Lamm oder den Löwen legte er sich auf die Schulter, die Steine und Erze bürdete er dem Lasttier auf.

Aber mit der Pede beschritt er den Weg der Technik. Der Vorgänger unserer Pede war sicher zunächst ein Ast oder ein Bambusrohr, das einseitig über der Schulter balanciert wurde und an dessen Enden die Lasten baumelten.

Endlich entstand daraus unsere Pede, wie man sie kaufen oder selber machen konnte. Sie bestand aus einem etwa 100 cm langen und 20 cm breiten halbrunden Holzstück, das sich zu den Enden hin bis auf einen Durchmesser von etwa 3,5 cm verjüngte. Somit hatte es entfernt das Aussehen einer flachen Spindel. In der Mitte wurde es in Schulterbreite muldenförmig ausgearbeitet, und die Mulde wurde mit einem halbkreisförmigen Ausschnitt für den Hals versehen. An den Enden waren an einem Metallring Ketten angebracht, die herunterhingen und unten Haken zum Anhängen der zu tragenden Lasten hatten. An den Enden des Holzteiles gab es noch je einen weiteren Haken, der zur Verkürzung der Ketten diente, falls die Pede von einem Kind oder einer kleinen Person benutzt wurde.

Aus dem Bild unserer Dörfer und Höfe sind diese pedetragenden Gestalten nicht wegzudenken: Der Schritt bedächtig und fest, dabei elastisch und gleichmäßig. Schultern und Rücken stark und gerade gegen den Druck des Gewichtes gestemmt, wobei die ruhige Haltung des Oberkörpers und die ausgleichenden Hände an den Ketten ein Schlingern der Last verhinderten. Die geringste Unregelmäßigkeit im Gang oder in der Körperhaltung oder ein Ausgleiten auf regennassem oder eisbedecktem Pflaster hätten zu einem Überschwappen des Inhalts oder gar zum Verlust des Gleichgewichts mit seinen Folgen geführt. Wer wollte sich schon blamieren! Übrigens unglaublich und frapierend: Ein Holzkreuzchen aufs Wasser gelegt verhinderte das Überschwappen.

Ich sehe noch, wie Pisarski, der Kriegsgefangene, sich seitlich zur Küchentür hereinschiebt. An den Ketten der Pede hängen zwei Zinkeimer mit je 15 Liter tiefkühlem Brunnenwasser. Da er groß ist, geht er beim Absetzen mit seiner Last tief in die Knie. Dann hebt er die Eimer an und füllt die bauchige, grüne Tonne. – Über

die Dorfstraße geht der Bauer mit zwei Milchkannen an der Pede, die jede – außer dem Eigengewicht – noch mit 20 Liter Milch schwer ist. Er strebt zur Verladerampe, wo die Milchproduktion des Dorfes für das Milchauto aus Korschen gesammelt wird. – Es ist Kartoffelernte. Auch die Großmutter buddelt in ihrem Gärtchen; Ohne die Pede schaffte sie kaum die breiten Körbe in den Keller. Aber mit der Pede: kinderleicht! Es müssen ja nicht gleich 25 Kilo in jedem Korb sein.

Das sind nur drei Impressionen von dem Gebrauch der Pede in unserem ländlichen Alltag. Wollte man anfangen aufzuzählen, wohin und woher überall Wasser und Milch, Getreide und Futter, Obst und Gemüse, Holz und Kohlen getragen wurden, wo da Anfang und Ende nehmen? Sie war selbstverständlich und unentbehrlich.

*Selbstverständlich? So selbstverständlich, daß sie, wenn sie in der Ecke stand, schon wieder vergessen war? Hat auch nur einer die Pede mit auf die Flucht genommen? Wo war sie, als die Menschen trugen, trugen bis zum Armausreißen? Man hätte sie mit Gold aufgewogen! Blieb sie liegen, als die Eimer an die Wagen gehängt wurden?*

Ich habe nie mehr einen Menschen mit einer Pede gesehen. Das kommt vielleicht daher, daß ich in der Stadt lebe. Die Pede ist durch das Auto ersetzt worden. Oder mögen wir keine Lastträger mehr sein? Ist uns das Symbol zu anstößig? Wollen wir uns gegen die Last unseres Lebens nicht mehr stark und gerade stemmen?

Die Pede müßte neu erfunden werden.

## Aus der Geschichte des Dorfes Goldbach

Bei Donner „Alle-, Pregel-, Deime-Hefte“ heißt es: „Dorf und Kirche Goldbach sind wahrscheinlich von Helwing von Goldtbach gegründet“. Dieses läßt sich urkundlich nicht nachweisen. Genauer berichtet die „Goldtbacher Handtuest vber das Dorf“ von 1375 (Ost. Fol. 357, Blatt 115). Der Oberste Marschall Gottfried von Linden verleiht im Namen des Ordens „unserem getreuen Pael Beneken“ das Dorf Goldbach. Pael Beneken war der Schulze über das Areal von 50 Huben, auch war ihm die Gerichtsbarkeit mit Ausnahme des Haisgerichts verliehen. Zu den obigen Rechten wurden dem Schulzen 6 Huben land frey auf ewiglich zu cöllmischen Rechten zu besitzen zugesprochen. Die Kirche erhielt 4 Huben frey, die restlichen 40 Huben waren an 20 zinspflichtige Bauern zu vergeben.

Goldbach war mit 10 Huben ein cöllmisches Gut, mit 40 Huben ein Amtsdorf. Die Cöllmer (die Freyen) waren zum Kriegsdienst verpflichtet, hatten ein Pferd oder eine bestimmte Waffe in gutem Stand zu halten und zahlten gegenüber den Amtsbauern bei gleicher Feldgröße nur geringen Zins. Sie konnten ihren Besitz nach Belieben verkaufen.

Die Amts- oder Scharwerksbauern wurden auf dem amtseigenen Land angesetzt, zahlten etwa dreifachen Zins, erhielten einen Viehbesatz und waren zum Scharwerk beim Amt verpflichtet. Die Gebäude des Hofes gehörten dem Amt und wurden von diesem instandgehalten. Wie die Viehzählprotokolle ausweisen,

gelang es den tüchtigen Bauern in ruhigen Zeiten über dem Besatzzoll eigenes Vieh zu halten. Bei Ungünstigkeit konnte der Bauernhof entzogen werden. Diese Abhängigkeit vom Amt wirkte sich auch im gesellschaftlichen Leben des Dorfes aus. Selten nur konnte ein Amtsbauer vor 1800 Kirchenvater (Kirchenvorsteher) werden. Eine Heirat zwischen Kindern von Cöllmern und Amtsbauern war undenkbar. Aus den Amtsbauern gingen die Berittschulzen hervor. Selbst der Tod büßte die Gegensätze zwischen Cöllmern und Scharwerksbauern nicht aus. (Scharwerksbauern wurden nicht in der Kirche beigesetzt. Anm. der Redaktion).

In den Rechnungen des Amtes Tapiau ab 1526 bleiben die Pfarrherrn- und Schulzenhufen zinsfrey. Dem Schulzen wird zur Pflicht gemacht, einen Diensthengst und Harnisch zu halten, und er ist die „brieff Fuhr zu thun schuldig“. Bis Ende des Jahrhunderts ändern sich die Flächenverhältnisse nicht. Aber die Besitzer der Höfe wechselten schnell. Anno 1526 sind nur 13 der 20 zinspflichtigen Höfe besetzt. 1535 sind 15 Höfe besetzt, es werden aber nur noch sieben der Namen von 1526 erwähnt. 1548 findet sich keiner dieser Namen mehr.

Die Klagen des Amtes über wüste Hufen reißen nicht ab. Um überhaupt Zinsbauern zu bekommen, werden den Neubauern außer dem Viehbesatz vier Scheffel Roggen und vier Scheffel Hafer gegeben, acht Jahre Zinsfreiheit, sieben Jahre halber Zins und nach 15 Jahren eine neue Vereinbarung mit der Herrschaft werden zugesichert. Trotzdem sind bis 1610 die Höfe nie voll besetzt. Im 17. Jahrhundert ist es durch den schwedisch-polnischen Krieg noch schlechter. In Intervallen von 15 Jahren sind die alten Namen verschwunden. In den 125 Jahren von 1526 bis 1652 sind nur die Namen Breuer und Taureck erhalten geblieben. Die wirtschaftliche Lage sämtlicher Bauern (auch der Cöllmer) war durch die ständigen Kriege und Überfälle streunender Kriegshaufen sehr schlecht. Dazu dezimierten ansteckende Krankheiten die Bevölkerung. Trotz reichen Kindersogens gehen nur bei wenigen Familien die Höfe vom Vater auf den Sohn über. Aus der Zeit von 1630 bis 1928 ist nur der Name Mertsch in Goldbach erhalten geblieben.

Die schlechte wirtschaftliche Lage des Staates zwang die Landesherren, ganze Amtsdörfer zu verpfänden. So verpfändete der Kurfürst Georg Wilhelm am 19. 12. 1636 das Dorf Goldbach an Simon Janßen. Im Jahre 1652 wurde Goldbach wiederum verpfändet an Achatz von der Trenck. Am 8. März 1667 verpachtete Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, „bey diese schweren Zeiten“ die Mühle zu Goldbach auf 15 Jahre an den Captain Pantzer für zweihundert Mark jährlich (Ost. Fol. 361, S. 110).

Die Bestimmungen in der „Goldbacher Handtuest“ von 1375 über die Aufteilung der 10 cöllmischen Hufen müssen wohl bald nach 1600 geändert worden sein. Es liegen darüber mehrere Urkunden vor. Als im Jahre 1719 die „Hufen-Schoß-Acten“ angelegt wurden, legten der Pfarrer Johann George Rosenberger für die Kirche und der Schulze Ernst Klein zu Goldbach über ihren Besitz von je drei Hufen eine Verschreibung über sechs Hufen vom St.-Petry-Tage 1375 vor. Johann Friedrich Pantzer bringt außerdem ein Privileg aus dem Jahre 1445 bei, das seine Besitzrechte über den cöllmischen Krug in Goldbach nachweist. Demnach ist nach 1445 nur ein Krug in Goldbach zugelassen gewesen, der bis 1945 erhalten blieb.



Ein Pfarrer in Goldbach wird bereits 1375 genannt. Die starken Mauern der Kirche weisen sie als Wehrkirche aus, die nach Waltner Hubatsch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut wurde. Aus dem 16. Jahrhundert stammt das in der Kirche vor der Kanzel hängende halblebensgroße, farbig bemalte Kruzifix aus Holz, das ursprünglich ein Vortragekreuz war. Der Kanzel-Altar ist eine nachträgliche Vereinigung des 1672 gearbeiteten Altars mit der 1685 geschnitzten Kanzel. Diese Vereinigung dürfte nach der Generalrenovierung der Kirche 1706 vorgenommen worden sein. Die Kirchenfahne trug diese Jahreszahl. Die Renovierung brachte der Kirchengemeinde wenig Freude. Als die Arbeiten zur Hälfte getätigt, war das Geld verbraucht, und die Handwerksmeister streikten. Mit großer Hartnäckigkeit bemühte man die Gerichte. Im abschließenden Bericht des Ober-Appellations-Gerichts Königsberg 1736 liest man von verschwundenem Baumaterial, zu hohen Forderungen der Meister, Bau eines Privatgewölbes in der Kirche (von der Trenck) und hohem Bierkonsum bei den Beratungen. Es war eine Umlage zur Deckung der Schulden empfohlen. Sie bringt nichts, da die Bauern zu arm seien. Am 25. 10. 1736 übernimmt der König die Schulden. Der Dank an den König enthält neue Forderungen zur völligen Fertigstellung der Kirche (1185 rthl.). Nach dem Thronwechsel 1740 wird die Bitte wiederholt, Berlin fordert einen Kostenvoranschlag und regt den Weiterbau an. Eine Sammlung in allen ostpreußischen Kirchen für den Erneuerungsbau der Goldbachschen



Kirche in Goldbach

Kirche erbringt 187 rthl, 45 gr, 15 pf. Die Restschuld kann 1749 mit Hilfe des Königs bezahlt werden. Auch die aus den alten Glocken umgegossene Glocke mit der Jahreszahl 1741 steht in der Rechnung. Die Materialien zum Kirchenbau wurden per Schiff auf der Deime angefahren (Etat-Ministerium 137 d G).

In der Gesamtabrechnung wird außer vom Pfarr- und Wittenhause auch von dem Schulgebäude gesprochen. Organist und Lehrer war Michael Zoll. Von ihm ist erhalten geblieben (E-M 137, d G, 1737) eine Beschwerde an den König wegen der mehrfach ausstehenden Calende des Dorfes Moterau, die die wirtschaftliche Misere der damaligen Zeit und die der Schulmeister im besonderen treffend aufzeichnet.

Ernst Mertsch

## Seit 1613 in Goldbach ansässig

Der Name Mertsch war im 17. und 18. Jahrhundert in Ostpreußen nur auf den Raum des Amtes Tapiau, den späteren Kreis Wehlau, beschränkt. Die cöllmischen Bauern Mertsch in Goldbach führten ihren Besitz zurück auf ein Privileg vom 5. Juni 1613: „Francisci Bavari – Verschreibung über zwei Huben zu Goldt-bach so anietzo Christoff Mertzsch besitzett“. (Ost. Fol. 361, Seite 61 – geschrieben 1640).

Dieses Besitztum wurde in den nächsten drei Jahrhunderten durch An- und Verkauf, Einheirat und Erbschaft in Größe und Lage geändert, blieb aber im Gesamtareal dem Namensträger erhalten. Seit 1854 gehörte auch die Gastwirt-schaft dazu. Die Amtsrechnungen Tapiau für das 16., 17. und 18. Jahrhundert be-zeugen, daß mit wenigen Ausnahmen die Bauern nur zwei bis drei Generationen auf ihren Höfen saßen, dann verschwanden ihre Namen. Zu den wenigen Aus-nahmen gehörte die Familie Mertsch. Trotz Kriegen, Krankheiten, Hungersnöten überlebten die Mertsch in Goldbach bis zur Vertreibung.

Ende des 18. Jahrhunderts verzeichneten die Amtsrechnungen in den ver-schiedenen Orten des Amtes Tapiau 23 zinszahlende Bauern Mertsch. Mit der Aufhebung des Gesindezwanges 1763 durch Friedrich den Großen, der Ein-führung der Erblichkeit des Besitzes der Domänenbauern (1785 – 1790) bis hin zu den Steinschen Reformen vollzog sich die Ausbreitung des Bauerngeschlechts Mertsch auch auf die Nachbarkreise Insterburg, Labiau und Königsberg. Leider begann damit die Landflucht. 1941 war der Name Mertsch im Kreise Wehlau vier Mal vertreten, in der Stadt Königsberg Pr. aber 35 mal.

Es waren durchaus tüchtige Männer unter den Vorfahren Mertsch, die als Bauern auf dem Lande zurückblieben. Sie fühlten sich nicht nur ihrem persön-lichen Besitztum, sondern auch im gleichen Maße der Allgemeinheit verpflichtet. Die Annalen des Dorfes Goldbach erwähnen: Andreas Mertsch als Warth (Forst-aufseher), Ernst M. als Berittschulze, Johann Ernst M. als Kirchenvater, Friedrich Wilhelm M. als Gemeindevorsteher, Standesbeamten und Kreistagsabgeordne-ten. Dieser Friedrich Wilhelm M. war der Initiator des Baues der Kleinbahn Tapiau – Labiau. Für die Durchführung dieses Unternehmens hat er nicht nur Zeit, sondern auch Geld und Land geopfert.



**Kleinbahnstrecke Tapiau – Labiau bei Groß-Kuglack (Foto Sabine Hoth)**

Über die Herkunft der Familie Mertsch teilte uns Hermann Mertsch, früher Goldbach, jetzt Hilter, dem wir auch die obigen Angaben verdanken, mit, daß die Vorfahren möglicherweise im Zuge der Verfolgung der Waldenser in Frankreich zwischen 1200 und 1250 in den Raum Villnoß in Südtirol kamen. Sie legten dort den Adelstitel ab und nahmen, vielleicht durch Einheirat oder Übernahme von Höfen, u.a. den Namen Mertsch-Taler an. Mertsch-Taler gibt es heute noch in Villnoß, südlich Brixen. Nach 1500 sind von dem Mertsch-Taler-Stamm Auswanderungen nach Thüringen verbürgt, von dort weitere Wanderungen nach 1600 nach Schlesien und Ostpreußen.

### **HAUPTKREISTREFFEN 1984**

am 5. und 6. Mai in Hamburg

Haus des Sports

Schäferkamp 1

weitere Einzelheiten im „Ostpreußenblatt“

## Die ausgebeuteten Landarbeiter?

Es ist sicher schon manchem von uns vorgekommen, daß er im Gespräch mit Westdeutschen über unsere Heimat auf Klischeevorstellungen traf, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun hatten. Eine dieser falschen Vorstellungen ist: Ostpreußen war das Land der Großgrundbesitzer, der „Junker“, die dadurch reich wurden, daß sie ihre Landarbeiter ausbeuteten und knechteten; die Landarbeiter wären ein Stand gewesen, der am Rande des Existenzminimums lebte. War Ostpreußen ein Land der Großgrundbesitzer? Die nachstehende Aufstellung gibt darauf die Antwort.

	Anzahl der Betriebe	Landwirtschaftl. genutzte Fläche	
		in ha	in %
bis 2 ha	21 697	24 623	1
2 -- 10 ha	58 857	317 778	12,7
10 -- 50 ha	46 840	957 590	38,2
50 -- 100 ha	5 376	365 104	14,6
100 -- 200 ha	1 916	262 054	10,5
200 -- 500 ha	1 163	356 977	14,3
500 -- 1000 ha	247	160 707	6,5
über 1000 ha	42	54 644	2,2
	136 138	2 499 477	100

Für den Kreis Wehlau ergibt sich aufgrund der Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 17. Mai 1939 folgendes Bild: 593 landwirtschaftliche Betriebe von 10 – 20 ha, 660 von 20 – 100 ha und 136 über 100 ha.

Und wie stand es mit den Landarbeitern, die angeblich ausgebeutet wurden? Fritz Vortanz, Landarbeiterkind und selbst Landarbeiter im Kreis Wehlau, schrieb uns dazu.

„Das wir geknechtet wurden und so arm waren, daß wir uns nichts kaufen konnten, ist vollkommen falsch. Es ist wohl richtig, daß wir nicht viel bares Geld verdienten, aber dafür hatten wir unser Deputat. Dazu gehörte eine freie Wohnung je nach Größe der Familie. Es gab Familien mit einem, zwei oder drei Hofgängen. Der Vater als Instmann konnte sich eine Kuh halten, dazu gab es auch den Stall. Man konnte sich drei bis vier Schweine halten. Wir hatten 10 bis 15 Hühner, fünf bis zehn Gänse und ebensoviel Enten, oft waren es sogar noch mehr. Für die Kuh gab es ein Fuder Heu für den Winter, im Sommer hatte die Kuh freie Weide. Stroh für die Kuh und für die Schweine konnte man sich holen, soviel man brauchte.

Dann gab es 24 Zentner Brotgetreide im Jahr, acht Zentner Futtergetreide und zwei Zentner Weizen. Der Hofgänger bekam einen halben Zentner Brotgetreide im Monat. Der Instmann hatte einen Morgen Kartoffelacker, der Hofgänger einen halben Morgen. Außerdem hatte jeder Instmann in Hausnähe einen Gemüsegarten. Auch Holz für die Feuerung gab es reichlich. Es wurde ja nicht nur geheizt, auch zum Kochen wurde Holz gebraucht. Der Herd war in der Küche fest eingebaut, in der Stube war ein Kachelofen.

Von der Kuh hatten wir die Milch und haben auch selbst Butter gemacht. Wenn die Kuh gekalbt hatte, wurde das Kalb nach acht Tagen verkauft. Wir verkauften auch zwei Schweine im Jahr, eins haben wir selbst geschächtet. Außerdem hatten wir noch zusätzliches Geld durch den Verkauf von Eiern.

Nach dem ersten jedes Monats wurde zur Mühle gefahren. Auf den vierspännigen Wagen, den das Gut stellte, wurde das Getreide der Instleute geladen, die Frauen fuhren mit. In der Mühle – in Wehiau war es bei Freund, in Allenburg bei Anker – ließen sie das Getreide je nach Wunsch fein oder grob mahlen. In der Wartezeit haben die Frauen ihre Einkäufe in der Stadt beim Kaufmann erledigt. Einen Bäcker brauchten wir auf dem Lande nicht, denn bei uns haben die Frauen das Brot selbst gebacken. Von Weizenmehl wurden nicht nur die Kuchen gebacken, sondern es wurden auch Klöße, Nudeln und andere Mehlspeisen gemacht.

Außer Schweine wurden auch Hühner, Gänse oder Enten geschächtet. Aus den Gänsefedern wurden unsere Bettfedern selbst gemacht. Ich kann mich noch entsinnen, daß wir eine Zeitlang auch Schafe gehabt haben. Wir hatten auch ein Spinnrad, auf dem die Wolle gesponnen wurde.

Alles zusammengenommen, konnten wir auf dem Gut damit gut auskommen. Wenn ich damit das Einkommen eines Fabrikarbeiters der damaligen Zeit vergleiche, der alles kaufen und Miete zahlen mußte, kann ich wohl sagen, daß es ihm nicht so gut ging. Wenn wir auch keine großen Ersparnisse hatten, so konnten wir doch kaufen, was notwendig war. Bei größeren Anschaffungen wurde ein Schwein verkauft, und man hatte dann das notwendige Geld."

Soweit Fritz Vortanz, dem wir herzlich für seinen Beitrag danken. Er hatte schon in einem früheren Heimatbrief sehr anschaulich über seine Kinder- und Jugendzeit in Sanditten und in der Allenburger Gegend geschrieben.

Es wäre vielleicht noch etwas zu der Frage hinzuzufügen, ob ein Landarbeiter etwas sparen und es zu etwas bringen konnte. Ich erinnere mich, daß, als Ende der 20er Jahre das Vorwerk Götzendorf aufgesiedelt wurde, viele der neuen Siedler Landarbeiter waren. Woher hatten sie das Geld dafür? Sie hatten es verstanden, die ihnen gegebenen Möglichkeiten geschickt auszunutzen, aus dem wenigen, das sie hatten, etwas zu erwirtschaften.

---

## Bitte beachten:

Schicken Sie den Heimatbrief nicht in die „DDR“. Sie machen dem Empfänger damit Schwierigkeiten.

# Landwirtschaftliche Betriebe im Kreis Wehlau

## Miguschen

Miguschen war nach alter Überlieferung ein preußisches Bauerndorf, „Migutzin“ genannt. Etwa drei Bauern sollen dort vom Holzverkauf gelebt haben, bis eine Königsberger Holzfirma das ganze Gelände kaufte, das letzte schlagreife Holz herunternahm und es, wie es ging und stand, an den Landwirt Albert Louis Behrenz, Großvater meiner Frau (es kann 1850 gewesen sein), verkaufte. Dieser hat es dann zu Ackerland gemacht bis auf ein Stück am Gutshof, das Wald blieb, und bis auf 15 ha Bruchwald nach der Deime zu und 30 ha im Anschluß an die Leipener Staatsforst, Bezirk Baining. Da in der südöstlichen Ecke erstklassiger Lehm gefunden wurde, errichtete der Großvater meiner Frau dort eine Ziegelei und konnte die Ziegel für seine zahlreichen Gebäude selbst brennen lassen.

Miguschen ist jetzt 326,34 ha groß, davon 157,5 ha Acker, 61,25 ha Wiesen, 65 ha Weiden, 37,5 ha Wald, 2,5 ha Gutsgarten, der Rest Hof, Wege, Wasser. Das Land wurde von zwei Gräben durchzogen, die als Vorfluter dienten und viel Wasser von der Staatsforst zur Deime führten. Die nach dem 1. Weltkrieg gebaute Kreischaussee durchschnitt das Ackerland von Süd nach Nord; rechts der Straße lagen die Schläge mit schwerem, links die mit leichterem Boden. Das ganze Land war mit eigenen Mitteln systematisch drainiert. Eine schöne Birkenallee hatte der Chaussee Platz machen müssen. Von der Chaussee bog man zur Linken in die 300 m lange Auffahrtstraße zum Gutshof ein, an der Kälber- und Fohlengärten, eine Bretterscheune mit Maschinenschuppen und die Schmiede lagen. Auf dem großen, quadratischen Hof hatte man links einen Stall für Fohlen, Kutschpferde, Wagenschauer und Kunstdünger, anschließend das alte Gutshaus, in dem die Wohnung des Stockkammerers untergebracht war, die Schirrkammer, Licht- und Kraftanlage und Saatgutspeicher. Am Gutsgarten vorbei kam man zu dem 1860 erbauten neuen Gutshaus mit 16 Zimmern und geräumiger Veranda, von der man einen wunderbaren Blick über das Deimetal zu der gegenüberliegenden Höhe Klein Kuglack hatte. An das Gutshaus reihten sich Geflügelställe, Stallgebäude mit Futterspeicher, Gespannstall, Schweine- und Jungviehstall und Autogarage an. Im rechten Winkel zu diesen Stallgebäuden folgte der Kuhstall mit Kälberstall und Auslauf. Die Kühe standen auf Kurzständen, die Jauche floß unterirdisch in luftdicht abgeschlossene Bassins, von wo sie jederzeit ausgefahren und mittels Egge oder Jauchedrill in den Boden eingearbeitet werden konnte. Die Ställe hatten Selbsttränke. Alle Arbeiterhäuser und die dazugehörigen Ställe waren massiv.

An den Ufern der Deime zogen sich in 2 km Länge die Wiesen hin, dahinter lagen 45 ha Moorweiden. Soweit das Vieh nicht fließendes Wasser hatte, wurde das Wasser aus Brunnen in Tröge gepumpt. Das Ackerland war in zehn Schläge eingeteilt und erhielt außer Stalldung reichlich Kunstdung. Miguschen war Saatgutvermehrungsbetrieb, vermehrt wurden Roggen (Petkuser), Gerste (Ackermanns Isaria), Hafer (Flämings Gold), Kartoffeln (Flava, Speisegold, Parnassia) und Gräser. Alle Saatgutbestände sind stets anerkannt worden.

Goldbach

Mitte Goldbach

15.4

16.8

17.7

18.0

16.1

17.6

18.0

17.6

16.1

17.6

16.1

16.5

16.5

16.2

17.8

15.2

12.1

16.3

15.1

15.1

14.3

16.3

16.2

16.2

16.2

16.2

16.2

16.2

16.2

16.2

16.2

16.2

16.2

16.2

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

15.1

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

24.4

23.8

23.7

23.6

23.5

23.3

23.3

23.3

23.3

23.3

23.3

23.3

23.3

23.3

23.3

23.3

23.3

23.3

23.3

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

23.5

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

19.0

Gr. Keylau

Groß-

Kuglack

Klein-

Kuglack

Bischkau

Bairing

Waldschützenhof

R. a.

Miguscher

Bergsch

Vorn

WOLFE

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Hp

Auf dem Gut waren einschließlich Melkermeister mit drei Hilfskräften, Stockkämmerer, Kraftwagen- und Treckerführer 13 gute Arbeiterfamilien tätig, die viele Jahre im Betrieb waren und sich sehr wohl fühlten. In den letzten Jahren wurde nach der Ernte ein Betriebsausflug an die See gemacht, auf den sich alle das ganze Jahr freuten.

An Maschinen waren zwei Lanz-Bulldogs, Zapfwellenbinder, Vorratsroder, Dreschkasten und alle Geräte reichlich vorhanden. Ich war Mitglied der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft und in der Ostpreußischen Stutbuch-Gesellschaft. Zur Zeit der Vertreibung waren an lebendem Inventar vorhanden: 1 Hengst Trakehner Abstammung, 18 Pferde, davon 7 eingetragene Stuten, 12 Fohlen, 2 Bullen, 70 Kühe, 80 Stück Jungvieh, 1 Eber, 5 Zuchtsauen, 55 Ferkel, Läufer und Mastschweine, dazu viel Geflügel und 10 Bienenstöcke.

Zum Verkauf kamen jährlich ca. 20 Sterken und Kühe, 40 Kälber, 4 – 6 Remonten und 50 – 60 Mastschweine, 1400 Zentner Roggen, davon 600 – 800 Zentner Hochzucht zur Saat, 700 Zentner Gerste (Hochzucht), 1000 Zentner Hafer (Hochzucht) und 4000 Zentner Kartoffeln (Hochzucht). Etwa 236 000 kg Vollmilch wurden jährlich zur Molkerei geliefert.

Am 21. Januar 1945 mußte Miguschen geräumt werden. Laut behördlicher Anordnung blieb sämtliches Vieh in den Ställen, der Volkssturm sollte es weiter versorgen. Bereits am 22./23. Januar war Miguschen von den Russen besetzt. Gern möchten wir noch einmal in die angestammte Heimat zurückkehren.

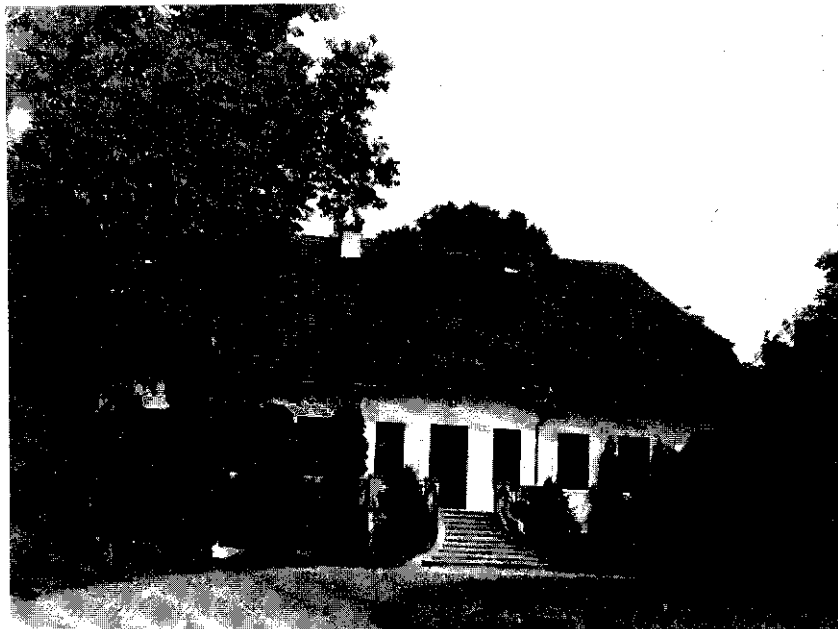
Karl Koppetsch

## Kuglack

Im Jahre 1459 verschrieb der Ordenshochmeister Ludwig von Erlichshausen dem Landkämmerer von Cremitten, Hans Timme, zehn Hufen Land an der Deime, an der Ostgrenze des Samlands. Dahinter begann die „Wildnis“, eine Zone unbesiedelten Landes, das lediglich von Wildnisbereitern durchstreift wurde und Schutz gegen Überfälle der Litauer gewähren sollte. Damit taucht zum erstenmal der Name Kuglack vor rund 500 Jahren auf.

Im Jahre 1869 kaufte mein Großvater die Güter Groß und Klein Kuglack, Lischken wurde erheblich später erworben. Im Osten von der Deime, im Westen von Staatsforst begrenzt, lag der Besitz im Norden des Kreises Wehlau zwischen den Dörfern Keylau und Moterau, im Norden und Süden flankiert von zwei am Steilufer der Deime gelegenen, gegen litauische Überfälle angelegten Fliehbürgen, dem Keylauer und dem Lischkauer Schloßberg. 600 ha, mehr als ein Drittel des Besitzes, lagen im Deimetal auf Niederungsmoor von großer Mächtigkeit, auf dem man den Wasserhaushalt gar nicht oder nur sehr unvollkommen in der Hand hatte. Leberegel und Lungenwürmer machten den Weidegang von Kühen und weiblichem zur Zucht bestimmtem Jungvieh nahezu unmöglich. Gute Erträge brachte die Herde erst, als die Weiden auf Mineralboden verlegt wurden. Lediglich zur Heugewinnung, für Mast- und Pferdeweiden eignete sich der hohe Anteil natürlichen Grünlandes. Etwa 30 ha wiesen wertvolle, wüchsige Erlenbestände auf.





**Oben: Gutshaus Gr. Kuglack, Hofseite;  
unten: Hof von Gr. Kuglack (Fotos: Sabine Hoth)**



Das Land außerhalb des Tales bestand teilweise aus tiefgründigem, sandigem Lehm, der gute Erträge bringen konnte. Etwa 37,5 ha hiervon hat erst mein Großvater urbar gemacht, sie blieben im Ertrag stets hinter dem alten Kurland zurück und wurden in eigener Fruchtfolge bewirtschaftet. Als 1882 die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft gegründet wurde, gehörte mein Großvater zu den Mitbegründern. Ein Stamm von 18 aus Ostfriesland bezogenen Sterken machte den Anfang. Später wurden ca. 100 Kühe und, der großen Grünlandfläche entsprechend, reichlich weibliche Jungtiere und Mastochsen gehalten. Eine kleine, von mir begonnene Zucht von Pferden Trakehner Abstammung, etwa 30 Ermländer Arbeitspferde mit eigener Nachzucht und ein Stall voll Mastschweine vervollständigten das lebende Inventar.

Einige Aufzeichnungen aus alter Zeit mögen interessieren. Die Herdenleistung stieg von 1600 Liter pro Kuh und Jahr vor nunmehr 90 Jahren auf etwa 4200 Liter. 1880 wurden die Kühe dreimal täglich gemolken, wobei jede Frau zehn Kühe melken mußte. Hierfür erhielt sie 1 Thr. = 3 Mark im Monat. Der Liter Vollmilch brachte 6,6 Pfennig, ein acht Tage altes Kalb 30 Mark, ein damals sehr guter Preis.

Neben der Milchwirtschaft lag der Schwerpunkt im Ackerbau, wobei auf Getreidevermehrung besonderer Wert gelegt wurde. Nach dem Zusammenbruch der von meinem Großvater mitbegründeten Zuckerfabrik in Tapiaw wurden durch Jahrzehnte nur Futterrüben angebaut. Erst in den letzten Jahren nahm ich den Zuckerrübenanbau in geringem Umfang wieder auf.

Im Jahre 1914 erreichten die auf Königsberg vorstoßenden Russen die Gutsgränze an der Deime. Im Januar 1945 ging alles in der roten Flut unter, nur einem Teil der Gutsinsassen gelang es, ihr nacktes Leben zu retten.

Gerd von Hippel

## Es war nicht die Kapelle Greil

In der Folge 29 unseres Heimatbriefes brachten wir auf Seite 27 unten das Foto einer Kapelle, die vor Steiniger & Radtke spielt. Wir hatten vermutet, es wäre die Kapelle Greil. Frau Dr. Christel Matthes hat das jetzt richtiggestellt. Sie schreibt uns: „Sie haben im letzten Heimatbrief meines Bruders Aufnahme von der Blaskapelle veröffentlicht. Die Aufnahme wurde von ihm Mitte der zwanziger Jahre gemacht. Damals gab es noch keine Kapelle Greil, sondern es handelt sich um die Kapelle Hinz aus Schippenbeil. Zur damaligen Zeit gab es den sogenannten musikalischen Donnerstag. Dann zogen musikalische Gruppen, auch Einzelne, durch die Stadt, spielten und sangen und sammelten für ihre Darbietungen. Die Kapelle Hinz kam nur alle vier Wochen und wurde von uns Kindern ganz besonders geliebt. Es waren damals wirklich keine 'goldenen Zwanziger'. Die Not war groß“.

Auch Werner Radtke wies uns schon darauf hin, daß die Aufnahme nicht die Kapelle Greil zeigt und aus den zwanziger Jahren stammen muß. Er ersah es aus der Vorderfront seines Geschäftshauses.



**Marjellchen auf dem Rodelschlitten, wer bist Du? Sicher bist Du jetzt schon Oma. Aber melde Dich mal bei uns.**

## Unvergessene Schlittschuhfahrt

Edith, Frieda und ich besuchten die Mädchenschule in Wehlau. Wenn wir morgens in Tapiau zum Bahnhof gingen, konnten wir bei klarem Wetter die roten Dächer von Wehlau leuchten sehen. Sie lagen fast zum Greifen nahe vor uns.

Es war nun einmal im Winter, als die überschwemmten Schanzenwiesen in Wehlau eine gute Eislauffläche boten, daß unser üblicher monatlicher Klassen Ausflug nicht weiter als dorthin ging. Da heckten wir drei Mädchen etwas besonderes aus. Wie wäre es, wenn wir unseren Heimweg nach Tapiau mit Schlittschuhen machen würden? Das mußte doch wunderbar sein, zumal die Sonne so herrlich vom Himmel lachte. Wir holten uns von unserer Klassenlehrerin um elf Uhr frei, denn um 11.30 Uhr ging ein Zug nach Tapiau. An der letzten Flutbrücke auf dem Weg zum Bahnhof in Wehlau gingen wir zu den Wiesen. Auch hier hatte der Pregel die Wiesen überschwemmt und es war da eine einladende Eisfläche. Aber bald zeigte es sich, daß wir einer großen Täuschung zum Opfer gefallen waren. Die Wiesen waren nur zum Teil mit Eis bedeckt. Grasbüschel, kleine Erhebungen und sehr stumpfe Flächen stoppten immer wieder unseren Lauf. Auf dem Pregel dann hatten sich die Eisschollen so übereinander geschoben, daß wir auch hier nicht laufen konnten. Also mußten wir auf dem größten Teil unseres Heimweges

die Schlittschuhe abschnallen und zu Fuß gehen. Nur ab und an konnten wir kurze Strecken laufen.

Unser Schulbrot war längst aufgegessen, wir waren durchgefroren und die Sonne ging unter. Dazu wurde es neblig, und Tapiau war noch immer nicht in Sicht. Als wir endlich todmüde an der Deimebrücke ankamen, war es dunkel. Und Angst hatten wir natürlich auch. Meine Eltern waren in großer Sorge, da meine ältere Schwester Selma, die auch nach Wehlau zur Schule fuhr, schon um 12.30 Uhr zu Hause angekommen war. Sie wußte nicht, wo wir geblieben waren. Die Eltern der beiden anderen Mädchen hatten auch schon bei uns angerufen. Niemand konnte sich unser Ausbleiben erklären.

Ich war so müde, daß ich nur noch eine Tasse Milch trank und völlig erschöpft ins Bett fiel. Traumlos habe ich bis zum nächsten Morgen durchgeschlafen. Meiner Mutter mußte ich versprechen, nie wieder solch eine Fahrt zu unternehmen. Wie leicht hätten wir in eine Wuhne, die die Fischer ins Eis gehauen hatten, laufen können. Wir waren uns der Gefahr gar nicht bewußt gewesen. Dieses Erlebnis ist mir immer noch in lebhafter Erinnerung.

Elsa Hasenpusch geb. Pauli

## Heimatliche Bräuche auf dem Lande

*Fritz Vortanz, jetzt Göttingen, hat uns in der Folge 27 unseres Heimatbriefes sehr anschaulich über seine Jugend und seine Zeit als Landarbeiter im Kreis Wehlau berichtet. Dieses Mal schreibt er über heimatliche Bräuche im Jahresablauf, die auf dem Land bei uns noch lebendig waren. Wer zu dem Aufsatz noch Ergänzungen bringen kann, möge dies tun. Wir sind dankbar dafür. Nur so kann vieles, was für Ostpreußen, unseren Kreis oder für ein bestimmtes Dorf typisch war, wenigstens in der Erinnerung erhalten bleiben.*

Ich möchte mit Weihnachten anfangen. Da gab es den Weihnachtsschimmel. Dazu gehörte der Schimmelreiter, der Bär mit Bärenführer, Klapperstorch, Polizist und das Pracherweib. Es waren alles Junggesellen, die sich kurz vor Weihnachten an den langen Abenden verkleideten, von Haus zu Haus zogen und ihre Vorführungen machten. Das war oft recht akrobatisch und die Erwachsenen hatten ihre Freude dran. Nur die Kinder hatten manchmal ein bißchen Angst. Zum Schluß trat das Pracherweib in Aktion, denn sie mußte für die Belohnung sorgen. Alle Leute gaben etwas: Äpfel, Nüsse, Gebäck oder auch Geld. Es gab nur ganz wenige Ausnahmen, daß man uns nicht ins Haus ließ.

Beim Brummtopf ging man mit drei Mann los. Der Brummtopf wurde aus einem alten Butterfaß gemacht, das man absägte. Über die Öffnung wurde eine getrocknete Schweinsblase gespannt, wie ein Trommelfell. Durch die Mitte wurden Pferdehaare gezogen; das sah wie ein fingerdicker Schwanz aus. Einer hielt den Brummtopf, der zweite zog mit beiden Händen an den Pferdehaaren, so wie man eine Kuh melkte; der dritte hatte eine Flasche mit Wasser und feuchtete die Pferdehaare an, die immer naß sein mußten, damit es auch immer brummte.

Mit dem Brummtopf gingen wir auch kurz vor Weihnachten in die Häuser. Dazu wurde wie folgt gesungen: „Wir treten herein ohn' allen Spott, einen schönen

guten Abend, den geb' euch Gott. Wir wünschen dem Herrn ein' gedeckten Tisch, an allen vier Ecken gebrat'ne Fisch. Und in der Mitte 'ne Kanne mit Wein, daß er kann trinken und fröhlich sein." Alle drei Mann hatten ein weißes Gewand übergezogen. Selbstverständlich gab es auch hierbei Belohnungen. Früher gingen auch der Neujahrsbock und die heiligen drei Könige um. Ich habe das aber nie mehr mitgemacht und kann dazu nichts sagen.

In der Silvesternacht wurden allerlei Spiele gemacht. Da saß man mit mehreren Familien zusammen. So wurde z.B. Glück gegriffen. Aus Wruken wurden Figuren geschnitten, die unter Kaffeetassen versteckt wurden; jeder mußte dann sein Glück suchen. Ein Ring bedeutete Verlobung oder Hochzeit, eine Wiege Nachwuchs, ein Schornsteinfeger Glück. Wer Geld fand, konnte auf Reichtum hoffen. Ein Wagen bedeutete eine Reise und ein Totenkopf einen Todesfall in der Familie. Jeder durfte drei Mal greifen. Man glaubte genau so daran, wie heute an das Horoskop.

Kurz vor Mitternacht sind wir Jungens an die Glocke gelaufen, die sonst zur Arbeit rief, und dann wurde gebimmelt, also das neue Jahr eingeläutet. Wenn es möglich war, haben wir auch die Lokomobile angeheizt und eben um Mitternacht laut pfeifen lassen.

Auf den Klang der Glocke, die der Kämmerer zum Arbeitsanfang und zur Mittagspause läutete, haben wir uns ein Verschen gemacht: „De Bimmel, de Bammel, de Kämer ös e Hammel, de Schmed ös e bruner, de Gärtner e Fuuler“. Zu Mittag hörte es sich auch so an: „Koamt äte, koamt äte, ju fuule Bestkräte, Kartoffel mit Pelle, de mot ju söck schelle“.

In der Zeit, wenn am Rhein der Karneval gefeiert wurde, wurde bei uns Faßloawend gefeiert. Bei uns auf den Gütern gab es den Bügelball. Ein guter Tänzer wurde zum Bügelmeister ausgewählt. Der mußte als Eintänzer mit einem Bügel tanzen, der mit Tannenreisig, Papierblumen und -schleifen beflochten war. Dann gab es noch die Zutänzer, zwei Damen und zwei Herren. Der Bügelmeister trug eine rote Schärpe, die Zutänzer grüne. Bis Mitternacht wurde normal getanzt. Dann begann der Bügeltanz. Die Kapelle spielte eine Polka. Der Bügelmeister tanzte mit dem Bügel und die Zutänzer holten sich jeder einen Teilnehmer zum Tanzen. Während des Tanzes senkte der Bügelmeister den Bügel zwischen die Paare und bei einem festen Auftritt des Bügelmeisters mit dem Absatz auf den Fußboden mußte das Paar durch den Bügel springen. Jeder mußte dreimal springen. Wenn einer besonders ängstlich war, hielt der Bügelmeister den Bügel in Kniehöhe, das war besonders schwierig; dabei wurde viel gelacht. Der Bügeltanz ging solange bis alle dreimal gesprungen waren. Sich drücken kam nicht in Frage, denn jeder paßte auf den anderen auf. Der Jüngste und auch der Älteste mußten springen. Das hat immer einen Mordsspaß gemacht.

Als junge Männer gingen wir am ersten Osterfeiertag schmackkosten. Wir hatten uns aus dem Wald Kaddick geholt und dann wurden die Familien mit Töchtern aufgesucht. Da die Mütter auch ihren Spaß daran hatten, ließen sie uns in die Schlafkammern der jungen Mädchen rein. Und ehe die wußten, was eigentlich los war, war schon die Bettdecke hoch und es gab mit dem Kaddick auf den nackten Po. Dazu sang man: „Oster, schmackoster, fif Eier, Stöck Speck, denn

koam öck nich wedder, denn goah öck glieck weg". Auch hier ging man nicht leer aus und bekam das Gewünschte.

Zu Pfingsten wurde die ganze Wohnung mit jungem Birkengrün ausgeschmückt. Vor die Haustür wurden zwei kleine Birkenbäumchen gestellt. Der Duft von dem jungen Birkengrün war so angenehm, daß man besser als sonst schlafen konnte. Dann ist noch über das Schnitzen einer Pfeife zu berichten. Im Frühsommer haben wir Jungens uns, wenn die Weiden noch voll Saft waren, einen passenden Weidenstock geschnitten. Der mußte so dick wie ein Finger sein. Das eine Ende wurde gerade, das andere schräg geschnitten. Das schräge Ende wurde das Mundstück; da wurde auch noch ein Schlitz eingeschnitten. Das Ganze sah wie eine Blockflöte aus. Mit dem Schaft des Taschenmessers wurde der Stock solange geklopft, bis sich die Rinde löste. Dazu sang man: „Geroad, geroad min Piepke; öck wa die ok wat schiete; öck wa die ok e Flinske backe; öck wa die ok wat schiete". Das sang man, bis sich die Rinde löste, dann zog man das Holz heraus, machte ans Ende noch einen Stöpsel rein und fertig war die Pfeife.

Zum Schluß noch etwas über die Roggenmuhme. Die Erwachsenen erzählten uns Kindern immer, daß in den großen Kornfeldern die Roggenmuhme war. Doch das war wie im Märchen mit der Hexe. Man wollte nur, daß wir nicht ins Korn gingen und dort Versteckchen spielten. Damals war das Korn noch mannshoch und Kornblumen waren darin. Das ist ja heute ganz anders geworden, und im Korn kann sich nicht einmal ein Fuchs verstecken.

**Krippenspiel der Schule Reinlacken im Gasthaus Thiel. Wer erkennt wen wieder? In welchem Jahr war die Aufführung?**



# Mein Heimatdorf mit den Augen eines Zwölfjährigen gesehen (etwa 1910)

*Irgendwo, irgendwann hatte ich einmal von schönen romantischen Dörfern im fernen Vaterland gelesen. Aber so schön war doch auch mein Heimatdorf Weißensee. Im Talgrund führte ein Bächlein kristallklares Wasser zum Dorfteich und dann geradewegs zum Seebruchsgraben. Zu beiden Seiten lagen hoch oben die Häuser, mit wenigen Ausnahmen weiß gekalkt und mit Strohdächern.*

*Kam man von Süden (also von Wehlau) her, so führte die Straße bergab, durch einen Hohlweg immer weiter absteigend bis eben hin zum Dorfteich, und dann wieder bergauf zur zweiten Straßenzeile. Hier unten, dicht am Bach lag die Schmiede, in der Meister Szengel sein helles pink-pank unermüdlich ertönen ließ. Daneben auf dem kleinen grünen Anger befand sich das „Pritschenhaus“.*

*Aber nun ein wenig zurück, dahin, wo die Straße scharf nach links abbog. Da stand hoch oben das Gehöft von Bauer, nein, ich glaube, es hieß Besitzer Krause. Sein Bächlein verlieh ihm eine stattliche Figur, noch unterstrichen durch den kleinen gepflegten Spitzbart. Wenn man nun an dem schräg gegenüber liegenden Häuschen vorbeigegangen war, weitete sich der Blick bis fern hinüber zur zweiten Straße, wo hinter Bäumen verborgen das Haus von Haumeister Auktun sein Dasein fristete. Rechts von der Straße fielen die Gärten ab bis zum Bach, sauber eingezäunt mit Reisigstaketen.*

*Und hier gab es einen Anziehungspunkt. Zwischen zwei hohen Zäunen führte ein Steg hinunter zum Bach; es war ein bißchen schaurig dort, aber am Ende sah man schon links den Steg, der über den Bach führte. Der hatte es mir angetan, man konnte so schön über den Graben gehen und dann wieder hinauf einen Steig zwischen hohen Zäunen. Dort ergab sich nun der „umgekehrte“ Blick bis zu Krauses hinüber. Zurück noch einmal hinunter wieder über den irgendwie anziehenden Steg und wieder hinauf auf die Hauptstraße.*

*Genau gegenüber des schummrigen Ganges stand auf der linken Straßenseite das Haus von Zimmerer Brockmann. Er war ein „Roter“, was weiß ich, weshalb er so genannt wurde. Aber ich weiß, daß er immer im Wehlauer Kreishaus zu tun hatte, zu reden oder etwas zu bestimmen.*

*Schräg gegenüber auf der rechten Seite, etwas abseits und ein wenig tiefer liegend, wohnte Schuster Huhn, der immer so lustige Sprüche klopfte, deren Sinn ich jedoch noch nicht begriff. Dann wieder auf der anderen Seite, mit Giebelansicht zur Straße, Spankowskis und gleich daneben Meister Riemann, auch Schuster seines Zeichens. Scharf nach rechts ging nun der Weg. Da lag, etwas eingengt zwischen ihm und dem Graben, Haus und Scheunenstall von Stellmacher Kett. Ich meine, er war nur noch Bauer.*

*Aber, wenn man dem Knick nicht folgte, sondern an Riemanns vorbei geradeaus ging, konnte man schon vor dem Zaun von Ostermanns großem Garten auf der breiten Straße viel Holz (Stämme, Bohlen, Bretter) sehen, das von Meister*

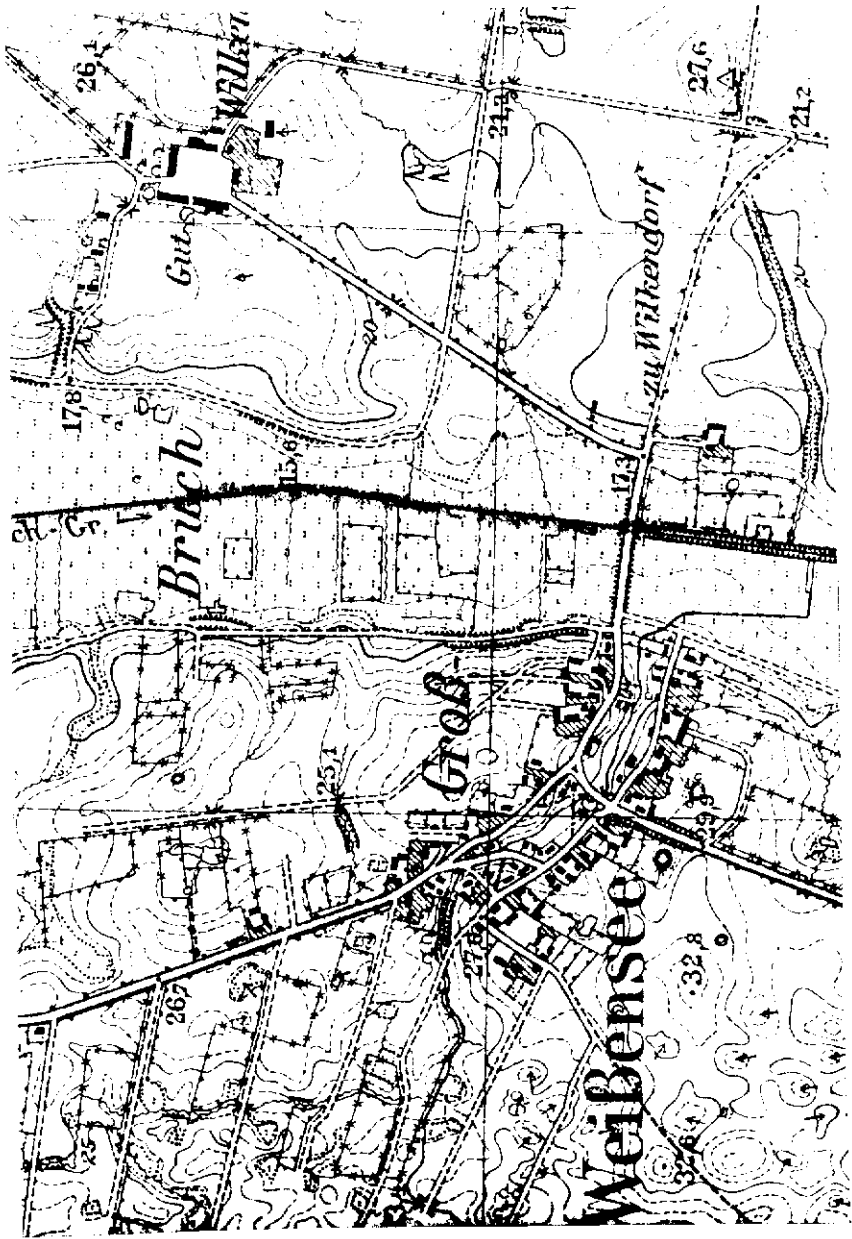


**Blick vom Schulgarten auf das Dorf Gr. Weißensee. Links: Haus des Maurers Packeiser; rechts: Bauer Kamp.**

Fechter zu Rädern verarbeitet wurde. Er war der Stellmacher von Weißensee. Sein Haus guckte nur, hinter hohem Bretterzaun verborgen, mit dem wuchtigen Strohdach herüber. Aber nun gegenüber in seiner ganzen Größe und Stattlichkeit Ostermanns Gasthaus und Kolonialwarengeschäft. Ich weiß noch, wie vor ein paar Jahren Herr Müller Gastwirt und Besitzer war mit großem Hof und Stall und Scheune. Aber Herr Müller war nach Wehlau gezogen und betrieb dort einen beachtlichen Pferdehandel. Eine Treppe führte hinauf zum Laden, rechts die Tür zur Gaststube. Im großen Laden roch es immer etwas nach Petroleum. Das Faß stand in der äußersten Ecke. In gewissen Abständen kam dann der grüne Petroleumswagen von Rosenbaum aus Wehlau mit Nachschub. Am großen blankgescheuerten Tisch saßen manchmal ein paar Männer, die ihr Quartier Kornus genossen. Der Ladentisch (Tonbank) war lang und breit. Dahinter stand aus hellem Fichtenholz der große Schrank mit vielen Schubladen und Fächern. Neben dem Haus reckten sich einige hohe Fichten empor. Ihnen gegenüber wohnte Tagelöhner Gerber.

Gleich hinter Gerbers Gemüsegarten bog der Weg rechts ab und weitete sich zu einem kleinen Platz, an dem die Hökerei Forstreuter lag. Da stand zwar gleich neben der Tür der große Mehlkasten, aber Tonbank und Fächerschrank waren viel kleiner als bei Ostermanns. Rechts vom Haus führte ein Gang zwischen Gartenzäunen zur Hauptstraße bis zu Kletts hin, aber links stieg ein richtiger Weg hinab, der in der Mitte eine „krumme“ Rinne hatte, in der das Regenwasser unten an Packeisers Garten in den Graben floß. Ja, und das war das Gegenüber von Forstreuters. Da wohnte Herr Packeiser, der nur am Sonntag zu Hause war, weil er die ganze Woche in Königsberg als Maurer arbeitete. Nach ein paar Schritten weiter, wieder auf der eben verlassenen Straße, wohnte jetzt Bauer Mallunat, der





das Grundstück von Bauer Kamp gekauft hatte. Und nun ging es wieder nach links vorbei an Mallunats Insthaus – links ein Roßgarten, rechts der Kartoffelacker von Tagelöhner Schlimm, dessen Haus auch etwas zurücklag. Aber dann kam man zu einem schönen Garten, in welchem, ebenfalls etwas zurückliegend, das Haus aus Feldsteinen von Herrn Gerber stand, der auch als Maurer in Königsberg arbeitete. Gleich daneben, auch so richtig gepflegt, das Anwesen von Familie Swade. Sie waren Sabbatadventisten, die am Sonnabend ihren Sonntag feierten und am Sonntag auf dem Felde schafften. blieb nun noch gegenüber das Gehöft von Kätner Kloß zu erwähnen. Lenchen Kloß war Schneiderin, die wohl auch für meine Mutter manches Stück genäht hat. Dann bog der Weg nach rechts ab, führte nach Grünwalde, wo auf halbem Weg dorthin das Erbbegräbnis von Familie Müller friedlich dalag.

Und nun weit zurück zum Dorfeingang, wo auch ein Straßenstück nach rechts abbog. Oben stand die Hökerei von Krantz. Die Familie zog aber bald ins Ruhrrevier. Daneben, im breiten Strohdachhaus wohnte Flußschiffer Grabowski, aber eigentlich nur im Winter, weil die Flüsse zugefroren waren. Dann glitt der Blick über einen großen Hof – es quiekte und grunzte weit hörbar, nämlich aus dem großen Schweinestall der Molkerei Precht, deren Einrichtungen von einem Roßwerk getrieben wurden. Schräg gegenüber stand das Insthaus von Haugwitz, aber neben der Meierei war das größte Grundstück des Dorfes. Ich glaube, Herr Haugwitz wurde mit Landwirt betitelt. Ich war zuweilen dort Gast; Grete – gleichaltrig – und ihre Geschwister waren liebe Spielkameraden. Die große Veranda war meistens unser Tummelplatz, und im riesengroßen Garten haben wir uns weidlich müde gelaufen. Eines hatte ich damals schon begriffen: Herr Haugwitz war wohl reich. Jedes Jahr verkaufte er Remonte an das Militär. Nun war das Dorf auf dieser Seite auch schon abgeschlossen. Links hatte sich noch ein Schmied niedergelassen und rechts wohnte Familie Ducks, die ihr Gasthaus in Bürgersdorf verkauft hatte und nun hier wohl ruhige Tage verlebte.

Davor breitete sich das Seebruch aus, und auf einem Landweg kam man an dessen Rand auf die andere Dorfseite, wo im ersten Haus Schneider Schultz wohnte, bemerkenswert, daß er ein richtiges Holzbein trug, mit dem er sich aber leichtfüßig bewegte. Und nun stieg die Straße wieder an. Rechts Bauer Gothmann und noch etwas höher gelegen das Grundstück von Besitzer Kallweit, der auch eine recht stattliche Erscheinung darbot. Gegenüber wohnte Handwerker Wolff – ich glaube, er war Maler. Noch ein wenig stieg die Straße an, wo an ihrer rechten Seite das ansehnliche Gehöft von Dudde lag. Frau Dudde war aber jetzt nach dem Tode ihres Mannes mit Herrn Jungnischke verheiratet.

Hier konnte nun wieder der Blick weit schweifen. Links über Maurer Rieks Haus bis hinüber zur Meierei, an Rieks Haus vorbei zum Dorfteich und geradeaus über die rechte Straßengabelung noch höher hinauf bis zu Breuksch, der als Maurer sein Haus selbst gebaut hatte, aber jetzt sein bäuerliches Anwesen bewirtschaftete. Davor stand, auch etwas zurückliegend, das Haus von Maurer Skarneck, der ständig hier und da beschäftigt war. Von hier aus ging der Blick übers Tal hinweg bis hin zum Gasthaus. Wenige Schritte weiter wohnte dann, etwas versteckt hinter Gartenbäumen, Haumeister Auktun. Aber nur durch einen kleinen Garten getrennt stand dann ganz auf der Höhe das schmucke Haus der



**Viehweide von Gr. Weißensee**

Geschwister Scheweleit. Sie wohnten im „höchsten“ Haus von Weißensee, vor dem ein bunter Berggarten bis zur Straße reichte. Davor lag dann auch das „tiefste“ Haus am Graben an der gepflasterten Hauptstraße. Kätner Weiß mit seiner bunten Porzellanpfeife ist deutlich in meinem Gedächtnis haften geblieben. Neben Scheweleits, auch noch etwas höher als die Straße, befand sich das Grundstück von Neumanns, das Bauer Poddig übernommen hatte. Dann folgten Inst- und Altenteilerhaus von Rietenbach etwas im Hintergrund und dicht an der Straße am Dorfende das Gehöft von Rietenbach. Frau Rietenbach hatte vor ein paar Jahren Herrn Mertsch geheiratet. Der Weg führte weiter zu den Ab-



**Altes Schulhaus in Gr. Weißensee**

bauten und über Försterei Neu Weißensee zum Leipener Forst.

Bleibt noch nachzutragen, daß hinter der Brücke (kurz nach Kätner Weiß) über den Graben, der einen scharfen Knick machte, die Hauptstraße beträchtlich anstieg und links Bauer Baltrusch seinen Hof hatte. Endlich daneben, also gegenüber von Rietenbach, war hinter einer dichten Weißdornhecke die Schule zu finden, über die ich am besten Bescheid weiß. Von hier aus streifte ich manchmal durch unser Dorf, guckte überall ein wenig hinein und freute mich über unser schönes Dorf, besonders aber über unseren schönen Garten. Was hatte da der Vorgänger meines Vaters (Lehrer Armgart) für ein Wunderwerk geschaffen. Vor der Lehrerwohnung den Blumengarten mit Buchsbaumbeet (Szilla, Schneeglöckchen) und daneben viele Maiglöckchen, Narzissen gelb und weiß, hängendem Herz, Akelei und am Giebel das Rosenbeet und Feuerlilien. Aus den Rasenstücken sprießten Krokusse. Drei große Lebensbäume bildeten das Rückgrat zwischen Schneeball, Flieder (weiß, rot und blau), Blutweide, Spiraea, Haselsträuchern, Jasmin und Goldregen. In einer Ecke war die Buchenlaube und mittendrin die große Laube von Geißblatt überrankt. Den Blumengarten schloß eine dichte Schneebeerenhecke ab. Hinter dieser und der großen Laube breiteten sich der Gemüsegarten und die Rasenbleiche aus. Den Gemüsegarten umgrenzten Johannisbeersträucher: weiß, rosa, rot und schwarz. Quer durch ihn zogen sich zwei Himbeerstrauchreihen dahin. Dieser Teil war durch einen Drahtge-



**Neues Schulhaus in Gr. Weißensee**

flechtzaun vor dem Geflügel sicher. Am Zaun entlang kam man zur Pumpe. Ich kannte noch den offenen Brunnen, der bis etwa 1908 uns mit dem köstlichen Naß versorgte. Gegenüber der Bleiche lag die Baumschule (jetzt auch gartenbaulich genutzt) und bis zum Haus gehend der sogenannte Obstgarten. Anschließend, also hinter dem Holzstall, befand sich der Bienengarten (ca. 50 Stöcke) und weiter, mit hohem Drahtzaun versehen, der große Hühnergarten; denn zur Saatzeit durften die geschätzten Eierspender keineswegs frei umherstreifen. Vor den „Örtlichkeiten“ lag ein kleiner Hof; Stallscheune, Holzstall, Wagenschuppen und Schulhaus umschlossen den großen Hof. Nachzutragen bleibt nun noch, was es an Obst alles gab. Also über den Gesamtgarten verteilt: Süßkirschen, Sauerkirschen, gelbe Kirschen, Eierpflaumen, Zwetschgen, Himbeerapfel, Renette, Honigbirnen, Bismarckapfel, Jungfernschönchen, Graubirnen, Blutbirnen, Prinzenapfel, Spillen, Gelber Richard, Hasenkopf, Augustapfel, Pfundbirnen, Kalwill und Kurzstielchen. Wie schmeckten sie doch alle so gut, besonders, weil man sich immer die besten aussuchen konnte.

Seliges Paradies der Kindheit, nie wieder zu betreten, weil die Weltgeschichte einen Riegel davorgeschoben hat.

Bruno Schulz, Thiedeweg 66, 2000 Hamburg 70

## Meine kleine Heide

Ein kleines Stückchen Heide gehört zu meinen Erinnerungen an die Heimat.

Ich wuchs in dem Dörfchen Grünhain im Kreise Wehlau auf. Der Bauer, dem „meine“ Heide gehörte, ahnte nicht, was dieses Stückchen Land für die kleine Marjell bedeutete. Ich wagte auch nie, von meinen Träumen zu sprechen – nicht mal zur Mutter, der ich doch jeden Tag ein Sträußchen von meiner Heide brachte, sobald das Blühen begann. Eine Zeitlang gingen wir, mein ein Jahr älterer Bruder und ich, an der Heide vorbei zur Schule. Wir holten auch die Tageszeitung von der Post im Dorf ab. Mein Bruder steckte zu gerne als erster die Nase in die Zeitung. Auf dem Nachhauseweg setzte er sich dann auf einen mit Heide gepolsterten Maulwurfshügel und las. Es machte ihm Freude, wenn er oftmals mit seinen Kenntnissen in der Schule voran war. Mir half er auch, wenn's mal haperte, denn wir hielten treu zusammen wie Zwillinge. Die Zeit, die wir auf der Heide verbrachten, suchten wir durch schnelles Gehen und Laufen einzuholen, um unsere Mutter nicht über die übliche Zeit warten zu lassen. Wenn es die Zeit erlaubte, bin ich auch sonst oft zu meiner Heide gelaufen. Es war nur ein Katzensprung über „Schwak's Barg“, wie der Hügel im Dorf genannt wurde.

In meiner kleinen Heide gab es Moorlöcher und sumpfige Stellen, auf denen der Mottenstrauch, Porsch genannt, wuchs. Das Kraut wurde etwa 60 cm hoch. Es roch so wunderbar würzig, wenn es in Blüte stand, und dieser Geruch sollte die Motten fernhalten. Meine Mutter hat es zum Winter immer in die Kleiderschränke gesteckt, und da ich sie nie über eine Mottenplage sprechen hörte, muß es wohl geholfen haben.

Mutter hat uns sehr ermahnt, uns nicht zu nahe an die Moorlöcher zu wagen – ich hätte natürlich am liebsten dabei geholfen, sie miteinander zu verbinden, um einen Fischteich anzulegen.

Im Sandtiter Walde, nicht weit von unserem Forsthaus, gab es einen „Schlangenteich“, in dem Karauschen lebten, und es war eine Freude für uns, wenn Vater mit kleinem Netz eine Portion davon fing, weil er die Fischsuppe so gerne aß. Meine Brüder hatten sich aus dünnen Holzkloben eine kleine Fähre gebastelt, und wir fühlten uns wie die Fürsten, wenn wir mit langen Stangen stakten und die „Inseln“ besuchten. Als ich einmal fehl trat und ins Wasser plumpste, da wurde ich mißtrauisch und vorsichtig, auch auf meiner Heide und an deren verdächtigen Stellen. Dazu trugen auch die Märchen bei, die uns Mutter an langen Winterabenden erzählte, während unser Vater große Scheite in den Ofen schob. Um dieses Feuer saßen wir alle und hörten der Mutter zu. In meine Heide verlegte ich dann die Geschichte vom Ritter Roland, der über eine Heide ritt, um den Weg zu seiner Braut abzukürzen, und der im dichten Nebel im Moor versank.

Meine Phantasie schoß Purzelbäume, denn auch auf meiner Heide zogen oftmals Nebelschwaden. Wenn meine ältere Schwester und ich mal an einem schönen Sommerabend den Weg nach Grünhayn entlang gingen und dichter Nebel auf meiner Heide lag – da zog es uns hinein in die grauen, geheimnisvollen Schwaden. Wir sangen leise und tanzten auf den stillen Wegen. Aber wir blieben den unheimlichen Moorlöchern fern.

Lina Karahl

(Aus: Das Ostpreußenblatt, Jahrgang 13, Folge 29)



**Bei welcher Gelegenheit, wann und wo wurde dieses Foto gemacht? Welcher christliche Verein hat hier etwa ein Sommerfest gefeiert?**

# Möbeltransporte Rosenbaum



Die Spedition Rosenbaum war in Wehlau ein Begriff. Sie besteht auch heute noch. Der frühere Inhaber Bruno Rosenbaum machte uns zur Entwicklung der Firma einige Angaben. „Möbeltransportbetrieb Spediteur Arthur Rosenbaum, Wehlau / Ostpreußen, Deutsche Straße 9 – verstorben 1927;

Spediteur Bruno Rosenbaum, verheiratet mit Hertha Rosenbaum, geb. Mattern, Wehlau, Pregelstraße 4;

Internationaler Möbeltransportbetrieb, Königsberg / Pr., Königstraße, von 1934 bis zur Vertreibung 1945;

Internationaler Möbeltransportbetrieb Spediteur Bruno Rosenbaum, Plön i.H., Eutiner Straße 38 – 39, von 1946 bis 1973;

Internationaler Möbeltransportbetrieb Spediteur Gerhard Rosenbaum, Plön i.H., Rautenbergstraße 5c, ab 1973.“

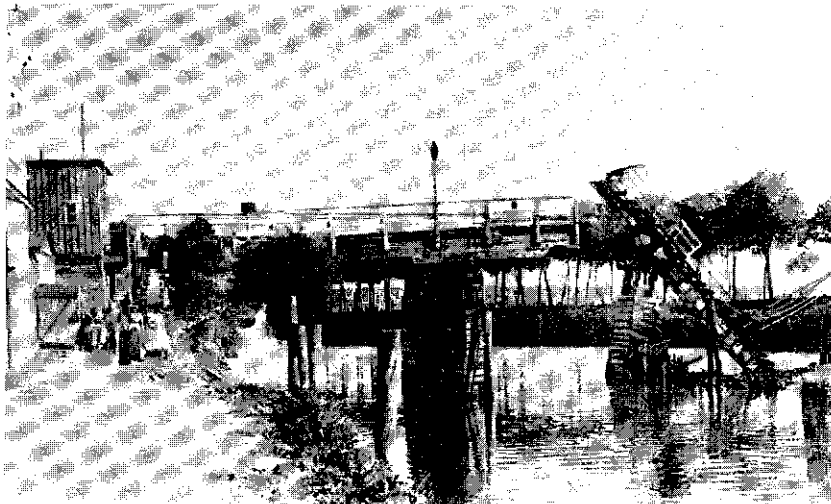
## Tapiau im August 1914.

*Im „Tapiauer Anzeiger“ vom 28. August 1934 fanden wir einen Teil eines Berichtes über Tapiau im August 1914, also über die Zeit, als Tapiau im 1. Weltkrieg Kampfgebiet war. Der gesamte Bericht umfaßte wohl neun Fortsetzungen. Uns liegt nur die Fortsetzung VIII vor. Der Verfasser ist nicht festzustellen. Besitzt jemand weitere Teile oder den gesamten Bericht?*

In Tapiau schwebten die Trümmer nach dem Riesenbrande und erfüllten die ganze Atmosphäre mit scharfem Brandgeruch. Verärgert lief hier und da ein Zivilist über die Straße. Die furchtbare Beschießung vom vorigen Tage lag ihm noch in den Gliedern. Mehrere Einwohner, die kurz vor oder während der Beschießung bis in die nächsten westlich gelegenen Dörfer geflohen waren, kehrten zurück, standen eine Weile traurig an den Trümmern ihrer Wohnung und gingen dann wieder davon, da es in der Stadt keine Ernährungsmöglichkeit gab. Gegen Abend waren Leute bis aus Königsberg auf dem Rade nach der Stadt geeilt. Sie hatten von der Provinzialhauptstadt das Feuermeer Tapiau gesehen und wollten den dort in größter Spannung harrenden Verwandten und Bekannten nähere Mitteilungen über das Schicksal der Stadt bringen. Auf den Friedhöfen wurden die schmerzlichen Opfer der Beschießung zur letzten Ruhe gebettet.

### Der letzte Angriff am 30. August

Am 30. August fand im Verlaufe des Vormittags nur vereinzelt Geschützfeuer statt. Um 10 Uhr läuteten die Glocken des beschossenen Kirchleins den Gottesdienst ein. Da Organist und Glöckner nicht zur Stelle waren, stieg Superintendent Kittlaus selbst auf den Turm und zog an den Glockensträngen. Ein Leutnant und ein Unteroffizier versahen den Organistendienst. Während des



**Gesprengte Deimebrücke in Tapiau 1914**

Liedes: „Verzage nicht, du Häuflein klein, ob schon die Feinde willens sein, dich gänzlich zu zerstören“ kamen Landwehr- und Landsturmleute einzeln und in Gruppen mit schweren Schritten in das Gotteshaus. Nach den angestrengten Kämpfen hatten sie das Bedürfnis, an heiliger Stätte dem Himmlischen Dank zu sagen für die gnädige Erhaltung ihres Lebens und für den Sieg ihrer Waffen. So nahm der liturgische Gesang an Stärke zu, und aus mehreren hundert Kehlen stieg das Hauptlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ zum Herrn der Heerschar empor. Während der Predigtworte über die Angst der Welt und den Trost von oben standen den Vaterlandsverteidigern Tränen der Dankbarkeit und Rührung in den Augen. Nach dem Gottesdienst trat eine Pause ein. Währenddessen wurde das versteckte und vergrabene Abendmahlsgerät zusammengeholt. Nun gingen die zahlreichen feldgrauen Zuhörer über Glassplitter und Mauerstaub hinweg zum Tisch des Herrn.

Die militärische Leitung hatte Meldung von einem allgemeinen Aufbruch des Feindes erhalten und zog die verstärkten Posten am Pregel und Deime ein. Kaum waren die Leute dabei, sich in Ruhe ihr Essen zu bereiten, als plötzlich ein höllisches Infanterie- und Artilleriefeuer einsetzte. Sofort eilte alles, was in die Reservestellung zurückgenommen worden war, in die Schützengräben. Russische Infanterie- und Artilleriegeschosse schlugen wie Hagel in Tapiau ein. Die zurückgebliebenen Zivilisten flohen in die Keller. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer schwach, aber die Infanterie hatte schwere Arbeit. Nur schwächeren feindlichen Kräften gelang es, nördlich von der Stadt bis an das Ufer der Deime zu kommen. Auch sie wurden vertrieben. So war dieser Angriff von den Unseren abgeschlagen. Es sollte der letzte größeren Stils in der Pregel-Deimeecke sein.



## Die ersten Septembertage bis zur Vertreibung der Russen

Die Lebensmittel waren bei den Zivilisten ausgegangen. Soldaten reichten ihnen mitleidig einen Teil ihres Brotes. Auch wurden in den verlassenen Biwacklagern nach herumliegendem Brot gesucht und manchmal eine nicht unbedeutliche Menge gefunden. So hatten die Zurückgebliebenen sich kümmerlich durchgefristet, bis am 3. September zum ersten Male der Landrat von Königsberg aus auf Automobilen Brot, Salz und Petroleum herbeischaffen ließ. Der Feind hatte zwar dem Drucke von Süden nachgegeben, schien aber der Deime gegenüber noch in unverminderter Stärke zu bestehen. Daher wurden in den ersten Septembertagen unsere schwachen Kräfte die Deime entlang zwischen Tapiau und Labiau hin- und hergeschoben, um den Russen eine größere Streitmacht vorzutauschen. Es gelang unserer Abschnittsleitung, den Gegner fernzuhalten, bis am 4. September die Besetzung von Tapiau wesentlich verstärkt wurde. Das Landwehr-Infanterieregiment 33, in dem zahlreiche Tapiauer, darunter auch ich, sich befanden, war von Abschwangen über Königsberg nach Waldau gekommen, löste den Landsturm ab, besetzte und erweiterte die Stellung.

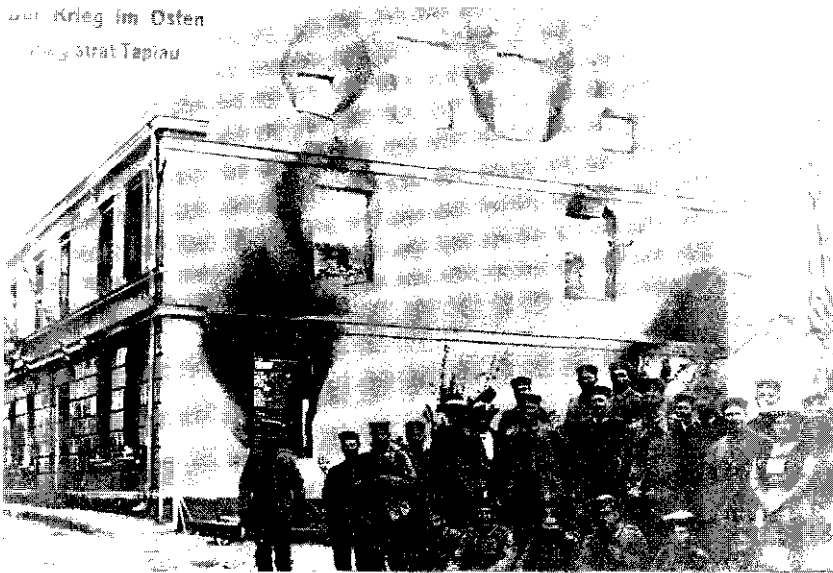
Das erste Bataillon baute auf dem Pfarrlande in der Nähe der städtischen Gasanstalt Unterstände, das zweite und dritte sicherte die Deime nördlich von Tapiau. Südlich vom Pregel hatte der Feind das Dorf Imten und den Bahnhof Tapiau besetzt. Am Tage lagen wir hinter Hügeln in Deckung. Nur zur Nacht besetzten wir das Pregelufer und schickten Patrouillen über die Wiesen bis nach der „Scherwitt“, einem Gehölze in der Nähe des Bahnhofs. Viermal habe ich als Ortskundiger die Führung übernommen. Auf einem meiner Patrouillengänge machte mich ein Wehrmann auf russische Kavallerie aufmerksam, die uns zu verfolgen schien. Ich sah vorläufig nichts. Bei genauerer Beobachtung jedoch hoben sich hie und da kaum erkennbare Umrisse von Tieren ab. Ich traf sofort alle



Zerstörte Straße in Tapiau 1914

Vorbereitungen für meine Verteidigung. Während des Liegens mit schußfertigem Gewehr vernahmen wir immer deutlicher näher kommendes Pferdegetrappel. Bald hätten wir gefeuert, aber noch rechtzeitig stellte ich fest, daß es sich um eine Koppel verlässener Fohlen handelte, die dann später ihre Ställe in der Domäne Kleinhof aufsuchten. Die Nächte waren regnerisch und kalt. Unsere offenen Löcher am Ufer des Pregels waren zum Teil voll Wasser. Die einfachen Unterstände hinter den Höhen boten auf die Dauer gegen den Regen keinen hinreichenden Schutz und waren so niedrig, daß man kaum kriechen konnte. Der Aufenthalt im Freien zwang uns, umfangreiche Verbesserungen vorzunehmen. Infolge des ununterbrochenen Dienstes vor dem Feinde durften wir Tapiauer unsere offen stehenden Wohnungen nicht besuchen. Nur gelegentlich eines Kommandos nach der Stadt war es dem einen oder dem anderen möglich, einige Augenblicke in seinem Heim zu verweilen. Wie öde und trostlos sah es da aus! Aber wie glücklich dünkten sich andererseits diejenigen, die wenigstens noch das Haus erhalten vorfanden. Am 6. September erhielt eine Patrouille, die am Morgen nach der ehemaligen Zuckerfabrik sich vorarbeitete, von den Russen aus dem Kleinhöfer Kiefernwäldchen Feuer. Am Vormittag jenes Sonntags wurde ich zum Gottesdienst in der Kirche beurlaubt. Aus Furcht beschossen zu werden, begann die Andacht dieses Mai ohne Glockengeläut.

Der Krieg im Osten  
Magistrat Tapiau



**Tapiau 1914, Magistrat**

# Der Wiederaufbau der kriegszerstörten evangel. Ordenskirche in Allenburg, Kreis Wehlau.

1923—25.



Der Krieg im Osten  
Kirche in Allenburg

## Allenburg 1914, zerstörte Kirche

*Die evangelische Kirche in Allenburg wurde im Verlauf der Kämpfe im September 1914 zerstört. 1923 begann man mit dem Wiederaufbau, am 1. September 1923, also vor 60 Jahren, konnte das Richtfest begangen werden, am 30. August 1925 wurde die wiederaufgebaute Kirche eingeweiht. Aus diesem Anlaß gab der Gemeindekirchenrat eine Festschrift heraus, der wir einen Artikel von Regierungsbaurat Kurt Stachowitz über den Wiederaufbau entnehmen. In den Händen von Stachowitz lag die oberste Bauleitung.*

Das ehrwürdige Alter der Allenburger Ordenskirche legte den wiederaufbauenden Architekten besondere Verpflichtungen auf und machte die Aufgabe besonders interessant; denn hier galt es, unmittelbar an das Historische anzuknüpfen, einen stehengebliebenen Rest des alten Bauwerks, den mittelalterlichen Staffelgiebel mit seinem reichen Fialenwerk aus den Trümmern zu retten, den Turm aus der Zeit des deutschen Ritterordens, das einhalbjahrtausend alte Wahrzeichen von Allenburg neu zu errichten, und diese Bauglieder einzubeziehen in einen Neubau, dessen Architektur bei liebevoller Einfühlung und An-

lehnung an das ehrwürdige Vorbild, dennoch mit dem Geiste unserer Tage erfüllt sein sollte.

## Die Zerstörung

Als in jenen Tagen des August und September 1914 die beiden russischen Armeen vom Narev und vom Njemen her in die gesegneten Gefilde unserer Heimatprovinz einfielen, als die Feuersäulen der brennenden Städte, Dörfer und Gehöfte den Vormarsch und die Flucht ihrer Kolonnen begleiteten, da sank auch die Stadtkirche von Allenburg in Trümmer und Asche.

Die Russen waren im August 1914 bis zur Deime und Alle vorgedrungen, hatten sich vor dem tief ins Gelände eingeschnittenen Allebett verschanzt und auch die Städte Wehlau und Allenburg besetzt. Etwa 5 Kilometer westlich der Alle hatten sie auf dem eine weite Fernsicht ins flache Land bietenden Kirchturm des Allenburg benachbarten Kirchspiels Gr. Engelau einen vorgeschobenen Beobachtungsposten aufgestellt.

Nachdem Hindenburg in der Schlacht von Tannenberg Ende August 1914 die von Südosten in Ostpreußen eingerückte Narevarmee vernichtend geschlagen hatte, holte auf seinen Befehl die deutsche 8. Armee zum Angriff auf die russische Njemenarmee und zunächst zur Aufrollung der befestigten russischen Allestellung aus.

Am 8. September mußten die Russen unter dem Drucke des deutschen Angriffs Gr. Engelau räumen. Um 11 Uhr vormittags, als die ersten deutschen Granaten über Gr. Engelau flogen, zündeten die Russen dort das am Tage zuvor im Turm aufgeschichtete Heu und Stroh an, und zogen sich sodann mit heftigen Rückzugskämpfen beim Dorfe Schallen über die Alle zurück.

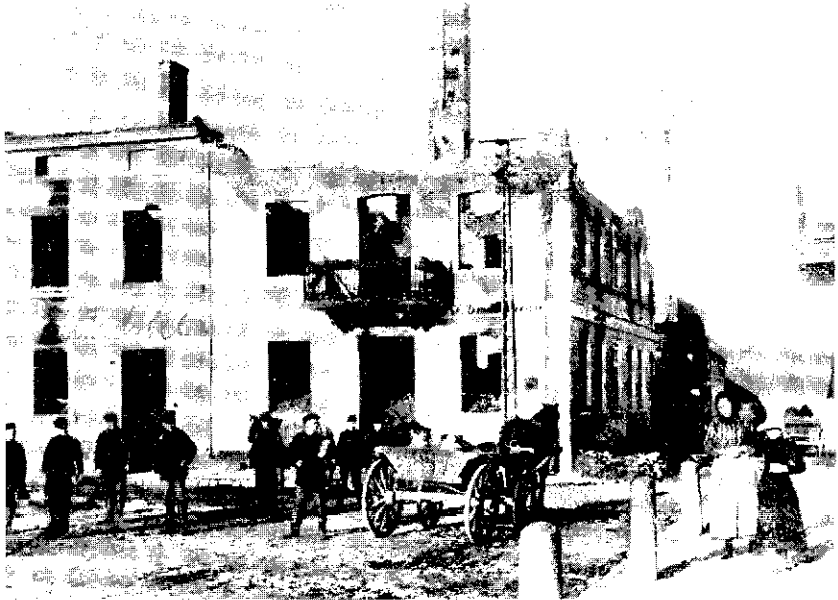
Nun brannte zunächst der Turm, dann aber sprang das Feuer auch auf das Kirchendach über, dieses stürzte brennend in das Schiff und abends war die ganze Kirche eine Ruine, nur die Außenmauern hatten Stand gehalten.

Im wechselnden Verlaufe des Kampfes erlitt die Ordenskirche in Allenburg am nächsten Tage ein ähnliches Schicksal. Nachdem die Russen den Turm gesprengt hatten, gingen die Kirche und sehr viele Häuser der Stadt im Feuer der in Gr. Engelau aufgefahrenen deutschen Batterien in Flammen auf. Nach dem Abzuge der Russen mußte der Turm, des drohenden Einsturzes seiner stehengebliebenen Reste wegen, nochmals gesprengt werden. Die Kirche mit all den Kostbarkeiten, die sie barg, brannte aus und blieb als Trümmerhaufen liegen, bis der Wiederaufbau begann.

## Der Wiederaufbau

Bald nach dem Abzuge der Russen wurden die Trümmer notdürftig geräumt und der unversehrt stehengebliebene zierliche Staffelgiebel an der Ostseite mußte zu seiner Erhaltung mit einem Holzgerüst kunstvoll abgesteift werden. Ein Speicher wurde zu einer Notkirche umgebaut.

Ein großer Teil der Häuser der Stadt war in jenen schrecklichen Tagen der Wirkung der Granaten zum Opfer gefallen. Aber bald regten sich unter der Patenschaft der Stadt Essen fleißige Hände und schufen ein neues Rathaus, neue Zeilen farbiger Wohn- und Geschäftshäuser. Nur der Kirchplatz blieb noch als



### **Allenburg 1914, Zerstörungen am Markt**

wüster Trümmerhaufen liegen. Aber noch war die Stunde des Wiederaufbaues für die Pfarrkirche nicht gekommen, denn die wirtschaftlichen Bedürfnisse hatten den Vorrang.

Erst im Frühjahr 1923 konnte endlich der erste Spatenstich gemacht werden, nachdem bereits im Sommer zuvor 2 Ziegeleien mit der Herstellung der Ziegel großen, mittelalterlichen Formats begonnen hatten.

Der für den Wiederaufbau der Kirche maßgebende Entwurf ist im Preuß. Finanzministerium aufgestellt worden. Das ausführende Organ war die Preuß. Hochbauverwaltung, und auch der Provinzialkonservator hatte ein gewichtiges Wort mitzureden, weil es sich um ein Baudenkmal unserer Altvordern handelt.

Als man an den Wiederaufbau heranging, herrschte von vornherein darüber völlige Klarheit, daß für den Aufbau das alte Gepräge der Ordenskirche gewahrt, für den inneren Ausbau aber die frühere barocke Formensprache, jedoch in einfacheren, der heutigen Zeit entsprechenden Formen beibehalten werden sollte. Dabei sollte eine sklavische Nachahmung des Gewesenen vermieden, und die ganze Anlage den heutigen Bedürfnissen des Gottesdienstes angepaßt werden. Die Kirche weist insgesamt 800 feste und lose Sitzplätze auf, davon etwa ein Drittel auf den Emporen. Die alte Einrichtung der Gutsstände wurde aus Gründen der Tradition wieder übernommen. Zur Unterbrechung der langen Linie der Empore mußte aus architektonischen Gesichtspunkten notwendig ein baldachinartiger Aufbau an der Nordwand eingefügt werden.

Besondere Freude indessen erfüllt uns darüber, daß es gelungen ist, die Wiederherstellung des alten mächtigen Turmes in seinen früheren Ausmaßen durchzusetzen; denn die wirtschaftliche Notwendigkeit, die beim Wiederaufbau nach den Bestimmungen des Reiches allein maßgebend sein sollte, war beim Turm kaum zu erweisen. Und doch wäre es bei der Bedeutung des Allenburger Ordensbauwerkes ein kaum wieder gutzumachender Fehler gewesen, aus Sparbarkeit in der Zeit des Währungsverfalles etwa mit einem massiven oder gar hölzernen Turmstumpf sich zu begnügen; denn die Erfahrung lehrt, daß aller Orten derartige Provisorien aus der Zeit wirtschaftlicher Not fast stets zum dauernden Zustand geworden sind.

Heute grüßen nun wieder, wie seit altersher, die beiden Kirchtürme von Allenburg und Gr. Engellau einander über die Alle hinweg und über das Grabmal der Helden von Schallen.

Zunächst wurden die Fundamente des Turmes und der eingefallenen Kirchenmauern vom Schutt freigelegt und, soweit erforderlich, mit Feldsteinen verstärkt. Beim aufgehenden Mauerwerk wurden für den Hauptteil der dicken Mauern mit der Maschine hergestellte Ziegel verwandt, während die äußeren Flächen mit Handstrichsteinen gemauert wurden, die nach der Technik unserer Vorfahren mittels Holzformen handwerklich hergestellt sind und deshalb eine etwas ungleichmäßige, interessante Oberfläche und auch verschiedene Farbtöne aufweisen. Miteingemauerte, unbehauene Feldsteine sind dem roten Mauerwerk als „Rosinen“ nach der alten Mauertechnik beigelegt. Besondere Mühe machte es den Maurern, die großen Unregelmäßigkeiten der stehen gebliebenen Mauerteile, soweit es möglich, auszugleichen. Auch die Zimmerleute hatten ein gut Stück Arbeit zu leisten, denn es ist ein ander Ding, einen modernen Neubau zu richten, und ein anderes, auf einer alten Kirche, deren Mauern ungleichmäßig dick sind, ein schweres Dachwerk und ein hölzernes Tonnengewölbe so aufzubringen, daß von den Knicken und den schiefen Winkeln der Mauern nichts mehr zu bemerken ist.

Am 1. September 1923 wurde die Richtkrone von 4 Schimmeln an den Galgen gehißt, und es wurde das Richtfest mit all seine uralten handwerklichen Gebräuchen festlich begangen.

Der innere Ausbau der Kirche erforderte längere Zeit, als für die Rohbauarbeiten nötig gewesen war; denn es waren viele nach außen hin nicht erkennbare Arbeiten zu leisten. Fenster, Türen, Emporen, Altar, Orgel, Kanzel, Gestühl, Taufstein, Kunstschmiedearbeiten und andere Dinge mehr waren zu entwerfen und in den Werkstätten herzustellen.

Das Orgelwerk umfaßt 18 klingende Register und wird von dem auf der unteren Empore stehenden Spieltisch aus gespielt, damit der Organist gleichzeitig auch den Kirchenchor dirigieren kann.

Die Aufstellung der Orgel und des Spieltisches auf zwei übereinanderliegenden Emporen verursachte wegen der langen Rohrleitungen zu den Pfeifen nicht unerhebliche technische Schwierigkeiten.

Eine Luftumlaufheizung kleineren Umfangs ersetzt die früher vorhanden gewesenen, unschönen eisernen Öfen. Aus Mangel an Mitteln konnten leider statt

Ein alter Speicher wurde in Allenburg zur Notkirche (links) ausgebaut. Das Haus im Hintergrund mit den waagerechten weißen Bändern unter dem Dach und in der Hausmitte ist der Junkerhof, einst das „Wildhaus“ in der Ordenszeit.



der früher vorhanden gewesenene Bronzeglocken nur Stahlglocken beschafft werden.

Der Altar und die Kanzel sind nach den in Berlin aufgestellten Plänen kunstvoll in München gefertigt worden.

Eine alte, innerhalb der nördlichen Schiffsmauer vorhandene Mauertreppe vermittelt den Verkehr zwischen Schiff und Empore. Einen besonderen Schmuck des Kircheninnern bilden die Beleuchtungskörper, die Messingkronen und Wandblaker, welche z. T. nach alten Stücken, z. T. nach Entwurf von einer ersten Berliner Firma hergestellt wurden.

Der Orgelprospekt hat zwar nicht die reichen Schnitzereien des zerstörten erhalten, wirkt aber in seiner straffen Gliederung überaus prächtig und wuchtig.

Der schönste Schmuck des Kirchenraumes sollte aber dessen Ausmalung sein, dessen Schöpfer einer unserer bedeutendsten Kirchenmaler ist. Das mittlere, nach dem alten Deckengemälde gemalte Bild, zeigt nach dem Wunsche der Gemeindeglieder auch wieder die alte Teufelfigur. Zur Erinnerung an die

Stifter der alten Orgel und des alten Altars sind an der Decke die Wappen derer von Tettau und von Ölschnitz angebracht.

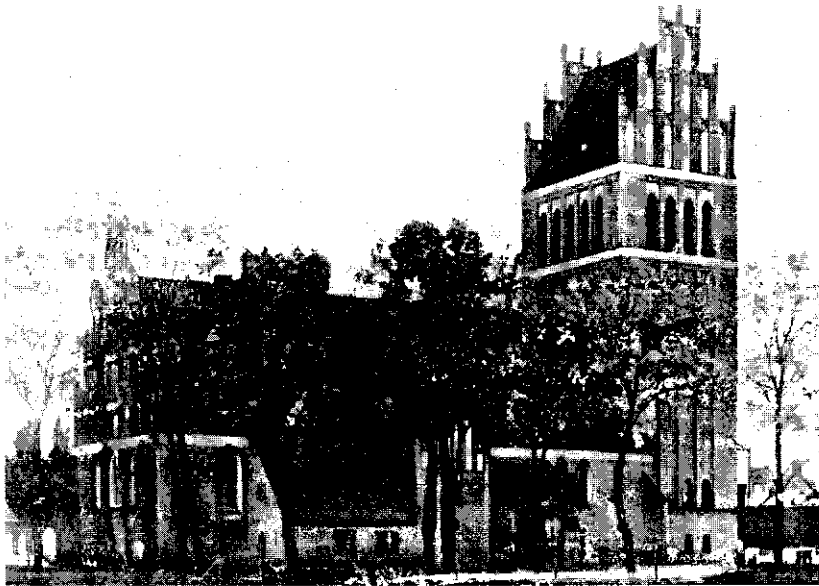
Die Südvorhalle ist zu einer stimmungsvollen Krieger-Ehrenhalle gestaltet worden. Eine künstlerisch ausgeführte Gedenktafel nimmt 186 Namen der im Kriege Gefallenen und Vermißten, sowie der von den Russen ermordeten und verschleppten Zivilisten, die im Kirchspiel ansässig waren, auf.

Für ein Heimatmuseum ist hinter der Orgel ein Raum vorgesehen.

Eine gestiftete schwere Kirchentür ist im Turm aufbewahrt, weil sie beim Bau nicht hat Verwendung finden können.

Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ist versucht worden, eine wohlhabgewogene, weihevollere Raumwirkung zu erzielen. Mögen sich, wie ehemals, Stifter finden, die die verschwundene Pracht wieder auferstehen lassen.

Die für den Wiederaufbau benötigten Geldmittel wurden aus öffentlichen Mitteln des Reiches zur Verfügung gestellt. Wo es aber galt, über die rein wirtschaftliche Notwendigkeit hinaus mehr zu schaffen, da war die Kirchengemeinde auf sich selbst, oder auf größere und kleinere Stiftungen, je nach Vermögen oder Interesse der Gemeindeglieder und der am Bau mitwirkenden Handwerker angewiesen. Die Gesamtbaukosten belaufen sich, wenn man die in der Zeit des Währungsverfalles verausgabten Beträge in Goldmark umrechnet, auf rund 200 000 Mark. Dazu treten noch die aus Sammlungen und Stiftungen bestrittenen Ausgaben mit etwa 10 000 Mark.



**Kirche in Allenburg nach dem Wiederaufbau**



## Standortkommandantur Wehlau

Das einzige Gepäck, das ich aus Wehlau mitgebracht habe, ist die Erinnerung. *Heute gehe ich noch einmal über die Allebrücke durch die Große Vorstadt. Mein Blick fällt auf das Steintor mit den beiden im Mauerwerk ausgeprägten Othil Runen. Vor dem alten Finanzamt bleibe ich sinnend stehen. Es war der Sitz der Kreisleitung, in der Wagner und sein „Propagandachef“ Ralph residierten. Doch es sollte nicht immer so bleiben.*

Im zweiten Weltkrieg wurde die Heil- und Pflegeanstalt Allenberg zur SS-Kaserne umfunktioniert. Mitte 1944 belegte dann die Wehrmacht die Oberrealschule und die Gebäude auf dem Glumsberg mit militärischen Einheiten. Das brachte die Errichtung einer Standortkommandantur mit sich. Die Kreisleitung bezog das alte Bürgermeisterhaus an der Allebrücke und die Standortkommandantur wurde im alten Finanzamt untergebracht. Standortkommandeur wurde Herr Major Homann. Für die Wehrmacht von besonderem Interesse ist an ihrem Standort immer die Energieversorgung. Zwangsläufig ergab sich daraus schnell eine enge Verbindung zwischen der Kommandantur und der Leitung der Stadtwerke, die in der Folgezeit auch menschlich zu engen Kontakten führte. Man war über das Tagesgeschehen parteipolitisch, militärisch und wirtschaftlich genau informiert. Aus strategischen Gründen wurden auf dem Glumsberg und hinter dem Wärterhaus zwei Geschütze schwersten Kalibers in Stellung gebracht. Die Organisation Todt schaufelte Laufgräben vom Wärterhaus bis Bürgersdorf, Sicherungsmaßnahmen gegen einen eventuellen Angriff der Russen von Insterburg aus.

In den Bremserhäuschen der von der Front zurückkehrenden Züge hatten sich oft junge Soldaten versteckt, die bei der langsamen Einfahrt vor dem Bahnhof absprangen. Leider wurden viele aufgegriffen und auf dem Schießstand des Glumsberges standrechtlich erschossen. Die Leichen wurden hinter dem neuen Friedhof vergraben. Herr Major Homann führte die Kommandos und war nach den Exekutionen derart erschöpft, daß er sich anschließend erst wieder mit einer starken Tasse Kaffee bei der Familie Bluhm im Wärterhaus eine Weile erholen mußte.

Am 29. Dezember 1944 erfolgte dann, uns alle ganz überraschend, die Sprengung der Allebrücke (siehe hierüber meinen Bericht in einer früheren Folge des Heimatbriefes). Herr Major Homann schickte sofort einige Militärfahrzeuge zu den Stadtwerken nach Königsberg und ließ die angeforderten Materialien holen. Dann begann mit den Pionieren der Bau der provisorischen Hauptgasleitung über die Alle. Kurzfristig war die Gasversorgung wieder intakt. Die Wasserleitung wurde durch Schläuche von Hydrant zu Hydrant schnell wieder hergestellt. Die Elektrizitätsversorgung wurde umgeschaltet von Transformator zu Transformator. Auf Grund der durch die Flüsse geteilten Stadt verfügten die Stadtwerke über drei Transformatorenhäuser, was sich in diesem Falle sehr günstig bemerkbar machte. Das nebenstehende Schaubild gibt einen guten Überblick über die prekäre Situation an der Alle vor der Stadt.

Nach der Überwindung der ersten Schwierigkeiten begann die Wehrmacht

mit dem Bau einer Pontonbrücke über die Alle. Die ankommenden Flüchtlingstrecks wurden hier über den Strom geleitet. Von meinem Bürofenster aus mußte ich oft mit ansehen wie die Pferde die steile Uferböschung nicht überwinden konnten, die Wagen zurückrollten und in die Alle fielen. Es war ein jämmerliches Geschehen. Und das ging tagelang so. Die im Fluß zappelnden Pferde wurden von den Pionieren erschossen. Nach der Pontonbrücke wurde mit dem Bau eines leicht zerlegbaren Brückengerätes stromaufwärts vor der Allebrücke begonnen. Das wurde aber nicht mehr fertig. Die Russen waren schneller.

In diesen letzten Monaten in Wehlau war die Standortkommandantur ein Fixpunkt im rasant abrollenden Geschehen. Am Abend des 21. Januar führte mein Weg noch zu Herrn Strehlau im Kreishaus. Ein Zerstörungsprogramm der Stadtwerke wurde mir überreicht, für das ich mit meinen wenigen Leuten gut acht Tage gebraucht hätte, um alles auszuführen. Dann noch schnell zum stellvertretenden Kreisleiter, um ihn auf die kritische Situation aufmerksam zu machen. Umsonst. Ich weiß nicht, wie er herausgekommen ist. Und ob überhaupt. Nach der Vertreibung habe ich alle Hebel in Bewegung gesetzt um Herrn Major Homann aufzuspüren. Umsonst! Er war ein hilfsbereiter, vorzüglicher Soldat mit fabelhaften menschlichen Qualitäten. Ehre seinem Andenken.

H.K.

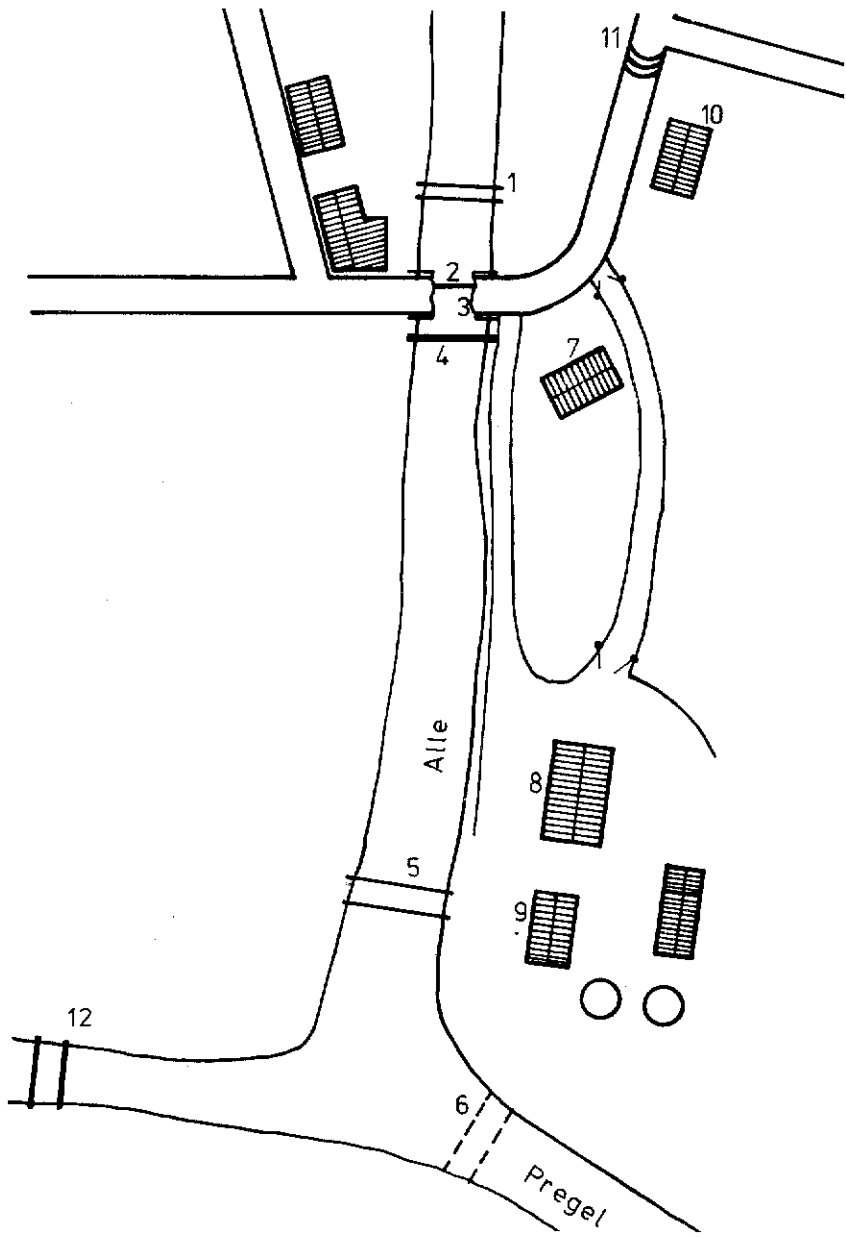
### **Zur Skizze auf Seite 47**

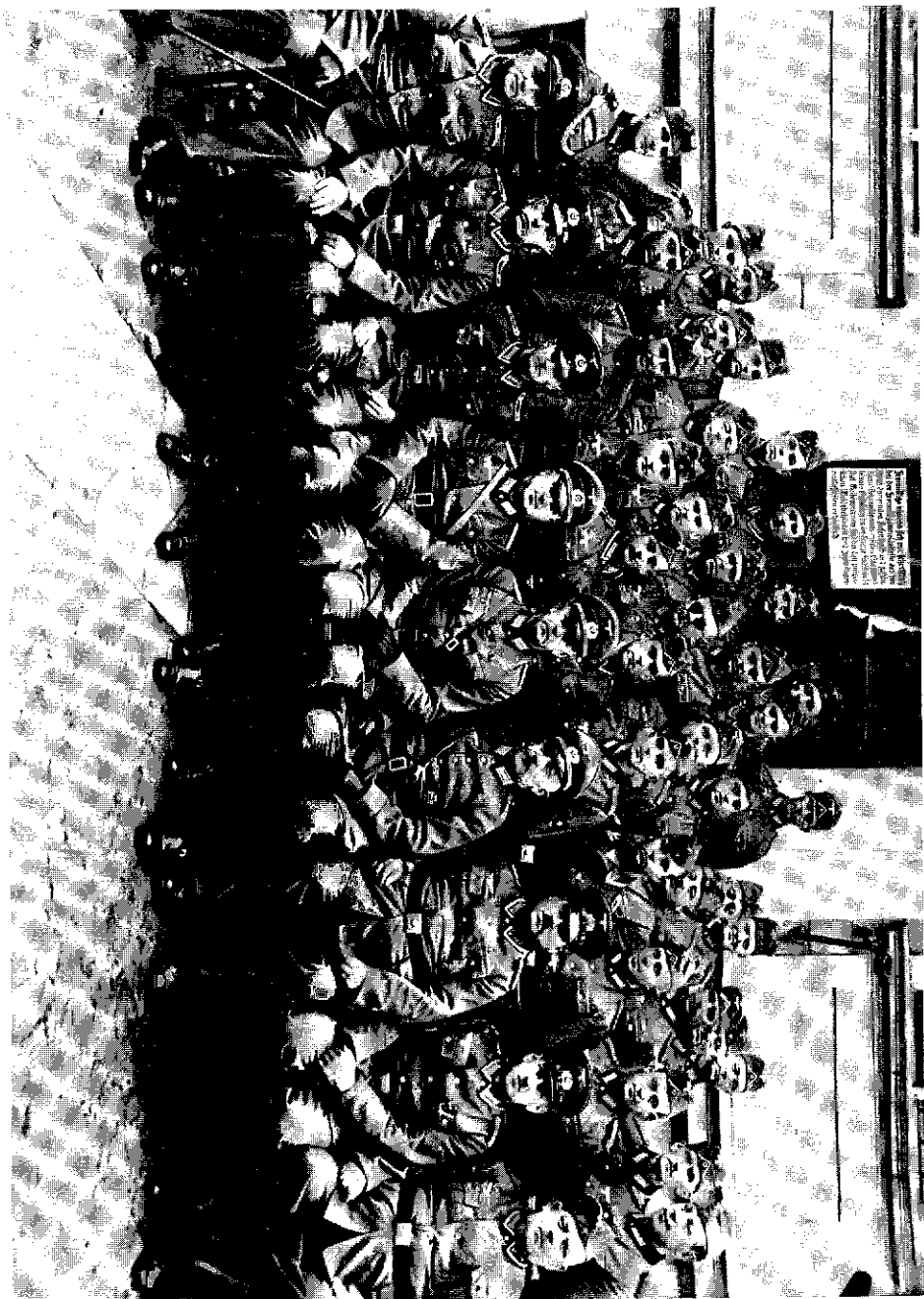
- 1.) Leicht zerlegbares Brückengerät
- 2.) Provisorische Wasserleitung
- 3.) Gesprengte Allebrücke
- 4.) Provisorische Gashauptleitung
- 5.) Pontonbrücke
- 6.) Trasse für neue Militärbrücke
- 7.) Altes Bürgermeisterhaus
- 8.) Städtischer Schlachthof
- 9.) Stadtwerke
- 10.) Bauernhaus
- 11.) Zweite Flutbrücke
- 12.) Lange Brücke

### **Zu unserem Bild auf Seite 48**

**Das Foto zeigt das Personal des Wehrmeldeamtes Wehlau im September 1939. Unabhängig von der „Sitzordnung“ sind uns folgende Personen genannt worden, die dort abgebildet sind: Major Wolff (Ölsenau), Treutler (Parnehen), Bruno Pietzko, Robert Quednau, Helmut Hefft, Bruno Peter, Geisendorf, Schütz (Uhrmacher), Franz Röing, Paul Noweck.**

**Wer erkennt weitere Personen? Wer sitzt bzw. steht wo?**





## Die vertauschte Aktentasche

Dem „Tapiauer Anzeiger“ vom 24. August 1934 (28. Jahrgang, Nr. 197) entnehmen wir den nachfolgenden Bericht.

„Am Messe-Sonntag hat ein Messebesucher aus Wehlau im Zuge seine Aktentasche mit 2750 Mark Bargeld, mehreren Uhren u.a. durch Vertauschen mit einer fremden Aktentasche eingebüßt. Wahrscheinlich ist das Vertauschen in Königsberg beim Verlassen des Zuges, der um 9.41 Uhr dort eintrifft, geschehen; möglicherweise auch vorher. Die Aktentasche, die der Geschädigte eingetauscht hat, enthielt ein Huhn, eine Wurst, eine Büchse mit Honig, vier Klopse und eine Tüte Konfitüren.

Wie die Kriminalpolizei mitteilt, besteht die Möglichkeit, daß der unbekannte Eigentümer der versehentlich mitgenommenen Aktentasche die Tasche des Wehlauer Herrn mit dem Geld an sich genommen hat; es kann aber auch eine andere Person in Frage kommen. Nach der Aussage eines Zeugen hat eine etwa 50 Jahre alte Dame im schwarzen Kleid, die anscheinend von Insterburg gekommen war, bei der Ankunft in Königsberg ihre braune Tasche vermißt und eine andere schwarze vorgefunden.

Weiterhin wurde ein etwa 40 Jahre alter großer und schlanker Herr beobachtet, der mit einer braunen Aktentasche den Zug in Tapiau verließ. Die genannten Personen werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich umgehend bei der nächsten Polizeiwache zu melden.“

Eine wirklich komplizierte Geschichte. Wie mag sie ausgegangen sein? Ob die 2750 Mark wieder an ihren rechtmäßigen Besitzer kamen oder ob jener, der Honig, Wurst und Klopse vermißt, das Geld als gerechten Ersatz ansah? Vielleicht war es auch ein „Ringtausch“ zwischen Insterburg, Wehlau, Tapiau und Königsberg? Wer darüber etwas weiß, möge sich nicht bei der nächsten Polizeiwache melden, sondern bei der Redaktion des Heimatbriefes.

## Das Riemchen

Im Geburtshaus von Lovis Corinth in Tapiau wohnte um 1920 der Korbmachermeister Bartsch mit seiner Schwester. Sie waren für mich als Kind „uralt“. Der alte Herr arbeitete nicht mehr und ich nehme an, daß mehrere Tapiauer Hausfrauen die beiden Altchen mit Gaben unterstützten. Jedenfalls schickte meine Mutter ihnen einmal in der Woche eine ordentliche Portion von unserem Essen. Manchmal durfte ich – etwa sieben Jahre alt – mitgehen. Ich besinne mich noch gut auf die Stube und die beiden Altchen. Einmal gaben sie unserer Hausgehilfin ein Stückchen Vanilleschote mit und sagten, sie hätten es im Pudding gefunden, es wäre doch ein Riemchen (einige cm lang) und würde vielleicht schon vermißt.

Meiner Mutter hätte es peinlich sein können, daß ein „Riemchen“ ins Essen gekommen wäre, aber sie schmunzelte immer, wenn sie es erzählte und achtete die Ehrlichkeit der alten Leute, die etwas zurückschickten, weil es einen Wert haben könnte. (Ich denke heute noch, wenn ich ein größeres Stück Vanilleschote mitkoche, es sieht wirklich einem „Riemchen“ ähnlich.)

Barbara Grundmann, geb. Kunze

## Pferde- und Jahrmarkt in Wehlau

Für uns Kinder war der Pferde- und Jahrmarkt auf der Schanze ein großes Ereignis. Das Fest war immer im Juli. Meine Schwester Elli und ich gingen zwischen Pferde und Pferdehändler und verkauften Sprudel und Selters. Dadurch haben wir uns etwas Taschengeld fürs Karussellfahren verdient. Damals vor 50 Jahren war eine Reichsmark viel Geld.

Im Karussell saß ich immer gerne auf dem Schimmel. Die Schießbuden und Würfelbuden waren für uns Kinder eine besondere Augenweide. Ich kann mich noch gut erinnern – ich war damals acht Jahre alt – daß ich in der Würfelbude von Schlesinger mit meinem verdienten Geld gewürfelt habe. Einmal hatte ich Glück und meine Augen strahlten. Ich hatte dreimal die 6, das waren 18, d.h. die freie Auswahl. Mir war sofort klar, was ich wählen würde: die schönste Puppe. Es war eine Puppe mit langen schwarzen Haaren. Jeden Abend nahm ich sie in mein Bett. Ich habe heute noch ein Familienbild, auf dem auch die Puppe ist. Diese Erinnerung an den Wehlauer Jahrmarkt werde ich nie vergessen.

(Ruth Hylla, geb. Scheffler, Berlin)



**Karussell fahren!  
Welche Seligkeit  
in Kindertagen.  
Auf unserem  
Foto von links:  
Erika Feierabend  
(jetzt Berlin), die  
kleine Hannelore  
Buttgereit (jetzt  
USA) und Ruth  
Scheffler (jetzt  
verh. Hylla,  
Berlin).**

## Der lockende Fischwagen

Jeden Sonnabend war bei uns in Tapiaw, wie in allen kleinen Städten, Markttag. Am Freitagabend fuhren schon vereinzelt Wagen auf und stellten ihre Pferde in den verschiedenen Gaststätten, die ja noch alle Stallungen hatten, unter.

Nun, an einem Freitag, es muß etwa Aug./Sept. gewesen sein, war ich bei einer Freundin eingeladen. Abends, auf dem Weg nach Hause kamen wir von der Altstraße, bogen am Kaiser-Kaffeegeschäft um die Ecke und sahen gegenüber der Post im Schutze der Bäume des Marktgartens, (im Volksmund „Kälbergarten“), einen Fischwagen stehen. In bester Laune und übermütig wie wir damals noch

waren, beschlossen wir, den Wagen die Straße hinunter zu schieben. Gedacht, getan! Zwei von uns gingen vorn an die Deichsel, zwei hinten, so ging die Fahrt los. Plötzlich erhob sich aus dem Wagen eine vermummte Gestalt, erhob den Arm und schimpfte: „Ju versoapene Wiever!“ Um keinen Fisch um die Ohren zu kriegen, ergriffen wir unter lautem Lachen und Protest, den wir waren nicht „be-soape“, die Flucht.

Christel Radau geb. Okras



#### Schule Tölteninken, Juni 1938

1. Reihe von oben, von links nach rechts:

Franz Gröger, Horst Heinrich, Fritz Knoop, Franz Duckwitz, Fritz Kujat, Helmut Gröger, – ? –, – ? –;

2. Reihe von oben: Walter Petz, Fritz Tobe, Bruno Berté, Bruno Holstein, Horst Schmidtke, Werner Berté, Lehrer Kurt Bahlmann;

3. Reihe: Trude Kujat, Ursel ?, Wally Bewer, Lotte Petz, Erna Heinrich, Anneliese Kerschus, Irmgard Weiß;

4. Reihe: Eva Schönbeck, Tutta Tobe, Christel Kujat, Else Petz, Herbert Oischewski, Herfrid Wenzel, Käthe Laser, Anneliese Riedel, Gertraud Wenzel (Hoffmann);

5. Reihe: Helmut Laser, Berthold Riedel, Albert Gröger, – ? –, Walter Petz.

Lieber, alter Klapperwagen . . .  
Wer ist nicht damals zu Hause mit  
ihm gefahren? Bei uns hieß er, wenn  
er gefedert war, „Hebammen-  
wagen“.



Fritz Vortanz hatte in seinem Artikel  
„Meine Jugend im Kreis Wehlau“ in  
der Folge 27 unseres Heimatbriefes  
von dem Rehbock berichtet, der das  
Maskottchen der Allenburger  
Arbeitsdienstabteilung war. Hier ist  
der Rehbock. Im Hintergrund die  
Arbeitsdienstabteilung.



## Frau Martha Rieleit wird 100 Jahre

Wieder wird ein Mitglied unserer Kreisgemeinschaft 100 Jahre: Frau Martha Rieleit, geb. Heidemann, früher Tapiau, Schloßstraße 5.

Frau Rieleit wurde am 12. Januar 1884 in Julienbruch, Kreis Labiau, geboren. Sie hat sechs Kinder – vier Töchter und zwei Söhne –, die alle noch leben, sieben Enkelkinder, neun Urenkel und ein Ururenkelkind. Ihr Mann Georg Rieleit starb im Alter von 61 Jahren in Tapiau. Die große Familie, der Haushalt und die Arbeit auf dem Felde brachten es mit sich, daß sie daran gewöhnt war, ihre Hände zu rühren. Als sie nach der Vertreibung in Bremen ansässig wurde, gab es zwar keine schwere Arbeit mehr, aber in Haus und Garten ihrer ältesten Tochter Olga fand sie immer etwas zu tun. Sie wußte sich immer zu beschäftigen und brauchte keinen Beschäftigungstherapeuten. Sie hat noch Handarbeit gemacht, als sie bereits weit über 90 Jahre alt war. Dann mußte sie damit aufhören, weil sie die dünne Nadel nicht mehr fassen konnte. Darum ist es jetzt ihr größter Kummer, daß sie so gar nichts mehr tun kann.

Die Jubilarin sitzt jetzt noch jeden Nachmittag vor dem Fernseher. Am liebsten sieht sie Tierfilme oder Berichte aus fremden Ländern. Da reden nicht so viele, und sie kann alles dann noch gut verfolgen. Die Zeitung zu lesen ist schon mühsamer. Da ist sie froh, wenn ihr jemand vorliest.

Wenn sie auch keine größeren Beschwerden, d.h. Schmerzen, hat, sagt sie doch, es wäre nicht erstrebenswert, so alt zu werden.

Frau Rieleit wohnt jetzt bei ihrer ältesten Tochter Olga Steffen (74) in 2820 Bremen 77, Freesenkamp 24, die sie liebevoll versorgt und betreut.

Wir gratulieren Frau Rieleit sehr herzlich und wünschen ihr für die Zeit, die ihr noch hier zu leben vergönnt ist, Gesundheit, Freude und Gottes Segen.

## Reisen nach Ostpreußen 1984

Im Jahre 1981 haben wir als Kreisgemeinschaft eine Ostpreußenfahrt durchgeführt. 1982 kam eine solche Reise nicht zustande, weil manchen die unsicheren Verhältnisse dort davon abhielten. Für den Sommer 1984 bietet nun Gerhard Rautenberg, Leer, sechs Reisen nach Ostpreußen an, zu denen wir die Angehörigen unserer Kreisgemeinschaft einladen. Ein ausgefeiltes Programm, kundige Begleitung, bester Service und gründliche Vorbereitung sind garantiert. Wir bitten alle Interessenten sich schon jetzt unverbindlich bei Rud. Meitsch, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1, zu melden. Ihnen gehen dann Mitte Januar ausführliche Unterlagen über Preise und Reiserouten zu. Danach können Sie sich endgültig entscheiden. Fahren Sie mit uns. Zeigen Sie Ihren Kindern und Enkeln unser Ostpreußen. Anschauung ist der beste Unterricht.

## Berichtigung

Der Kreisvertreter von Angerburg, Friedrich-Karl Milthaler, weist uns auf einen Fehler in der Folge 29 unseres Heimatbriefes bei der Bildunterschrift auf Seite 3 hin. Walter von Sanden-Guja lebte nicht im Kreis Gerdauen, sondern im Kreise Angerburg. Er ist auf dem Vorwerk Marienwalde des Familienbesitzes Launingken im Kreis Darkehmen, ab 1938 Sanden, Kreis Angerapp, geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Launingken, das der Hauptbesitz war. Später lebte er in Klein Guja im Kreis Angerburg, das am Nordenburger See liegt. Dieser See liegt zwar zum größten Teil im Kreise Gerdauen, aber Klein Guja und ein kleinerer Teil des Sees liegen – wie gesagt – im Kreis Angerburg. Wir bitten für dieses Versehen um Entschuldigung.

## Aus der Arbeit unserer Kreisgemeinschaft

**Unser Regionaltreffen in Pforzheim** liegt hinter uns. Alle, die daran teilnahmen, werden bestätigen, daß es gelungen war. Wir hatten über 100 Teilnehmer – nicht so viel wie bei den Haupttreffen –, aber deshalb war es wohl so gemütlich wie bei einem Familientreffen. Dazu trug auch die Kapelle bei, die am Sonnabend zum Tanz spielte, und der ostpreußische Wirt, der uns mit heimatlicher Musik, ausgeführt von Brüdern und Sohn, überraschte. Mit den Labiauern, die nicht so zahlreich vertreten waren wie wir, haben wir uns gut verstanden. Warum auch nicht, da wir ja in der Heimat Nachbarn waren? Es waren auch wieder einige Landsleute aus unserem Kreis dabei, die noch an keinem Treffen teilgenommen hatten und unseren Heimatbrief nicht kannten. Jeder Wehlauer Kreisangehörige sollte sich deshalb verpflichtet fühlen, Verwandte und Bekannte, die von Kreisgemeinschaft, Heimatbrief und Kreistreffen noch nichts wissen, auf uns aufmerksam zu machen und unseren Veranstaltungen zuzuführen.

**Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft** tagte am 22. Oktober 1983 in Bremen. Einer der Hauptpunkte der Beratungen war die Festlegung der Kreistreffen für das Jahr 1984. Das Hauptkrestreffen wird am 5. und 6. Mai 1984 in Hamburg stattfinden. Ein Regionaltreffen wird im Herbst (Ende September/Anfang Oktober) in Reutlingen sein. Da die Vorbereitung in bewährter Weise wieder unser Landsmann Kurt Obermüller in die Hand nehmen wird, verspricht es wieder ein Erfolg zu werden. In der Vergangenheit haben wir zugegebenermaßen hinsichtlich Treffen den süddeutschen Raum vernachlässigt. Es wurde beschlossen, daß wir nunmehr nach Möglichkeit in jedem Jahr dort in Erscheinung treten.

Es wäre wünschenswert, wenn uns Landsleute aus Bayern und Baden-Württemberg Vorschläge für geeignete Orte (gute Bahnverbindung) und Lokale (Saal für ca. 200 Personen) machen würden.

Ein weiteres Regionaltreffen ist in Nordrhein-Westfalen in Aussicht genommen, evtl. im Herbst in Duisburg. Im Herbst 1984 wird wieder ein Schülertreffen im Ostheim in Bad Pyrmont durchgeführt. Wir bitten darum, schon jetzt Anschriften von Schülern der höheren Schulen unseres Kreises, die uns noch unbekannt

sind, Adolf Mohr, Franz-Liszt-Straße 16, 3064 Bad Eilsen, mitzuteilen.

Nähere Einzelheiten zu den für den Herbst geplanten Treffen werden im nächsten Heimatbrief veröffentlicht. Hinsichtlich aller geplanten Veranstaltungen verweisen wir auf unsere Veröffentlichungen im „Ostpreußenblatt“. Die Allenburger werden sich Ende Mai/Anfang Juni 1984 in ihrer Patenstadt Hoya treffen.

**Der Bund der Vertriebenen, Kreisverband Grafschaft Hoya**, hat bei seiner Veranstaltung zum diesjährigen „Tag der Heimat“ eine Sammlung durchgeführt, die zusammen mit einer Aufstockung durch den BdV-Kreisverband einen Betrag von 500,- DM erbrachte. Dieser Betrag wurde unserer Kreisgemeinschaft für eine Anschaffung für unser zukünftiges Kreismuseum zur Verfügung gestellt. Wir danken herzlich dafür.

## Apotheken und Apotheker im Kreis Wehlau

Für eine wissenschaftliche Arbeit werden noch einige Angaben über die Apotheken und Apotheker in unserem Kreis benötigt.

1. Leben noch Nachkommen der letzten Apotheker aus Wehlau, Tapiau und Schirrau? Wir benötigen die Anschriften.
2. Gibt es Bilder der Apotheken bzw. der Apotheker? Wir bitten uns diese zuzusenden. Rückgabe erfolgt nach erfolgter Reproduktion.
3. In unserem Kreisbuch ist als letzter Apotheker in Tapiau Hans-Günther Wagner genannt. Stimmt diese Angabe? Nach einer anderen Quelle soll ein J. G. Wegner 1941 die Apotheke in Tapiau gekauft haben.

Angaben zu den o. g. drei Fragen bitte möglichst umgehend an Rud. Meitsch, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1.

## Wir gedenken der Heimgegangenen

### 1982

27. 9. Schoser, Helga, geb. Leguttky, (47 J.), aus Wehlau, Essener Str. 22;

### 1983

12. 3. Schlokat, Oskar, Rektor a.D., (87 J.), aus Tapiau, Hindenburgstr. 7;  
zuletzt: „Haus Falkenstein“, 8584 Kernath-Stadt
5. 4. Leguttky, Helene, geb. Kalweit, (80 J.), aus Wehlau, Essener Str. 22;
31. 5. Dejan, Kurt, (68 J.), aus Paterswalde;  
zuletzt: Tilsiter Str. 2, 2722 Visselhövede
2. 6. Jährling, Auguste, geb. Zoike, (91 J.), aus Goldbach;  
zuletzt: Elbinger Str. 10, Elmshorn
12. 6. Fischer, Fritz, Landwirt, (92 J.), aus Friedrichsthal;  
zuletzt: Ernst-Eisenlohr-Str. 5, 7847 Badenweiler
25. 6. Zielke, Paul, (88 J.), aus Wargienen;  
zuletzt: Blücherstr. 8, 5210 Troisdorf

9. 7. Fritze, Berta, geb. Lindenau, (fast 102 J.), aus Rockelkeim u. Königsberg/Pr.; zuletzt: Hemelinger Bahnhofstr. 15, 2800 Bremen 44
16. 7. Herrenkind, Rudolf, (86 J.), aus Wehlau, Markt 5; zuletzt: Bordsesholm u. Preetz
18. 7. Klein, Hildegard, (63 J.), aus Wehlau-Wattlau, Schwarzortler Str. 2; zuletzt: Falkenseer-Chaussee 199, 1000 Berlin 20
5. 7. Abel, Minna, geb. Debler, (77 J.), aus Bieberswalde u. Tapiau, Memellandstr. 10; zuletzt: Barlskamp 91A, 2000 Hamburg 53
19. 7. Dunkel, Elli, geb. Fleckenstein, (75 J.), aus Wehlau, Kl. Vorstadt 12; zuletzt: Am Strampel 14, 4460 Nordhorn
20. 7. Meier, Gertrud, (76 J.), aus Tapiau, Königsberger Str. 25; zuletzt: Elmshorn
- i. Juli Riemann, Fritz, Bauer, (86 J.), aus Frischenau; zuletzt: Sonnenstr. 13, 8754 Großostheim
3. 8. Herholz, Heinrich, Bäckermeister, (80 J.), aus Goldbach; zuletzt: Siebeneicker Str. 353, 5600 Wuppertal 1
12. 8. Laupichler, Frida, geb. Jaquet, (83 J.), aus Paterswalde-Marienhof u. Taplacken; zuletzt: 4100 Duisburg
18. 8. Schemmert, Frieda, geb. Framke, (78 J.), aus Paterswalde; zuletzt: Schaumannskamp 7, 2057 Reinbek
20. 8. Adomeit, Franz, Fleischermeister aus Wehlau, Freiheit Nr. 9; zuletzt: Heinrich-Meyerholz-Straße 9, 3110 Uelzen 1
27. 8. Feyerabend, Werner, (61 J.), aus Tapiau, Hindenburgstraße  
zuletzt: Ovelgönner Str. 8, 2000 Hamburg 19
10. 9. Nelson, Johanna, geb. Köhler, (95 J.), aus Wehlau, Augker Str. 16; zuletzt: Oertzenweg 51, 1000 Berlin 37
10. 11. Zippel, Irma, (72 J.), aus Wehlau, Parkstr. 61; zuletzt: Sophienstr. 19, 3060 Stadthagen
18. 11. Peterson, Rudolf, (87 J.), aus Grünhain; zuletzt: Am Hang 22, 2140 Bremervörde
- 1983 Kuhr, Walter, Goldbach; zuletzt: Laichingen
- 1983 Zickau, Anna, (81 J.), aus Allenburg; zuletzt: Donaueschingen
- 1983 Saenger, Lilli; zuletzt: Mainz

## Wir haben einen Weltmeister

Kurt Kristahn, früher Tischlermeister in Bürgersdorf, jetzt: Im Buschgewann 52, 6900 Heidelberg, konnten wir schon mehrmals zu beachtlichen Siegen im Seniorensport gratulieren. Der jetzt 76jährige konnte seinen bisherigen Erfolgen in diesem Herbst einen neuen hinzufügen. Bei den 16. Weltmeisterschaften der Veteranen, die am 15. und 16. Oktober 1983 in Perpignan stattfanden, errang er im 10000-Meter-Lauf in der Klasse 4B (75 – 80jährige) in der Zeit von 49,15 Minuten die Silbermedaille. Am Tage darauf wurde er Weltmeister über 25 Kilometer in 2:15,13 Stunden. Kurt Kristahn läuft erst seit 11 Jahren.

Wir freuen uns mit ihm über diese außerordentliche Leistung und gratulieren herzlich. Wir wünschen ihm für die Zukunft Gesundheit, Kraft und Durchstehvermögen für weitere Erfolge.



## Rudolf Herrenkind ist von uns gegangen

Im Alter von 86 Jahren starb Rudolf Herrenkind. Weit über den Kreis Wehlau hinaus, aus dem er stammte, war er in Ostpreußen und in Westdeutschland bekannt. Von Jugend an war er ein passionierter Jäger. Seine Bilder, aus denen seine Liebe zur Natur, zur Kreatur und zu seiner Heimat spricht, erinnern in den Wohnungen seiner Freunde an diesen einmaligen, liebenswerten Menschen, der nach langer Krankheit, zuletzt an Bett und Rollstuhl gefesselt, von uns ging. Am 3. September 1983 fand auf dem alten Friedhof in Bordesholm die Urnenbeisetzung statt. Sein Freund und Jagdkamerad Fritz Runge sprach dabei die folgenden Gedenkworte. „Wir haben uns hier eingefunden, um eines Mannes zu gedenken, dem man nur selten im Leben begegnet. Man kann von Rudolf Herrenkind mit wirklicher Berechtigung von einem Original sprechen. Er wurde am 21. Januar 1897 in Wehlau geboren und ließ sich dort für den Beruf eines Maurer- und

Zimmermeisters ausbilden. Dann ging er nach Königsberg Pr., um dort durch den Besuch der entsprechenden Schulen den Architektenberuf zu erlernen. Hier in Königsberg konnte er durch den Besuch der Kunstgewerbeschule auch seine Neigung zur Malerei weiterbilden. Rudolf Herrenkind nahm dann die Gelegenheit wahr, um sich an der von der damaligen Regierung geförderten Bautätigkeit auf dem Lande zu beteiligen.

Auf diese Weise kam er mit zahlreichen Landwirten zusammen, die eine Eigenjagd besaßen. Manche dieser Landwirte konnten wegen Alter, Krankheit oder aus Mangel an Jagdpassion die Jagd gar nicht oder nur begrenzt selbst ausüben. Sie baten Rudolf Herrenkind, der als guter Jäger bekannt war, ihnen vor allem bei dem zugeleiteten Abschluß des Hochwildes behilflich zu sein. Aber auch die Feldjagd auf Hase, Fasan und Rebhuhn übte er an schönen Herbsttagen gern und mit Erfolg aus.

An dieser Stelle möchte ich eine mir kürzlich auf die Todesnachricht von einem gemeinsamen Freunde übermittelte Teilnahme einfügen: „Diese Nachricht hat uns doch sehr berührt, hat man doch so manche fröhliche Stunde miteinander verlebt. Wie viele Jagderlebnisse teilte man gemeinsam. Er war ein großer Gesellschafter, ein hervorragender Schütze und Waidmann, bei ihm gab's nicht viel krummes Pulver. Viele gemeinsam erlebte Erinnerungen werden wieder wach. Aber der Lauf der Welt ist nun einmal: Werden und Vergehen.“

Oft konnte er den ihm angetragenen Jagdeinladungen gar nicht nachkommen. Der häufige Wechsel der Jagdreviere trug ihm dann den Namen „Wanderjäger“ ein. Die umfassenden Kenntnisse von Wald und Wild befähigten ihn nicht nur zu einer erfolgreichen Jagdausübung, sondern auch dazu, viele junge Menschen für die Jägerprüfung vorzubereiten.

Wir haben uns bemüht, einem Mann mit solch vielseitigen Interessen und Neigungen bei seinem Ableben Rechnung zu tragen. Dank der vielen Spenden konnten wir ihm zur Erinnerung dieses Grabmal bereiten. Wir möchten daher allen für die Beteiligung herzlich danken. Als letzten Gruß aus unserer unvergessenen Heimat lege ich diesen Fichtenzapfen nieder, den die Familie Fritjof Berg aus Kiel (früher Königsberg Pr.) bei einem Besuch Ostpreußens mitgebracht hat.“

Landsmann Günther Arndt blies ihm ein letztes Halali. Uns Wehlauern wird Rudolf Herrenkind unvergessen bleiben.

## Wir gratulieren

1983

**15. 5. Krüger**, Paul, (70 J.) Friedrichsdorf;  
**jetzt:** Gartenweg 15, 2381 Lürschau

**20. 5. Kalinka**, Siegfried, (70 J.), Tapiaw;  
**jetzt:** Henshauser Str. 46, 5650 Solingen

**5. 6. Gronwald**, Helene, (80 J.), Heinrichshof,  
Gem. Moterau; **jetzt:** Föhrenhorst 13,  
3180 Wolfsburg

**8. 6. Erzberger**, Hedwig, geb. Neumann, (70 J.),  
Goldbach; **jetzt:** Am Sportplatz 14,  
3301 Evessen

**10. 6. Sachs**, Ernst, Schuhmachermstr., (70 J.),  
Goldbach; **jetzt:** Rosengarten 29,  
2430 Neustadt

**17. 6. Wulf**, Friedrich, (70 J.), Wehlau, Lang-  
gasse 6; **jetzt:** Eisenbahnstr. 9, 2257 Bredstedt

21. 6. **Bendig**, Anna, geb. Wölk, (85 J.), Schirrau; **jetzt**: Rautenbergstr. 28, 3201 Harsum
22. 6. **Broschei**, Gertrud, geb. Bartel, (70 J.), Poditten u. Paterswalde; **jetzt**: 8870 Günzburg, O.T. Glöttweg 53
8. 8. **Heinrich**, Marta, (80 J.), Wilkendorf; **jetzt**: Quantelholz 17, 3000 Hannover 21
10. 8. **Schibath**, Martha, geb. Rohland, (70 J.), Pettkuhen; **jetzt**: Kobbeloh 4, 4919 Bergkamen-Oberberge
10. 8. **Schibath**, Albert, (70 J.), Pettkuhen; **jetzt**: Kobbeloh 4, 4919 Bergkamen-Oberberge
19. 8. **Zimmermann**, Eugen, (70 J.), Tapiau, Altstr. 20 A; **jetzt**: Mühlenanger 5, 3414 Hardeggen
20. 8. **Truschkat**, Helene, geb. Schröder, (85 J.), Wehlau, Nadoinsyr. 19; **jetzt**: Blütenstr. 12, 8750 Aschaffenburg
20. 8. **Klein**, Anni, (93 J.), Bartenstein u. Tapiau; **jetzt**: Am Blsteinweg 1, 6420 Lauterbach
28. 8. **Schenk**, Auguste, geb. Kowalewski, (88 J.), Wehlau, Allenberg; **jetzt**: Dornkamp 14, 4720 Beckum-Roland
5. 9. **Rehfeld**, Ursula, geb. Drückler, (70 J.), Wehlau, Ripkeimer Str. 9 u. Tilsit; **jetzt**: Karl-Stirner-Str. 20, 7090 Ellwangen
9. 9. **Rippke**, Käthe, geb. Neumann, (84 J.), Köthen; **jetzt**: Kantor-Schultz-Str. 12, 3138 Dannenberg
10. 9. **Wegner**, Walter, Gast- u. Landwirt, (75 J.), Taplacken; **jetzt**: Bismarckstr. 20, 4700 Hamm 1
12. 9. **Schenk**, Hermann, (90 J.), Wehlau, Allenberg; **jetzt**: Dornkamp 14, 4720 Beckum-Roland
20. 9. **Weißfuß**, Hans, Ing. agr. grad., (70 J.), Grünhayn; **jetzt**: Stettiner Str. 5, 7777 Salem 2 im Okt. Warstadt, Alfred, (81 J.), Paterswalde; **jetzt**: Leerkamp 34, 4200 Oberhausen-Sterkrade
4. 10. **Fleischhauer**, Luise, geb. Eggert, Hebamme, (83 J.), Tapiau, Bahnhofstr. 2; **jetzt**: Zeller Str. 17, Woh. 1310, 2000 Hamburg 73
4. 10. **Hoffmann**, Gottfried, Justizamtmann a.D., (85 J.), Tapiau, Pillau II u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Amtsgasse 37, 6113 Babenhausen
6. 10. **Schemmerling**, Herbert, (75 J.), Gr. Engellau; **jetzt**: Postfach 700414, 7000 Stuttgart 70
6. 10. **Gaebel**, Hildegard, geb. Giesa, (75 J.), Kuglacken, Alt-Illschken; **jetzt**: Murgtalwohnstift A-205, 7562 Gernsbach
8. 10. **Ferno**, Irmgard, (91 J.), Kuglacken; **jetzt**: Liegenweg 2, 7554 Kuppenheim
9. 10. **Froese**, Else, geb. Bergmann (84 J.), Pfarrfrau, Paterswalde; **jetzt**: Spitzwegstr. 22, 3300 Braunschweig
13. 10. **Adelsberger**, Elisabeth, geb. Koch, (83 J.), Pfarrfrau, Allenberg; **jetzt**: Lindenstr. 12, 6350 Bad Nauheim
15. 10. **Hoffmeister**, Elise, geb. Murach, (81 J.), Schaberau, Gem. Sandtitten; **jetzt**: Am Waldblick 3, 7175 Vellberg-Gr. Aitdorf
15. 10. **Grigull**, Otto, Bauer, (91 J.), Pregelsswalde; **jetzt**: Kremper Weg 42, 2210 Itzehoe
16. 10. **Skorupowski**, Meta, Lehrerin i.R., (92 J.), Tapiau, Hindenburgstr. 13; **jetzt**: Danziger Str. 9, bei Buttgeriet, 2950 Leer/Ostfriesl.
16. 10. **Neumann**, Hedwig, geb. Frohner, (87 J.), Köllmisch-Damerau u. Muldzen; **jetzt**: Fr. Bebeneseest. 6, 2408 Timmendorfer Strand
17. 10. **Mattischat**, Minna, geb. Hellmig, (90 J.), Tapiau, Gartenstraße; **jetzt**: Stettiner Str. 8, 2250 Husum
17. 10. **Packeiser**, Walter, (81 J.), Weißensee; **jetzt**: Albert-Schweitzer-Str. 16, 2400 Lübeck
18. 10. **Geidies**, Maria, geb. Hoffmann, (81 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 1; **jetzt**: Schnitzgengasse 6 A, 7709 Hilzingen-Hegau
19. 10. **Peterson**, Rudolf, Landwirt, (87 J.), Grünhayn; **jetzt**: Am Hang 22, 2140 Bremerförde
20. 10. **Neumeier**, Fritz, (80 J.), Rauscheninken, Gem. Bartenhof; **jetzt**: Königsberger Str. 3, 3306 Lehre-Wendhausen
20. 10. **Droese**, Helene, geb. Ebel, (82 J.), Wangeninken, Gem. Plibischken; **jetzt**: Klaus-Groth-Weg 16, 2243 Albersdorf
21. 10. **Spuhrmann**, Margarete, (83 J.), Wehlau, Parkstr. 20; **jetzt**: Kirchbachstr. 200, 2800 Bremen 1
22. 10. **Hinz**, Magda, geb. Fischer, (82 J.), Groß Engellau; **jetzt**: Holstenring 8, 2202 Barmstedt i. H.
22. 10. **Kukies**, Maria, geb. Krüger, (70 J.), Tapiau, Königsberger Str. 20; **jetzt**: Danziger Str. 7, 4950 Minden
24. 10. **Klein**, Wanda, geb. Neumann, (81 J.), Tapiau, Markt 6 u. Bahnhofstr. 2; **jetzt**: Bahnhofstr. 4 B, Drogerie, 2105 Hittfeld
26. 10. **Sticklorat**, Margarete, geb. Salz, (81 J.), Wehlau, Pregelstr. 20; **jetzt**: über Sohn Kurt St., Thüringer Str. 236, 3363 Badenhausen/Harz
26. 10. **Böhlien**, Karl, Landwirt, (75 J.), Groß-Engellau; **jetzt**: Nonnenbusch 114, 4370 Marl 4
27. 10. **Kiepert**, Luise, geb. Riemann, (82 J.), Grünhayn; **jetzt**: Kolberger Str. 2 A, bei Riemann, 2067 Reinfeld
27. 10. **Kasimir**, Ella, geb. Schoen, (81 J.), Wehlau, Kolonie Allenberg u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Kösliner Str. 29, 3380 Goslar 1
29. 10. **Ebinger**, Maria, geb. Stanweiler, (82 J.), Kapkeim, Gem. Gauleden; **jetzt**: Damerow-Weg 8, 2000 Hamburg 76
29. 10. **Peterson**, Ella, geb. Schulz, (81 J.), Grünhayn; **jetzt**: Am Hang 22, 2140 Bremerförde
31. 10. **Rohde**, Ernst, (83 J.), Wehlau u. Krs. Lyck; **jetzt**: Uhländstr. 18, 7460 Balingen 1
1. 11. **Birkner**, Otto, Pol.-Beamter i.R., (86 J.), Ripkeim, Gem. Stobingen; **jetzt**: Tulpenweg 3, 3073 Liebenau/Weser
5. 11. **Grünwald**, Asta, geb. Komoß, (75 J.), Wehlau, Petersdorf u. Schliebenau; **jetzt**: Hopspensack 3, 2072 Bargtheide
5. 11. **John**, Lydia, geb. Werschull, (84 J.), Szillenberg; **jetzt**: Blauer Kamp 18, 2080 Pinneberg

7. 11. **Meding**, August, (81 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 21; **jetzt**: Iselshäuser Str. 70, 7270 Nagold

7. 11. **Kielhorn**, Otto, Forstwart a.D., (75 J.), Ablacken; **jetzt**: Friedensstraße 25, 2418 Ratzeburg

8. 11. **Wittke**, Gustav, (83 J.), Pregelswalde; **jetzt**: Scheenefelder Chaussee 86, 2210 Itzehoe

8. 11. **Hennig**, Käthe, Witwe d. Rektors Hugo H., (91 J.), Allenburg; **jetzt**: Kriemhildstr. 15, 2000 Hamburg 56

10. 11. **Daniel**, Willi, (88 J.), Paterswalde; **jetzt**: Dorfstr. 11, 2059 Siebeneichen

11. 11. **Schümann**, Eva, (81 J.), Rockelkeim, Gem. Leißnien; **jetzt**: Falkenburger Str. 95 H, 2360 Bad Segeberg

11. 11. **Daniel**, Hedwig, geb. Kundt, (82 J.), Paterswalde; **jetzt**: Dorfstr. 11, 2059 Siebeneichen

12. 11. **Tullney**, Hedwig, geb. Mertsch, (84 J.), Grünhain; **jetzt**: Beerenberg 1, 2100 Hamburg 90

13. 11. **Brettschneider**, Dr., Georg, Oberstudienrat i.R., (83 J.), Tapiau; **jetzt**: Baustraße 28, 5650 Solingen 11

13. 11. **Rubbel**, Hildegard, geb. Masuhr, (87 J.), Wehlau, Neustadt 3; **jetzt**: Elbinger Str. 10, 2200 Elmshorn

15. 11. **Mohr**, Simon, Landwirt, (81 J.), Gr. Nuhr; **jetzt**: Mählersbeck 196, 5600 Wuppertal 2

15. 11. **Erzberger**, Willi, (75 J.), Goldberg; **jetzt**: Am Sportplatz 14, 3301 Evessen

16. 11. **Zander**, Otto, Schmied, (75 J.), Roddau; **jetzt**: Eichenweg 2, 2857 Langen

17. 11. **Matzkewitz**, Gerda, geb. Fleckenstein, (70 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 12; **jetzt**: Neidenburger Str. 24, 3200 Hildesheim

17. 11. **Pätsch**, Maria, geb. Dorowski, (80 J.), Wehlau, Kirchenstr. 6, Bäckerei; **jetzt**: Schiefe Nördelt, 5778 Meschede

17. 11. **Günther**, Horst, Landwirt, (70 J.), Johannenhof, Gem. Grünhain; **jetzt**: Pariser Str. 15, 6750 Kaiserslautern

19. 11. **Schmischke**, Edith, geb. Platz, (80 J.), Tapiau, Danziger Str. 2; **jetzt**: Riedstr. 34, 7472 Winterlingen

19. 11. **Kühn**, Klara, geb. Wroblewski, (87 J.), Allenburg, Allestr. 106; **jetzt**: Crangerstr. 143, 4660 Gelsenkirchen-Buer-Erle

20. 11. **Hoffmeister**, Ernst, (82 J.), Petersdorf u. Zargen, Gem. Sanditten; **jetzt**: Grauhorster Str. 21, 3180 Wolfsburg

20. 11. **Matern**, Liesbeth, geb. Lewald, (88 J.), Nickelsdorf; **jetzt**: Teichstr. 1, bei Tochter Eva Rühling, 3436 Hessisch Lichtenau

20. 11. **Lipp**, Walter, Textilkaufmann, (83 J.), Allenburg, Markt 65/66; **jetzt**: Geesthachter Str. 75, 2054 Geesthacht

24. 11. **Krieg**, Sara, geb. Dalke, Bäuerin, (75 J.), Irglacken; **jetzt**: Adolf-Möller-Str. 1, 6390 Usingen/Taunus

24. 11. **Chrosziel**, Minna, geb. Kanapin, (89 J.), Wehlau, Memeler Str. 7; **jetzt**: Sudetenstr. 13, 3050 Wunstorf

24. 11. **Roggenbrodt**, Jutta, geb. Müller, (81 J.),

Wehlau, Parkstr. 31; **jetzt**: Adelbyer Kirchenweg 82, 2390 Flensburg

25. 11. **Walter**, Magdalene, (84 J.), Dettmitten, Gem. Plauen; **jetzt**: Memeler Str. 16, 2380 Schleswig

25. 11. **Kroll**, Luise, geb. Weskamp, (81 J.), Tapiau, Königsberger Str. 14; **jetzt**: Ebertstr. 17 A, 7500 Karlsruhe

25. 11. **Kuhnert**, Heinrich, l. Werkleiter der Stadtwerke, (80 J.), Wehlau, Freiheit 7; **jetzt**: Mittelstr. 6, 3013 Barsinghausen

26. 11. **Hartmann**, Margarete, geb. Störmer, (83 J.), Tapiau, Königsberger Str. 10; **jetzt**: Gerberstr. 15, 2720 Rotenburg/Wümme

26. 11. **Freund**, Kurt, Kaufmann, (70 J.), Wehlau, Rosenstr. 1; **jetzt**: Rantzauer Str. 92, 2070 Ahrensburg

27. 11. **Hochheimer**, Helene, (86 J.), Tapiau u. Tilsit; **jetzt**: Friedrichshainer Str. 2, 2000 Hamburg 73

27. 11. **Hamann**, Erich, (70 J.), Wehlau, Klosterplatz 6; **jetzt**: Boelckestr. 4 A, 1000 Berlin 42

27. 11. **Perplies**, Anna, geb. Bäwer, (91 J.), Reipen; **jetzt**: Roßheidestr. 16, 4390 Gladbeck

28. 11. **Komm**, Bruno, Landwirt, (80 J.), Biöthen; **jetzt**: 2432 Koselau-Ost üb. Lensahn

29. 11. **Heilmig**, Kurt, (80 J.), Wehlau; **jetzt**: Langendellschlag 26, 6200 Wiesbaden-Kohlbeck

30. 11. **Neland**, Edith, geb. Seifert, (70 J.), Tapiau; **jetzt**: Aisenplatz 10, 2350 Neumünster

1. 12. **Loewenich**, Gertrud, geb. Wolk, (82 J.); **jetzt**: Saarstr. 12, 5190 Stolberg

1. 12. **Alexander**, Fora, geb. Rudzick, (93 J.), Wehlau, Parkstr. 20; **jetzt**: Schleswiger Str. 43, bei Tochter Herta Didjurgelt, 2390 Flensburg

4. 12. **Görke**, Max, (83 J.), Dettmitten, Gem. Plauen; **jetzt**: Schillerstr. 15, 7931 Allmendingen

4. 12. **Baruth**, Frieda, geb. Kahlmann, (70 J.), Paterswalde; **jetzt**: Mozartstr. 2, 5456 Rheinbrohl

7. 12. **Tomaschky**, Herta, geb. Wolff, (87 J.), Oelsenau, Gem. Leißnien; **jetzt**: Reiling 8, 2407 Travemünde

9. 12. **Dietrich**, Karoline, geb. Dobbertin, (84 J.), Tapiau, Hindenburgstr. 17; **jetzt**: Katharinenstr. 23 B, 2400 Lübeck

10. 12. **Kueßner**, Berta, (82 J.), Tapiau, Schleusenstr.; **jetzt**: Gudowaweg 88, 2410 Mölln

10. 12. **Preuß**, Bruno, (82 J.), aus Wehlau; **jetzt**: Amsehweg 2, 2411 Sterley/Holst.

11. 12. **Fromm**, Willi, Landwirt, (75 J.), Paterswalde; **jetzt**: Kürstert-Altstedt, Auf der Heide 6, 2852 Bederkesa

13. 12. **Tullney**, Marie, geb. Dannenberg, (83 J.), Grünhain u. Sanditten; **jetzt**: Ringstr. 9, 2381 Schub

14. 12. **Stockhaus**, Marie, geb. Siska, (81 J.), Schiewenau; **jetzt**: Aggerstr. 23, 5204 Lohmar

16. 12. **Augstein**, Albertine, geb. Jurr, (90 J.), Töltteninken; **jetzt**: Mühlenberg 1, bei Tochter Frida Kohse, 2224 Burg/Dithm.



16. 12. **Kikat**, Charlotte, (75 J.), Tapiau, S.A.-Str. 27; **jetzt**: Bahnhofstr. 62, 2000 Wedel/Holst.
17. 12. **Zietlow**, Elise, (81 J.), Forstamt Kl. Nuhr; **jetzt**: Heisterkamp 17, 3004 Isernhagen 4
18. 12. **Hamm**, Elisabeth, geb. Hardt, (81 J.), Georgenberg, Gem. Leißbinnen; **jetzt**: Bochumer Str. 4, 4000 Düsseldorf 30
20. 12. **Volprecht**, Frida, geb. Warschun, (70 J.), Wehlau, Lindendorfer Str.; **jetzt**: Höllstr. 17 B, 7760 Radolfzell/Bodensee
20. 12. **Peterson**, Käthe, geb. Pawasserat, (83 J.), Goldbach; **jetzt**: Waldorfer Str. 1, 5471 Niederzissen
21. 12. **Sprengel**, Helene, geb. Lukat, (92 J.), Lehrerwitwe, Wehlau, Pinnauer Str.; **jetzt**: Waldstr. 51, Altersheim Hansegisreute, 7920 Heidenheim
22. 12. **Link**, Ernst, Maurerpolier i.R., (88 J.), Tapiau, Großhof; **jetzt**: Lerchenweg 12, 3005 Hemmingen 4
23. 12. **Obermüller**, Kurt, (80 J.), Grünhayn u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Kaiserstr. 125, 7410 Reutlingen
26. 12. **Hoffmann**, Minna, geb. Briese, (75 J.), Wehlau, Markt 22; **jetzt**: 2000 Tangstedt, O.T. Wulksfelde
26. 12. **Pauli**, Willi, (70 J.), Tapiau, Bergstr. 2; **jetzt**: Th.-Heuß-Str. 45, 7014 Kornwestheim
26. 12. **Funk**, Gotthilf, (70 J.), Friederikenruh, Gem. Eisenwagen; **jetzt**: Gerlingerstr. 2 — 4, 3320 Salzgitter 1
27. 12. **Schankat**, Ella, geb. Simbill, (81 J.), Auerbach; **jetzt**: Bahnhofstr. 11, 2855 Stubben
29. 12. **Fischer**, Hermann, (87 J.), Behlacken, Gem. Eichen; **jetzt**: Menzelstr. 74, 3000 Hannover 91

#### 1984

1. 1. **Stoermer**, Hedwig, geb. Komm, (86 J.), Tapiau, **jetzt**: Hebbelsir. 16, 4020 Mettmann
2. 1. **Sierski**, Lydia, geb. Kasimir, (84 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 20, **jetzt**: Klettenberg 90, 8710 Kitzingen/Main
3. 1. **Vangehr**, Martin, Kassenleiter d. Spar-Da-Kasse, Major a.D., (86 J.), Tapiau, Markt 21; **jetzt**: Spiefeldstr. 11, 8900 Augsburg 21
8. 1. **Krämer**, Rosa, geb. Rosengart, (83 J.), Tapiau, Kleinhofer Weg 151; **jetzt**: Lange Str. 28, 4973 Votho/Weser
8. 1. **Achenbach**, Luise, geb. Kiepert, (75 J.), Schwolgehnen, Gem. Reipen u. Ebenrode; **jetzt**: Ulmenweg 3, 7730 Villingen/Schwarzw.
9. 1. **Schirwinski**, Margarete geb. Kiessen, (87 J.), Paterswalde; **jetzt**: Ahrweg 6, 5305 Alfter-Impekoven
10. 1. **Scharmacher**, Anna, (86 J.), Wehlau; **jetzt**: Bornemannstr. 23, 2100 Hamburg 90
10. 1. **Steffen**, Gorhard, (70 J.), Wehlau, Neustadt 3; **jetzt**: Schillerstr. 3, 3057 Neustadt/Rübenberge
11. 1. **Doerfert**, Julius, Tischlermeister, (85 J.),

- Reinlacken u. Tilsit; **jetzt**: Höhe 4, 4930 Detmold
12. 1. **Rieleit**, Martha, geb. Heidemann, (100 J.), Tapiau, Schloßstr. 5; **jetzt**: Freesenkamp 24, 2800 Bremen 77
14. 1. **Weiß**, Ursula, (70 J.), Langhövel, Gem. Starckenberg u. Fuchsberg, Krs. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Suißinger Str. 8, 2808 Syke
17. 1. **Woronowicz**, Erich, Pfarrer i.R., (75 J.), Plibischken; **jetzt**: Schloßweiherstr. 17 — 19, 5100 Aachen
20. 1. **Rehberg**, Fritz, (86 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Steimker Weg 21, 3418 Uslar 1
20. 1. **Görke**, Elise, geb. Kurschat, Bäuerin, (94 J.), Poppendorf; **jetzt**: Kaiserstr. 28 A, Altenheim, 6348 Herborn
22. 1. **Weiß**, Lina, geb. Ewert, (93 J.), Keylau; **jetzt**: Am Mellnauer Weg 10, 3552 Wetter
23. 1. **Damerau**, Helene, geb. Haarbrücker, (87 J.), Tapiau u. Wehlau; **jetzt**: Rich.-Wagner-Str. 11, 7928 Giengen/Brenz
24. 1. **Rohde**, Gertrud, geb. Oschlies, (75 J.), Wehlau, Vogelweide 7; **jetzt**: Boelkestr. 7, 3000 Hannover
26. 1. **Koch**, Lina, geb. Hoffmann, (95 J.), Tapiau, Hindenburgstr.; **jetzt**: Über Gisela Schlicht, geb. Maaß, An der Schifferlei 23, 5550 Bernkastel-Kues zu erreichen
28. 1. **Berg**, Gertrud, (84 J.), Tapiau, Neue Str. 7; **jetzt**: Langer Pfad 25, 2980 Norden/Ostfriesland
28. 1. **Neumann**, Ernst, Bauer, (82 J.), Goldbach; **jetzt**: Petermannstr. 10, 3000 Hannover 91
29. 1. **Freitag**, Fritz, (86 J.), Nickelsdorf u. Michelau; **jetzt**: Bergstr. 11, 2139 Sittensen
29. 1. **Meyhöfer**, Dr., Martin, (70 J.), Wehlau-Altwalde; **jetzt**: Göriltzer Str. 23, 3400 Göttingen
30. 1. **Belau**, Heinrich, (82 J.), Irglacken; **jetzt**: Dammgartenfeld 21, 3167 Burgdorf/Han.
31. 1. **Aukthun**, Rosa, geb. Bierkandt, (82 J.), Poppendorf; **jetzt**: Im Beck Slieg 54, 2000 Hamburg-Stellingen
31. 1. **Teyke**, Anna, geb. Timm, (86 J.), Nickelsdorf u. Klöppeisdorf; **jetzt**: Im Anger 5, 5820 Gevelsberg
1. 2. **Abmann**, Meta, (81 J.), Paterswalde; **jetzt**: Antoniusshang 36, 4300 Essen 11
2. 2. **Kurschat**, Gertrud, geb. Liebig, (84 J.), Auerbach; **jetzt**: Urnenweg 46, 2308 Preetz
3. 2. **Pordom**, Gertrud, geb. Ewert, (75 J.), Zophen u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Peter-Zepp-Str. 11, 5485 Sinzig
3. 2. **Hollstein**, Anna, geb. Rasch, (86 J.), Gundau; **jetzt**: Am Bähnchen 8, 5780 Bestwig
4. 2. **Lenke**, Maria, geb. Gröning, (83 J.), Tapiau, Kirchenstr. 11; **jetzt**: Sichterweg 1, 4600 Dortmund-Soelde
6. 2. **Tiedemann**, Irma, geb. Matztubel, (70 J.), Skaten; **jetzt**: Alte Bahnhofstr. 4, 7630 Lanr
7. 2. **Höhnke**, Minna, geb. Ewert, (89 J.), Grünhayn; **jetzt**: Oststr. 8, bei Tochter Marg. Bogdan, 5608 Radevormwald
7. 2. **Ting**, Eise, geb. Thoms, (84 J.), Pelohnen,

Gem. Sanditten: **jetzt:** Dressel 19, 5981 Werdohl

7. 2. **Ebinger**, Eduard, (85 J.), Kapkeim, Gem. Gauleiden; **jetzt:** Damerow-Weg 8, 2000 Hamburg 76

9. 2. **Bucksch**, Berta, (89 J.), Jakobsdorf, Gem. Kugiacken; **jetzt:** Moorweg 13, 3170 Gifhorn

9. 2. **Neumann**, Helene, (81 J.), Heimatort nicht bekannt; **jetzt:** Wartenbergstr. 3, 7700 Donaueschingen

10. 2. **Kaminski**, Ella, geb. Pohnen, (82 J.), Wehlau, Neustadt 18 A; **jetzt:** Kremisdorfer Weg 33, 2440 Oldenburg/Holst.

11. 2. **Mintel**, Anni, geb. Grindler, (80 J.), Wehlau, Altenwalde; **jetzt:** Lübecker Str. 3 – 11, Rosenhof E2/68, 2070 Ahrensburg

11. 2. **Klung**, Helene, geb. Otto, (90 J.), Wehlau, Augkener Str. 2; **jetzt:** Loignystr. 18, 2400 Lübeck

12. 2. **Stadie**, Ernst, (80 J.), Paterswalde; **jetzt:** Mariannenstr. 80/82, 4150 Krefeld

12. 2. **Gerund**, Martha, geb. Frank, (86 J.), Allenburg, Königstr. 28 – 29; **jetzt:** Am Riesenkamp 1, 2000 Wedel

13. 2. **Goebel**, Meta, (81 J.), Wehlau, Schanze 2; **jetzt:** An der Marienkirche 4, 5450 Neuwied 22

13. 2. **Winter**, Bernhard, Landwirtschaftsrat a.D., (85 J.), Wehlau; **jetzt:** Erzbergerstr. 20, 5160 Düren

15. 2. **Schmidt**, Meta, geb. Bukowski, (81 J.), Försterei Pelonnen u. Adamsheide, Gem. Sanditten; **jetzt:** Stettiner Str. 17, 2210 Itzehoe

16. 2. **Uschkoreit**, Charlotte, geb. Goersch (75 J.), Tapiau, Horst-Wessel-Ring 14; **jetzt:** Kapellenstr. 18, 3004 Isernhagen 4

17. 2. **Schenk**, Gertrud, geb. Laschat, (84 J.), Tapiau, Kirchenstr. 11; **jetzt:** Spitzen 11, 2721 Fintel

19. 2. **Hardt, Dr.**, Christel, (70 J.), Wehlau, Kirchplatz; **jetzt:** Wallhofer Str. 130, Hambergen

19. 2. **Lipke**, Werner, Sonderschullehrer i.R., Kreisältester, (70 J.), Allenburg, Schwönestr. 178 u. Gr. Engelau; **jetzt:** Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaitenkirchen

20. 2. **Klanke**, Frieda, (75 J.), Pomauden, Gem. Hasenberg; **jetzt:** Martinskirchweg 3, 3250 Hameln 11

20. 2. **Ewert**, Charlotte, geb. Stelzner, (87 J.), Koppershagen; **jetzt:** Hamelstr. 19, 6380 Bad Homburg v. d. Höhe

21. 2. **Bischoff**, Emil, (82 J.), Weißensee u. Götzendorf, Gem. Sanditten; **jetzt:** Zum Lehmsaal 18, 2150 Seewetal 12 (Ohlendorf)

21. 2. **Follmann**, Meta, (82 J.), Tapiau, Markt (Feischerei); **jetzt:** Carl-Adolf-Eckart-Str. 6, 3440 Eschwege

22. 2. **Klaudius**, Erich, Zahnarzt, (75 J.), Goldbach u. Wehlau; **jetzt:** Langenberg, 7063 Welzheim

22. 2. **Meyer**, Peter, (75 J.), Paterswalde; **jetzt:** Holterheide 438, 4051 Brüggen/Niedererrh.

22. 2. **Thoms**, Liesboth, geb. Gronwald, (88 J.),

Stampelken; **jetzt:** Burckhardtstr. 37, 4300 Essen 1

23. 2. **Mertsch**, Frieda, geb. Krause, (90 J.), Grünhain; **jetzt:** Breslauer Str. 3, 2178 Otterndorf/N.E.

24. 2. **Herzmann**, Lotte, geb. Clemens, (70 J.), Paterswalde u. Kl. Nuhr; **jetzt:** Haempenkamp 20 C, 4352 Herten/Westf.

24. 2. **Pacyna**, Charlotte, Lehrerin a. d. Höh. Knaben- u. Mädchenschule, Kirchplatz, (82 J.), Wehlau, Parkstr. 18; **jetzt:** Reichsgrafenstr. 3, 5600 Wuppertal-Elberfeld

24. 2. **Schulz**, Otto, (84 J.), Tapiau, Kirchenstr. 45; **jetzt:** Grabenstr. 7, 7050 Waiblingen-Hegnach

25. 2. **Pauloweit**, Käthe, Lehrerin, (89 J.), Gr. Plauen; **jetzt:** Bachstr. 16, 2350 Neumünster

25. 2. **Bartels**, Hermann, (80 J.), Richau; **jetzt:** Arneemannstr. 6, 2000 Hamburg 50

26. 2. **Rudat**, Heinrich, Bauer, (82 J.), Gr. Ponnau; **jetzt:** Rollbarg 5, 2081 Appel-Etz

27. 2. **Langner**, Margarete, geb. Meyer, (86 J.), Allenburg; **jetzt:** Plathweg 1, 2000 Hamburg 33

1. 3. **Adelsberger**, Bruno, Pfarrer i.R., (83 J.), Allenburg u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Lindenstr. 12, 6350 Bad Nauheim

1. 3. **Saat**, Otto, Müllermeister, (81 J.), Irglacken; **jetzt:** Högenhauser Str. 10, 2830 Bassum 3

3. 3. **Grigat Dr. med.**, Reinhold, (81 J.), Wehlau, Markt 31; **jetzt:** Schillerstr. 6, 2300 Kiel

6. 3. **Deutschmann**, Charlotte, geb. Laupichler, (83 J.), Tapiau; **jetzt:** Bahnhofstr. 55, 3061 Helpensen-Kirchhorsten

9. 3. **Geil**, Helene, geb. Milthaler, (98 J.), Roddau (Perkuiken); **jetzt:** Georg-Dehio-Str. 15, 3400 Göttingen

10. 3. **Liedtke**, Erna, geb. Plew, (82 J.), Gr. Ponnau; **jetzt:** Luisenstr. 31, 5340 Bad Honnef

10. 3. **Pesch**, Ernst, (87 J.), Rockelheim; **jetzt:** Nettelbeckstr. 40, 2330 Eckernförde/Ostsee

11. 3. **Geisendorf**, Johanna, (94 J.), Petersdorf u. Oppen, Gem. Sanditten; **jetzt:** Ostpreußenstraße 4, 2359 Kisdorf

12. 3. **Behrendt**, Artur, (83 J.), Wehlau u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Allensteiner Str. 51, 3380 Goslar

13. 3. **Muisus**, Lina, geb. Knappke, (89 J.), Parnehen, Siedlung; **jetzt:** Uferstr. 9, 3422 Bad Lauterberg/Harz

14. 3. **Bohljen**, Frieda, Verw. Angest. i.R., (85 J.), Gr. Engelau; **jetzt:** Seniorenwohnheim, Kölnstr. 74-84, C 428, 5040 Brühl/Rheinl.

16. 3. **Kuck**, Arthur, Realschullehrer i.R., (87 J.), Tapiau; **jetzt:** Felix-Mendelsohn-Str. 16, 2370 Rendsburg-Hoheluff

16. 3. **Bartels**, Hedwig, geb. Marquardt, (80 J.), Lindendorf; **jetzt:** Leckhausstr. 69, 4782 Westerkotten

17. 3. **Till**, Helene, geb. Seelig, (85 J.), Wehlau-Wattlau, Schwarzorfer Str.; **jetzt:** Juliusstr. 3, 4630 Bochum

20. 3. **Scharmacher**, Margarete, (83 J.),

Wehlau, Neustadt 3; **jetzt:** Eißendorfer Str. 150 A, 2100 Hamburg 91

21. 3. **Koppetsch**, Charlotte, geb. Behrenz, (86 J.), Miguschen; **jetzt:** Olandsweg 11, 2427 Malente-Gremsmühlen

21. 3. **Ting**, August, (83 J.), Pelohnen, Gem. Sanditten; **jetzt:** Dressel 19, 5981 Werdohl

22. 3. **Wohlgemuth**, Fritz, (70 J.), Wehlau; **jetzt:** Wiebestr. 40, 1000 Berlin

22. 3. **Riebensahn**, Frieda, geb. v. Paul, (87 J.), Perpolken Gem. Roddau; **jetzt:** Burgstr. 45, 7700 Singen/Htwl.

24. 3. **Ebel**, Herta, geb. Augstein, (70 J.), Tölteninken; **jetzt:** Rallenbüschen, 2930 Varel i.O.

24. 3. **Kirstein**, Ernst, Bäckermeister. (88 J.), Wehlau, Kirchenstr. 25; **jetzt:** Brakeler Wald 10, 4300 Essen 16

25. 3. **Krause**, Elsa, geb. Groß, (70 J.), Wehlau, Thalener Weg 3; **jetzt:** Strandweg 39, 7770 Überlingen

25. 3. **Selke**, Hermann, (87 J.), Gr. Engela; **jetzt:** 2820 Bremen 70, Joh.-Janssen-Str. 45

26. 3. **Bärmann**, Liesbeth, geb. Schroeder, (81 J.), Tapiau u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Henriettenstr. 2 B, 4800 Bielefeld

26. 3. **Mintel**, Ernst, Sport- u. Gymnastiklehrer i.R., (81 J.), Wehlau, Altwalde; **jetzt:** Lübeckér Straße 3-11, Rosenhof E2/68, 2070 Ahrensbürg

27. 3. **Berg**, Leopold, Spielleiter u. Schauspieler, (83 J.), Goldberg; **jetzt:** Hegholt 3, 2000 Hamburg 71

27. 3. **Donner**, Helene, geb. Klein, Lehrerrwitwe, (83 J.), Gundau, Hanswalde u. Sanditten; **jetzt:** Ringelbachstr. 57, Altenheim, 7410 Reutlingen

28. 3. **Hartmann**, Ernst, Gärtner, (96 J.), Irglacken; **jetzt:** Auf dem Belder Berg 43, 5305 Alfter-impekoven

29. 3. **Raulin**, Fritz, (83 J.), Wehlau, Königsberg/Pr., Danzig u. Allenstein; **jetzt:** Ahrensburger Weg 53, 2000 Hamburg 67

29. 3. **Pesch**, Anna, geb. Lamottke, (83 J.), Rockelkeim, Gem. Leißenen; **jetzt:** Nettelbeckstr. 40, 2330 Eckernförde/Ostsee

30. 3. **Lukat**, Gertrud, (96 J.), Moterau u. Tapiau; **jetzt:** Untere Bergkoppel 20, bei Kuhn, 2050 Hamburg 80

31. 3. **Packhäuser**, Maria, geb. Jöhnke, (83 J.), Starkenberg; **jetzt:** Am Berg 9, 5120 Herzogenrath

31. 3. **Froese**, Ernst, Pfarrer i.R., (85 J.), Paterswalde; **jetzt:** Spitzwegstr. 22, 3300 Braunschweig

31. 3. **Liedtke**, Frida, geb. Wolk, (87 J.), Reinlacken; **jetzt:** Rebenweg 5, 7896 Wutöschingen 4 – Horheim

4. 4. **Kluge**, Emma, (85 J.), Coim, Gem. Stobingen; **jetzt:** Neersen, Grenzweg 52, 4156 Willich 4

5. 4. **Binting**, Rosa, geb. Stripling, (82 J.), Tapiau, Schlageterstr. 3; **jetzt:** Kelttenweg 16, 5300 Bonn

5. 4. **Neufeld**, Fritz, Landwirt, (70 J.), Gr.

Engelau; **jetzt:** Hasenkampstr. 12, 5860 Iserlohn

6. 4. **Schönherr**, Ellen, geb. Smit, verw. Meyer, (75 J.), Bartenhof; **jetzt:** Schützenallee 9, 3000 Hannover

6. 4. **Gahr**, Berta, geb. Flader, (86 J.), Kapkeim Gem. Gauleden; **jetzt:** Gartenstr. 67, 5488 Adenau

8. 4. **Nowek**, Paul, Bücherrevisor, (84 J.), Wehlau, Pregelsstr. 21; **jetzt:** Am Sonnenbrink 1, 3060 Stadthagen

8. 4. **Kiehling**, Lisbeth, geb. Zimmermann, (75 J.), Gr. Weißensee; **jetzt:** Im Teichfeld 2, 3007 Gehrden

9. 4. **Hoffmeister**, Frieda, geb. Schallonat, (81 J.), Petersdorf und Zargen, Gem. Sanditten; **jetzt:** Grauhorster Str. 21, 3180 Wolfsburg

10. 4. **Bartsch**, Anton, (86 J.), Allenburg; **jetzt:** Juchaszczstraße 5 A, 4550 Bramsche 1

10. 4. **Petruck**, Margarete, geb. Hormann, (85 J.), Wehlau, Vogelweide 4 A; **jetzt:** Bentheimer Str. 13 – 15, 4432 Gronau/Westf.

10. 4. **Burnus**, Käthe, geb. Unruh, (83 J.), Köllm. Damerau; **jetzt:** Nachtigalensiedlung 15, 4520 Altenmelle

10. 4. **Steinbach**, Horst, (70 J.), Wehlau, Markt 5; **jetzt:** Stormstr. 6, 1000 Berlin 19

10. 4. **Wegner**, Anna, geb. Neumann, (80 J.), Paterswalde; **jetzt:** Lochnerstr. 24, 4000 Düsseldorf-Ratingen

11. 4. **Frisch**, Fritz sen., Holzkaufmann u. Sägewerk, (80 J.), Wehlau, Ripkeimer Str. 10 u. Grünlinde; **jetzt:** Leuschstr. 2, 4040 Neuß/Rh.

11. 4. **Weinreich**, Anna, geb. Behrendt, (80 J.), Tapiau, Gärtnerweg 2; **jetzt:** Jos.-Steiner-Str. 34, 4232 Xanten 1

12. 4. **Henseleit**, Karl, Forstbeamter, (83 J.), Stadtförsterei Picketerswalde bei Wehlau; **jetzt:** Ginsterweg 2, Pivitsheide, 4930 Detmold 18

12. 4. **Loewner**, Willy, (81 J.), Bärenbruch, Gem. Gauleden u. Krs. Samland; **jetzt:** Hangelar, Beethovenstr. 6, 5205 St. Augustin 2

15. 4. **Dejan**, Anna, (80 J.), Paterswalde; **jetzt:** Brehlo, Hühnerbruch 9, 3040 Soltau

15. 4. **Koewitsch**, Charlotte, geb. Wanning, (83 J.), Wehlau, An der Pinnau 4; **jetzt:** Sedanstraße 15, 3150 Peine

16. 4. **Kreutzer**, Gertrud, geb. Neumann, (88 J.), Paterswalde; **jetzt:** Schlierstr. 1, Marienstift, Altersheim, 3013 Barsinghausen

16. 4. **Hellwig**, Franz, Maurer, (75 J.), Paterswalde; **jetzt:** Torfredder 30, 2061 Nane Krs. Schleswig

18. 4. **Nowak**, Theodor, (83 J.), Wehlau, Petersdorfer Str. 27; **jetzt:** Am Kojenholt 6, 2857 Längen

24. 4. **Wieteck**, Anna, (88 J.), Tapiau, Bahnhofstraße 6, (Fleischerei); **jetzt:** Rommelstr. 6, 3380 Goslar/Harz

25. 4. **Bäumer**, Friedrich, Tischlermeister, (75 J.), Wehlau, Feldstr. 12; **jetzt:** 2359 Kisdorf

26. 4. **Böhnke**, Martha, geb. Nolde, (80 J.), Imten; **jetzt:** Obere Dorfstr. 21, 8441 Aiterhofen/Straub.

- 27. 4. Thiel**, Gertrud, geb. Hennig, (82 J.), Behlacken, Gem. Eichen; **jetzt**: Gerh.-Hauptmann-Str. 14, 4800 Bielefeld
- 27. 4. Müller**, Benno, (70 J.), Allenburg, Herrenstraße 83; **jetzt**: Südstr. 89, 3256 Coppenbrügge 9
- 27. 4. Steinicke**, Anni, geb. Kortz, (81 J.), Wehlau, Pregelstr.; **jetzt**: Am alten Pulverturm 9, 3090 Verden/Aller
- 27. 4. Minuth**, Fritz, (81 J.), Wehlau, Grabenstr. 4; **jetzt**: Eichbergblick 25, 3250 Hameln 1
- 28. 4. Liers**, Irmgard, geb. Krause, (82 J.), Wehlau, Kirchenstraße 29/30; **jetzt**: Am Markt 9, 6430 Bad Hersfeld
- 28. 4. Graetsch**, Richard, Kaufmann u. Gastwirt, (80 J.), Gr. Engelau; **jetzt**: Hollerstr. 30, 2370 Büdelsdorf bei Rendsburg
- 28. 4. Powilleit**, Fritz, Stellmachermeister, (75 J.), Rockelkeim, Gem. Leißnien; **jetzt**: Kollow, 2050 Hamburg 60
- 29. 4. Kittler**, Erna, geb. Enskat, (82 J.), Holländerei; **jetzt**: Chapeaurougeweg 11, 2000 Hamburg 16
- 29. 4. Schenk**, Hans, Ing. u. Brunnenbauermeister, (86 J.), Tapiau, Kirchenstr. 1; **jetzt**: Spitzen 11, 2721 Fintel
- 30. 4. Neumann**, Otto, (80 J.), Bürgersdorf; **jetzt**: RR 1, Abercorn/Quebeck, JOE 1 80, Canada

#### Goldene Hochzeit

feierten am 7. Juni 1983

**Fritz Bärmann u. Frau Liesbeth, geb Schröder**, aus Tapiau u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Henriettenstr. 2 B, 4800 Bielefeld

#### Goldene Hochzeit

feierten am 19. August 1983

**Ernst Norkewitz u. Frau Irma geb. Stobbe**, aus Allenburg; **jetzt**: Maßmannstr. 19, 2300 Kiel 1

#### Goldene Hochzeit

am 26. 12. 1983, Gymnasialprof. i.R. **Kurt Kratel u. Frau Hilde geb. Dellin**, aus Tapiau, Neustr. 3; **jetzt**: Buchenweg 14, 8261 Aschau/Inn

#### Zum Examen

Gudrun Bielitz, (Eltern: Hans-Joachim Bielitz aus Pommern, Angerburg, Neidenburg u. Obornik/Warthe u. Inge B. geb. Meitsch aus Sanditten, **jetzt**: Wendilaweg 8, Reepsholt, 2947 Friedeburg) hat am 28. 10. 83 an der Christian-Albrechts-Univ. Kiel ihr 2. theol. Examen mit „gut“ bestanden.

## Wir suchen

Willi Schäfer, früher Insterburg, sucht folgende Kameraden: **Kurt Lackner**, geb. 6. 5. 1916, aus **Imten**; **Albert Gronau**, geb. 21. 6. 1912, aus **Kuglacken**; **Otto Albert**, geb. 6. 2. 1916, aus **Lieb-lacken**; **Fritz Zwicklowski**, geb. 4. 9. 1913, aus **Stanillien**; **Ernst Schwarz**, geb. 20. 6. 1917, aus **Tapiau**, Wasserstr. 13. Wer weiß etwas über den jetzigen Aufenthalt oder das Schicksal der Gesuchten? Wer kennt die Angehörigen?

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie auch bitte weiterhin. Bei Einzahlungen bitte auch den Vornamen voll ausschreiben, um Verwechslungen auszuschließen.

**Für Ihre Einzahlungen benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular oder überweisen Sie auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Wehlau Hamburg 253267 – 206**

## Spendeneingänge vom 1. Juni bis 31. Oktober 1983

Walter Ackermann, Stade; Walter Apsel, Xanten; Hannelore Andresen-Köllner, Hamburg 65; Alkea Amoneit, Lüneburg; Arthur Androleit, Rostrup; E. u. Gerda Alsholz, Hannover 91;

Hedw. Babbel, Frechen 4; Gertr. Berg, Norden; Heinr. Berg, Landesbergen; Lieselotte Brodowski, Werther; Ursula Bremer, Walsrode; Gerh. Babbel, Gütersloh; Christel Bewernick, Welle; Eva Becker, Pennigsehl; Minna Becker, Rieden/Froggensee; Else Beutner-Weißfuß, Oelixedorf; Gertr. Broschei, Glöttweg; Elfr. Behrends, Wedel/Holst.; Dr. Bokemeyer, Bad Oeynhausen; Berg, Landesbergen; Elise Behrendt, Kirchheim; Charl. Böhnke, Hademstorf; Erika Bäuerle-Bolz, Calw; Walter Breuksch, Obersdorf; Martha Broszat, Kiel; Otto Birken, Liebenau; Kurt Bohlien, Hemer 3; Anna Boy, Würzburg; Walter Beyer, Eckernförde; Paula Ballnus, Kiel; Horst Briese, Bünde 15; Herta Bock, Stockelsdorf; Charlotte Bilio, Garlstorf; Frieda Böhnke, Owschlag; Charl. Beyer, Bad Homburg; Alice Bennighoff, Oberhausen 14; Wilh. Burkhardt, Mittelstadt; Kurt Blohm, Kleve; Franz Bessel, Hattingen; Gertr. Bombien, Lemgo; Horst Benkmann, Lügdeniese; Martha Böhnke, Aiterhofen; Meta Bogdahn, Wuppertal; Eva Borkowski-Papendick, Kiel; Lothar Buttgerit, Leer; Gertr. Broschei, Glöttweg; Hildegard Beyer, Peine; Bertha Beister, Frankenthal; Elsa Boldin, Spaichingen; Dr. W. Bredenbeck, Aurich; Werner u. Maria Behrendt, Elmsborn; Maria Bloeck, Neuß;

Irmgard Cordes, Hemslingen 21; Rosemarie Clasen-Köllner, Pinneberg;

Bruno u. Elly Didszus, Hamburg 74; Karol. Dietrich, Lübeck; Heinz Dannapfel, Nürnberg; Elsa Ducziewicz-Baumgart, Salzgitter 51; Magdalena Dörfling, Düsseldorf. 13; Lydia Dannenberg, Göttingen; Hildegard Davert, Hamburg 70; Walter Dittkrist, Lingen; Charl. Dejan, Visselhoevede; Willy Daniel, Siebeneichen; Herb. Dannenberg, Köln 41; Ottu u. Eva Dechau, Bochum-Werne; Renate Detering, Stewede 2; Ilse Danner, Giengen; Fritz David, Lübeck; Irmg. Dewes-Tonn, Stuttgart 50; Fritz Dannenberg, Bovenenden; Helene Damerau, Giengen;

Charl. Ewert, Bad Homburg v. d. H.; Ernst Eggert, ?; Georg Eggert, Hess. Oldendorf; Christa Ermel, Harsefeld; Willi Erzberger, Evessen; Fritz Ewert, Heidelberg-W.;

Ewald Fritzsche, Einbeck; G. Ferno, ?; Fröhlich-Morgenroth, Ratzeburg; Willy Fischer, Bochum 7; Helm. Feyerabend, Bovenau; Heinz Färber, Detmold; Anna Feyerabend, Berlin; Gertr. Focke, Holzminden; Hildeg. Friedrich-Breuhammer, Waldenbuch; Irmg. u. Hans Flottrung, Rendsburg; Heinz Fürst, Cuxhaven; Fritz Frisch, Neuß; Günther Felsch, Berne; Gerh. Froese, Hamburg 63;

Joh. Görtz, Bremen 21; Lisa Gudde, Berlin 30; Gisela Grabowski-Böhnke, Biebergmünd; Grete Gengel, Buchholz/Nordh.; Anna Groenig, Ratzeburg; Dr. Reinh. Grigat, Kiel; Meta Goebel, Neuwied 22; Otto Gronemeyer, Büdelsdorf; Erica Grohnert-Heubach, Stadtoldendorf; Johanna Goetz, Hamminkeln; Käthe Gronwald, Wolfsburg?; Käthe Giesecking, Hannover; Manfr. Gehrmann, Krefeld; Herb.

Goerke, Hagen 7; Joh. u. Asta Grünwald, Bargteheide; Goetz, Hamminkein; Charl. Gerull, Rendsburg; Willi Glanert, Albbrock; Ludw. Grunwald, Stuttgart 75; Georg Gruseinkat, St. Augustin; Dr. Dr. W. Guderian, Hameln; Gronwald, Wolfsburg-Wohlteberg; Berta Godau, Norderstedt;

Dr. W. Hartmann, Hildesheim; Karl Henseleit, Detmold-Pivitsheide; Margot Hechsél. Chrost, Edertal-Mehlen; Ruth Hylla, Berlin 47; Hertha Heyden-Hennig, Siegen; Marg. Heine, Edertal-Affolden; Elfr. Hackmann-Mai, Osnabrück; Elisabeth Hefft, Köln; Erich Hinz, Wolfegg; Frieda Heise, Garbsen 2; Lydia Hundsdorfer-Naujok, Mössingen; Hildeg. Heindl-Hoffmeister, Vellberg-Gr. Altdorf; Gertrud Hildebrandt, Hannover; Herta Heyden, Siegen; Helga Hauer, Gilten; Herbert v. Hasselbach, Bielefeld; Thusn. Hennig, Itzehoe; Lieselotte Henze, Neuß 22; Herb. Hahn, Oberkochen; Traute Herrmann, Eckernförde; Heinz Hardt, Essen 13; Hans Hillmer, Mölln; Hennig, Itzehoe; Fritz Hasenpusch, Brunsbüttel; Alfr. Holdack, Königstein 4; Isoide Herrmann-Schulz, Mainz; Erich Holstein, Münster-Wolbeck; Gertr. Held, Norderstedt; Charl. Hille, Schalksmühle; Herta Hellmig, Neumünster; E. Höhnke u. Karl Komm, Leverkusen; Heinr. Hosberg, Bottrop; Hilde Heindl, Gr. Altdorf; Ruth Hylla, Berlin 47;

Achim Jenrich, Detmold; Gertraude Jaeger-Reidenitz, Rötzeweiler; Dr. Martin Janke, Bad Pyrmont; Werner Jacob, Vahlberg 3; Reinhold Jablonski, Oberhausen;

Helene Kischnick, Winhöring; Frieda Kliem, Friesoythe; Gerh. Krämer, Oldenburg; Friedrich Kinski, Hamburg 6; Luise Kroll, Karlsruhe; Ch. Koss, Tuttlingen; Franz Kubert, Kaiserslautern; Marg. Klein, Bad Kreuznach; E.

Kraschinski-Lemke, Hofheim; Doris Knopke, Hamburg 20; Kurt Kamsties, Burg/Fehmarn; Elsa Krause-Groß, Überlingen; Franz Klein, Ratekau; Konrad Kirstein, Essen 16; Rita Klotz-Objartel, Erwitte; Hannelore Krause, Lübeck; Herta Kahlau, Aachen; Ernst Krücht, Varrel; Maria Karlisch, Braunschweig; Christel Klein, Berlin 20; Willi Knorr, Wermelskirchen 3; Anna Kaminski, Osnabrück; Liesb. Kiehling, Gehrden/Han.; Erich Krause, Waldbrunn; Ulrich Krohn, Vlotho; Heinz Köllner, Elmshorn; Edith Keutzer, Lauterbach; Ernst Kreuzer, Barsinghausen; Heinz Kroekel, Konstanz; Dora Kolbe, Köln 41; Udo Küßner, Oppenheim; Hilde Kandzia, Braunschweig; Gerda Kaiser, Oldenburg i. O.; L. Kubbutat, Manching; Helene Komm, Meersburg; Wolfg. Kornblum, Bremen 70; Charl. Kruska-Tuttliès, Hof; Helene Klipfel-Deblar, Hamburg 50; Willy Krattel, Lippstadt; Ernst Kaiser, Kühnen; Bernh. Klein, Eutin/Holst.; Bruno Komm, Koseilau; Otto u. Christel Kistner, Trittau; B. Klich, Ungerhausen; Käthe Koschinat, Lahnstein; Fritz Kurschat, Nienhagen; Anna Kaiser, Hoheneggelsen; Gerh. Kossak, Geilenkirchen; Frieda Klein, Eppenheim; Elfr. Kowalsky, Backnang; Eisb. Krause, Berlin 20; Klaus Kasimir, Braunschweig;

Hildeg. Lindenau, Berlin 19; Werner Lippke, Kaltenkirchen; Christel Linden, Köln 30; Elli Linßner-Weißfuß, Inngolstadt; 1 Kreisangeh. aus Labiau; Gertrud Lukat, Hamburg 80; Otto Lohrenz, Hannover; Dr. med. R. Lilienthal, Lörrach; Hildeg. Liebetanz, Hohenlockstedt; Fritz Lardong, Hannover 91; Heinr. Lehmann, Nienhagen; Helm. Lemcke, Hitscherhof; Herta Ley, geb. Rieck, Bomlitz; Rich. Ley, Bremen; Helene Lange-Karp, Winhöring; Harry

Liedtke, Wiehl; Eva Mikoleit, Nordhorn-Restrup; Hans-Peter Mintel, Ahrensburg; Elly Matschurat, Essen 11; Herm. Mertsch, Hiltter; Charl. Morgenroth, Walsrode; Herb. Masuch, Düsseldorf 30; Maria Müller, Nottersheim-Frohngau; Ilse Mertins, Köln 71; Lina Muisus, Bad Lauterberg/Harz; Dr. Christel Matthes, Itzehoe; Konrad Mai, Kiel; Gerda Mischeel-Bisch, Berlin; S. Monzien, Bogota/Bolivien; Ewald Mau, Schretzheim; Charl. Makuschewitz, Bremen 71; Erika Müller, Elmsborn; Hans Mallunat, Heidberg; Alfr. Morszeck, Wülfrath; Simon Mohr, Wuppertal 2; Marg. Melzner, Hamburg 13; Kurt Müller, Timmendorfer Strand; Erich Muisus, Kalefeld 5; Marzella Müller-Zaleike, Rellingen; Prof. Dr. Heinz Menzel, Norderstedt; Lisa May, Kempten; Paula Meier, Mölln; Gerda Matzkewitz-Fleckenstein, Hildesheim; Rob. Mikuteit, Bordesholm; Carl Mengel, Hannover 61; Eva-Maria Müller-Weiß, Wetter; Benno Müller, Coppenbrügge 9; Hellmuth Moehrke, Celle; Christel u. Henry Müller, Winsen/Luhe; Herb. Meck, Heidelberg; Fritz Mohns, Solingen; Dieter Meitsch, Reutlingen;

Helm. Naumann, Braunschweig; Hans-Ul. Nelson, Berlin 37; Christel Neher-Senkler, Wasserburg; Hans Newiger, Hardegsen; Paul Noweck, Stadthagen; Ernst Naujok, Mössingen; Herta Neumann, Bremen 44; Ruth Niepel, Berlin 12; Kurt Neumann, Zierenberg; Reinh. Neumann, Dortmund; Erna Neumann, (Spark. Harburg); Gisela Neumann-Rogge, Kiel;

Hanna Olearius-Quednau, Hamburg 65; Kurt Obermüller, Reutlingen; Ruth Ogonowski, Hamburg 34;

Ernst Packeiser, Stuttgart 40; Else Pinsch, Babenhausen 4; Erich Pfannebecker, Hamburg 60; Philipp, Berlin

37; Irmg. Putzler, Malsfeld; Frieda Preuß, Mittelsberg; Ernst Petram, Moringen; Charl. Persch, Stuttgart 40; Liesbeth Pottberg-Stolzenwald, Bremen; Fritz Peterson, Niederzissen; Gertr. Poschmann, Winhöring/Obb.; Albert Petter, Aitötting; H. Ptassek, Hannover; Erika Pick-Lemcke, Hirschhof; Rudolf Peterson, Bremerförde; Leo Packeiser, Rottweil; Georg Paulini, Maintal 1; Dr. Plondzew, Grünplan; Alb. Peterson, Mönchengladbach 3; Gerh. Petruck, Münster; Gerh. Petereit, Mühital 2;

Rob. Quednau, Bad Segeberg;

Lieselotte Raming-Samland, Hameln; Herb. Rohde, Hannover 51; Grete Rudat, Nusdorf; Willi Riemann, Köln 90; Edith Rohr, Viersen; Bruno Rosenbaum, Plön/Hoist.; Edith Reiter-Nolda, Tübingen; Heinz Raufeisen, Düsseldorf 16; Heinz Ruhloff, Stuttgart 40; Otto Rasch, Winsen/Luhe; Siegm. Richter, Lichtenhorst; Joachim Rebuschat, Berlin 31; Bodo Rogowski, Kulmbach; Erich Rogowski, Solingen; Emil Rohde, Hannover 81; Herbert Rudas, Troisdorf-Eschmer; Günter Ramm, Ratingen 6 - Hösel; Frieda Riebensahm, Singen/Htwl.; Fritz Raulien, Hamburg 67; Irmg. Rosenfeld, Braunschweig; Walter Raabe, Staufeu; Fritz Rehberg, Uslar; Irmg. Rogge, Bad Vilbel; Gertr. Rösener, Bad Salzufflen; Benno Rossol, Schacht-Audorf; Heinz Richardt, Lehrte; Werner Radtke, Wolfsburg; Gertrud Rott, Wassertrüdingen; Elfr. Roy, Achern-Fautenbach; Grete Rehder-Malunat, Hamburg 76; Elli Rehfeldt, Hamburg; Johanna Reimer, Gerderath; Gertrud Rohde-Oschlies, Hannover;

Friedel Sohr, Frankfurt 80; Edith Spielmann, Heilsbronn/Mfr.; Martin Seddig, Berlin 30; Otto Saat, Bassum 3; Käthe Sprengel, Öhringen; Fritz-

Heinz Seifert, Mannheim; Elisabeth Szurlies, Nordstemmen; Hans u. Elfr. Sprengel, Hannover; Herta Skubowius, Euskirchen; Hildeg. Sobottka, Cadenberge; Else Senger, Dörentrup; Anni Kronn-Oschlies, Wedemark 2; Heinz Sambraus, Niendorf; Rita Segatz, Offenbach;

Erna Scherwinski, Weinstadt; Helga Schalnat-Karlisch, Hamburg 54; Lotte Schulz, Stuttgart 50; Schade-winkel, Göttingen; Rotraud Schmidt-Christoph, Hanau; Heini Schergaut, Hannover; Hans-Jochen Schneller, Fulda; Edith Schmischke, Winterlingen; Else Scheel, Kaiserslautern; Erich Schaak, Köln 41; Ilse Schmidt-Matschuck, Celle; Gräfin Schlieben; Hans Schergaut, Schülldorf; Schulz, Stuttgart; Rosa Schulze, Wennigsen; Gerda Schumacher, Hildesheim; Hans Scheller, Coburg; Hilde Schulz-Jander, geb. Gerlach, Kiel-Schulensee; Erich Schmodat, Leverkusen; Herta Schellhorn, Kiel; Luise Schnack, Owschlag; Horst Schwermer, Korschensbroich; Gisela Schlicht, Bernkastel-Kues; Hel. Schächter, Mülheim; Irmg. Rademacher-Scheffler, Bad Schwalbach; Alfr. Schwarz, Leichlingen; Erich Schöl, Rösrath; Lydia Schlauch, Ludwigshafen-Oppau; Herbert Schergaut, Stade; Heinr. Schreiber, Westerbeck; Anni Schulz-Pesche, Northeim; Liesbeth Schillick-Bindschus, Celle; Günther Schmidt, Bad Oldesloe; Erich Schmidt, Erwitte; Fritz Schulz, Waiblingen; Gertr. Scheffler, Wanderup; Bruno Schröder, Schleswig; Bruno Schulz, Hamburg 70; Urs. Schulz-Tempel, Oldenburg; Fritz Schlaugieß, Hameln; Luise Schibel-Donner, Augsburg; Grete Schewski-Stein, Heidmühle;

Ursula Staniszewski-Schulz, Schifferstadt; Christel Steppat,

Hannover 81; Charl. Steckert, Hannover; Iska Sturmman, Bad Oldesloe-Schadehorn; Gertr. Streek, Willich 2; Otto Streck, Euskirchen 16; Dr. H. Stuhmann, Schwetzingen; Siegfr. Steinert, Langenhagen; Maria Stollenwald, Bremen 71; Adelheid Stoe-pel-Froese, USA; Erna Strupath, Kassel; Herta Stauffenbeyl-Knorr, Dortmund 50; Dr. Wilh. Steffen, Herford; Karl Strepkowski, Velbert; M. Stenzel, Ratzeburg; Kurt Sticklorat, Badenhausen; Ursula Stoffert, Bad Homburg; Anni Steinicke-Kortz, Verden; Heinrich Steimmig, Ludwigsburg; Lothar Stadie, Hamburg 90; Gerh. Steffen, Neustadt/Rbbe.; Gertr. Stern, Köln 60; Adelheid Stoepel, New York;

Rich. Tietz, Bad Dürkheim; Auguste Thiel, Ruppichterath; Ewald Tietz, Geisingen 2; Gudrun Taufferner, Bonn 2; Georg Tiedtke, Wuppertal; Annelise Tulodetzki-Heymuth, Braunschweig; Hel. Thiel, Köln 41; August Ting, Werdohl; Kordula Thüne, Oppenheim; Hildeg. u. Bruno Till, Stade; Erich Thiel, Bielefeld 11; Hans Thieme, Grünenplan; Günther Thienert, Kiel; Liesb. Thoms, Essen; Ilse Talarek, Urbach;

Anni Umlandt, Lübeck; Herta Ulit, Stadthagen; Charl. Uschkoreit, Isernhagen 4;

Gertr. Viermann, Pulheim 2; Eva Wagner, Winterlingen; Erich u. Elisabeth Wotzke, Düsseldorf 30; Otto Wowries, Siedenburg; Lilo Wilk-Gröhn, Hamburg; Ursula Weiß, Syke; E. Wittenberg, Moormerland; Lina Wagner, Kiel 17; Peter Wörster, Weimar K 2; Elise Willutzki, Bad Neuenahr; Wagner, Kiel; Helm. Wohlgemuth, Essen; Willi Wenger, Ascheberg; Fritz Weiß, Michigan/USA; Horst Willuhn, Metzbech; Dr. Burgh. Wöbke, Gelnhausen 2; Ernst Wagner, Lüneburg;



Elisabeth Wisboreit, Bielefeld; Gertr. Wowerat, Drentwede; Gerd Wendland, Mart; Gisela Waisemann-Schenk, Celle; Karl Wander, Höhr-Grenshausen; Hans Weißfuß, Salem 2; Anna u. Hildeg. Wittenberg, Solms; Ilse Weiß, Höxter; Gerda Weißenberg, (Sparkasse Hamburg); Jürgen Wehr, Sieben 21;

Zimmermann,?; Ewald Zink, Kor-

schenbroich; Otto Zier, Nordhorn; Hildeg. Zuehlsdorff, Langelsheim 3; Gertrud Zipprick, Kiel 1; Zwanzig, Essen; Alfred Zielke, Düsseldorf 12; Frieda Zimmermann, Hamburg 61;

Museumscafé Hameln; ohne Namen aus Pinneberg; oh. Namen, Sparkasse Calw; oh. Namen, Spark. Rheinfelden; oh. Namen, Spark. Köln; Sieben weitere Spenden oh. Namen;

## Bücher, die uns interessieren

**Der Redliche Ostpreuße. Ein Kalenderbuch für 1984. Herausgeber: Emil Johannes Guttzeit. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 35. (148.) Jahrgang. 128 Seiten, broschiert 9,80 DM.**

Man ist jedes Jahr von neuem gespannt, was es wohl noch im neuen „Redlichen“ aus und über Ostpreußen zu berichten geben wird. Und man ist immer wieder erstäunt, mit wieviel Findigkeit und Geschick uns der „Kalendermacher“ E. J. Guttzeit wieder Unbekanntes oder Vergessenes aus der Heimat präsentieren kann: aus Brauchtum, Kultur, Geschichte, Fotos und Zeichnungen erleben die Texte, alles in allem, ein gelungenes Jahresbegleiter, der eben etwas bringt!

Eine schöne Ergänzung zu dem Kalenderbuch ist der Bildpostkarten-Kalender „Ostpreußen im Bild 1984“, der im gleichen Verlag erschienen ist. Er bringt 24 Fotos aus allen Teilen der Provinz in guter Wiedergabe und kostet 9,80 DM.

**Rüdiger Rahnau, Danzig gestern und heute. Ein geschichtlicher Reiseführer. Verlag Gerhard Rautenberg 1983. 144 Seiten mit 125 Fotos und drei Übersichtskarten, geb. 24,80 DM.**

Prof. Dr. Rahnau, ein ausgezeichnete Kenner der Danziger Geschichte, gibt in diesem reich illustrierten Buch einen Überblick über die Entwicklung und das Schicksal der Stadt von der vorgeschichtlichen Zeit bis heute. Das Buch soll eine Reiseführer sein. Diesen Zweck erfüllt es voll und ganz. Der Reisende, der zum ersten Mal nach Danzig kommt, erfährt die wichtigsten Grundtatsachen über die Stadt und wird auch soweit informiert, daß er das Bild Danzigs, das ihm polnische Stadtführer geben wollen, korrigieren kann. Am Schluß des Buches werden Empfehlungen für einen Rundgang durch die Danziger Rechtsstadt, Oliva und Zoppot gegeben. Es war höchste Zeit, daß ein solches Buch erschien und dem nach Ostdeutschland fahrenden Touristen Hilfeleistung gibt.

**Wir Ostpreußen zuhause. Das war das Leben zwischen Memel und Weichsel. Eine Bilddoku-**

**mentation von Werner Buxa unter Mitwirkung von Hans-Ulrich Stamm. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 208 Seiten, geb. 36,00 DM.**

Endlich ist dieser außergewöhnliche Bildband über Ostpreußen wieder erschienen. Während bei den üblichen Bildbänden Bauwerke und Landschaft im Mittelpunkt stehen, ist es hier der Mensch, der Ostpreuße. Ob Kaufmann oder Handwerker, ob Gutsbesitzer, Bauer, Fischer oder Landarbeiter, ihr Leben ist hier in einer Vielzahl von Bildern eingefangen und festgehalten. Kein Lebensabschnitt fehlt von der Wiege bis zur Beerdigung. Das kirchliche Leben findet genau so seinen Niederschlag wie unsere Feste in den vielen Vereinen, wie der Sport und die Jagd.

Jedem der 16 Kapitel des Buches sind entsprechende Einführungstexte vorangestellt, die in ihrer Gesamtheit – zusammen mit den ausführlichen Bildunterschriften – ein eindrucksvolles Bild von Geschichte, Kultur und Brauchtum unserer Provinz ergeben. Jeder, der das Buch in die Hand nimmt, wird von Erinnerungen überwältigt sein und feststellen: So war das Leben – unser Leben – zwischen Memel und Weichsel.

Wir sollten das Buch unseren Kindern und Enkeln geben; es informiert vielleicht eindrucksvoller als manches dickleibige Geschichtswerk über Ostpreußen. Den Wehlauren sei verraten, daß unser Kreis mit vielen Bildern aus allen Ecken und Winkeln vertreten ist. Sie werden manchen bekannten Menschen oder Ort wiederfinden.

**Ostpreußische Sagen. Herausgegeben von Christa Hinze und Ulf Diedrichs. Eugen Diedrichs Verlag, Köln. 1983. 304 Seiten mit 85 Abbildungen, geb. 29,80 DM.**

Fast 300 Sagen aus allen Teilen Ostpreußens sind hier zusammengetragen. Im ersten Kapitel wird von Waldewut und den Prussen erzählt, vom Kampf des Ritterordens. In den weiteren Kapiteln werden wir, im Samland beginnend, durch die



Wenn eine reine

## Abonnements-Zeitung

über drei Jahrzehnte ausschließlich von der Treue ihrer Leser getragen wird, so ist das in unserer schnelllebigen Zeit ein bemerkenswertes Zeichen der Anerkennung.

Es gibt kaum einen vergleichbaren Informationsträger, dem durch so ein überzeugendes Leserverhalten eine bessere Bewertung zuteil wurde, als der unabhängigen Wochenzeitung für Deutschland

### Das Ostpreußenblatt

Lesernähe, heimatverbundene Weltoffenheit und der Mut, anders zu sein als andere, sind das Geheimnis dieses Erfolges.

### Das Ostpreußenblatt Vertriebsabteilung

**Parkallee 84 - 86, 2000 Hamburg 13, Tel. 0 40 / 44 65 41 (Anrufbeantworter)**

ganze Provinz geführt bis zum Oberland und nach Masuren. Da werden nicht nur Geschichte und Schicksal unserer Heimat lebendig, auch all jene Gestalten erwachen zum Leben, von denen man nur flüsternd in der Schummerstunde erzählte: die Untererdtschchen, der Topich, Kornmutter, Hexen und Teufel, Riesen, Geister und Gespenster.

Manche bekannte Sage und Überlieferung finden wir in diesem Buch, aber auch viel bisher Unbekanntes und Vergessenes, immer aber Interessantes und Aufschlußreiches. Es lohnt sich schon, sie wieder zu lesen. Vieles von der Wesensart des Ostpreußen wird uns wieder deutlich, von diesem Menschenschlag, in dem viel mehr zusammenfloß als in irgendeinem anderen deutschen Stamm. Wissen wir noch, was in unseren Adern fließt? Das Blut der Prussen, der Niedersachsen, Westfalen, Friesen und Flamen, der Schlesier, Schweizer, Schotten, der Masuren und Litauer, der Salzburger. Die Sagen spiegeln es wieder. Erwähnen muß man noch die Vielzahl schöner Stiche, die viele Sagen veranschau-

lichen, und den Abschnitt „Zur Götterlehre der Preußen und Litauer“. Man hat an dem Buch seine Freude.

**Und eine Schallplatte.** Der Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, hat eine Schallplatte mit ostpreußischem Humor herausgebracht: „Ostpreußen lügen nie – Wippchen und dumme Nuschten aus der Heimat.“. Die Texte sind ausgewählt und gesprochen von Rudi Meitsch. Die Auswahl des Sprechers bürgt dafür, daß unverfälschte ostpreußische Mundart geboten wird, die er von Jugend an spricht und bis heute bewahrt hat. Es ist nicht jenes angebliche „Ostpreußisch“, das sich mancher angeeignet hat, um damit möglichst Lacherfolge zu erzielen. Es sind kurze Geschichtchen, zu Hause erlebt oder gehört, die manchen Wesenszug des Ostpreußen deutlich machen. Man wird beim Hören der Wippchen nicht immer schallend lachen, aber verständnisvoll schmunzeln.

Die Platte kostet 22,- DM und ist beim Verlag Gerhard Rautenberg, Postfach 1909, 2950 Leer zu beziehen.